



Mit Dir beginnt
heute das Morgen.®

Pfarrentwicklungsprozess **St. Franziskus** Bochum

Votum der Pfarrei St. Franziskus



Inhalt

Vorwort.....	5
Ausgangslage	6
Geographie und Erreichbarkeit	6
Bevölkerungsstruktur	7
Wirtschaftliche Entwicklung.....	7
Gebäude / Bauerhaltung.....	7
Katholikenzahl / Gottesdienstbesucher	8
Gruppierungen.....	8
Prozessentwicklung.....	10
Startphase Pfarreentwicklungsprozess ‚PEP‘	10
Kommunikation und Transparenz.....	11
Öffentlichkeitsarbeit.....	11
Vernetzung im Prozess	12
Geistliche Begleitung des Pfarreentwicklungsprozesses	12
Sehen	13
Pfarreiforen	13
Urteilen	14
Schritte auf dem Weg zum Votum	14
Leitsätze und pastorale Perspektiven	16
Leitsätze der Pfarrei St. Franziskus	16
Pastorale Perspektiven der Pfarrei St. Franziskus	16
Ehrenamt.....	16
Beheimatung - Verortung - Treffpunkte	17
Liturgie	18
Jüngere Generation.....	19
Projektarbeit - Neue Formen pastoralen Handelns	20
Ökumene und Vernetzung.....	21
Wirtschaftliches Konzept	22
Kirchen und Gemeindeheime.....	23
<i>Region 1</i> aus den Gemeinden Liebfrauen und St. Engelbert	23
<i>Region 2</i> aus der Gemeinde St. Franziskus mit der Filiale Heilige Familie	24
<i>Region 3</i> aus den Gemeinden St. Johannes und St. Paulus/St. Martin	24
Pfarrhäuser.....	25
Personal	25

Regionen der Pfarrei und pastorale Orte	26
Pfarrei	26
Regionen	27
Gemeinden	27
Jugendpastorales Zentrum „Lichtblick“	28
Sozialpastorales Zentrum „Brunnenprojekt“	28
Ehrenamtskoordination in der Pfarrei	28
Steuerungsgruppe für Projektarbeit in der Pfarrei	28
Protokoll zur Verabschiedung des Votums	29
Anhang	30
Ergebnisse der Arbeitsgruppen der Phase „Sehen“	30
Arbeitsgruppe Kirchliche Daten	30
Arbeitsgruppe Kommunaldaten	33
Arbeitsgruppe Sinus Milieu-Studie	38
Arbeitsgruppe Gruppierungen	50
Chronologie des Prozesses	61
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit:	65
Vernetzung der Pfarreien in der Stadt Bochum	65
Ausführliche Ergebnisse der Expertenteams der Phase „Urteilen“	66
Handlungsfeld: Ehrenamt	66
Handlungsfeld: Beheimatung - Verortung - christliche Treffpunkte im Stadtteil neu entdecken	67
Handlungsfeld: Liturgie	69
Handlungsfeld: Jüngere Generation	71
Handlungsfeld: Projektarbeit als verbindendes Tun	75
Handlungsfeld: Ökumene und Vernetzung	85
Statement des Brunnenprojektes	87
Statement des Jugendpastoralen Zentrums Lichtblick	90
Ergebnisse des PEP-Tages des BDKJ Bochum Wattenscheid	91
Stellungnahme des Brunnenprojektes zum Votum im PEP der Pfarrei St. Franziskus	96
Bildnachweis	98
Impressum	98

Vorwort

Als Pfarrei St. Franziskus sind wir eine Gemeinschaft von Gläubigen aller Generationen, die auf der Basis der Frohen Botschaft Jesu Christi auf dem Weg ist und daraus zu leben versucht.

In Seinem Namen wollen wir im Bochumer Süden Kirche sein. Das heißt für uns nicht nur, uns zu Gottesdienst und Gemeinschaft zu versammeln, sondern auch Menschen mit Gott in Kontakt zu bringen und uns im Sozialraum zu vernetzen. Wir wollen als Kirche für die Menschen da sein und nehmen uns ihrer Anliegen an. Gegenseitige Wertschätzung ist Grundlage unseres Handelns.

Dieser Weg wird sich geänderten und weiter wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu stellen haben und ebenso auf sich verändernde Ressourcen reagieren müssen.

Das führt u.a. dazu, dass wir unsere Pfarrei stärker als bisher als ein Netzwerk mit verschiedenen Sozialformen und Orten von Kirche verstehen, zu dem die herkömmlichen Gemeinden mit ihren Angebots- und Vergemeinschaftungsformen ebenso gehören wie etwa Kitas, Beratungsstellen, Begegnungsstätten, Jugendtreffs und Orte der Sozialpastoral.

Alle diese Orte und Formen sind Verwirklichungsorte von Pfarrei.

Die Pfarrei fördert die Vernetzung mit teils selbständigen Partnern. Diese Orte setzen Zeichen gläubiger Lebensweise in ihren jeweiligen Kontexten und Prägungen. Die Form der Verwirklichung christlichen Lebens vor Ort ist sehr unterschiedlich. Dem Anspruch, der Vielfalt an pastoralen Herausforderungen gerecht zu werden, stellt sich die Pfarrei als Ganze.

Dabei sind wir uns bewusst, dass dies nicht umfassend geschieht, sondern oft exemplarisch. Vollständigkeit und Perfektion wären eine Illusion – und dennoch leisten wir damit einen wichtigen und konkreten Dienst für unser Umfeld und geben Zeugnis von unserem Glauben und unserer Hoffnung.

Ein solcher *Dienst für andere* wird oft im *Einsatz mit anderen* bestehen; wo immer notwendig und realisierbar, sind wir offen für solche Kooperationen mit anderen Institutionen oder Initiativen.

Aus diesen Gedanken heraus haben wir die folgenden Leitsätze und Pastoralen Perspektiven und die wirtschaftlichen Entscheidungen und Gebäudeperspektiven entwickelt.

Sie sind geprägt von einer Wertschätzung des derzeit Bestehenden einschließlich schon eingeschlagener neuer Wege und bringen zum Ausdruck, wohin wir uns entwickeln wollen.

Thomas Köster
Pfarrer

Letizia Füssenich
Stellv. Vorsitzende des
Kirchenvorstands

Christel Salk-Weimer
Vorsitzende des
Pfarrgemeinderats



Ausgangslage

Geographie und Erreichbarkeit

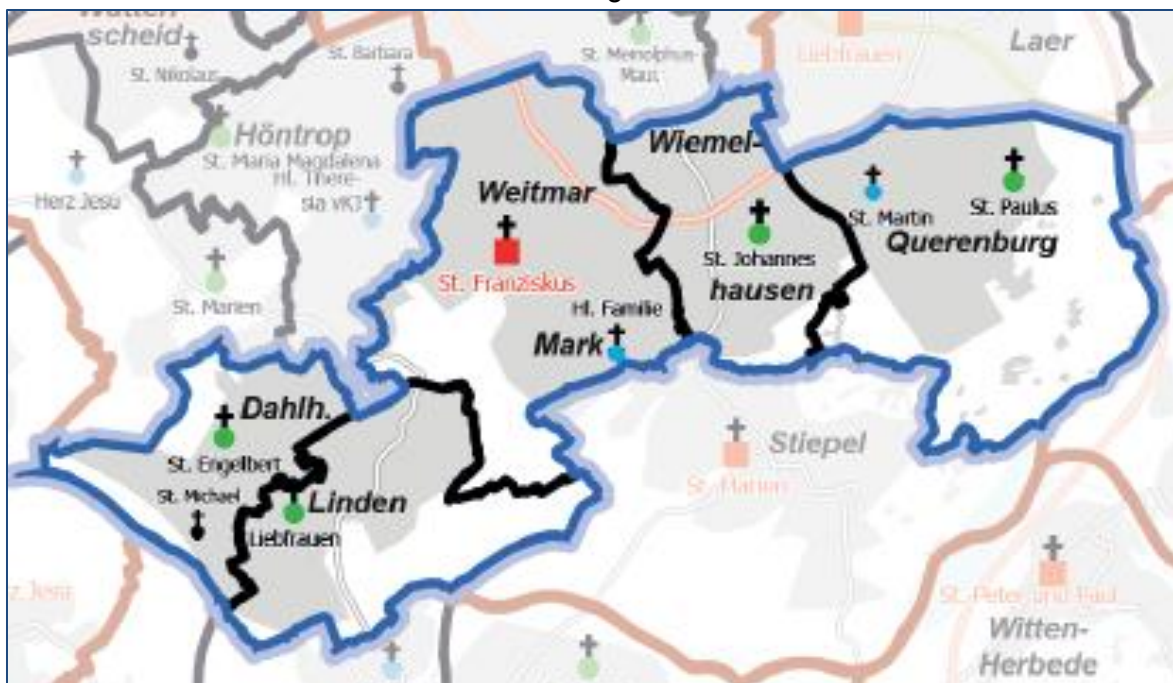
Die Pfarrei St. Franziskus liegt im Bochumer Süden und erstreckt sich in der Länge über 14 Kilometer. Zu ihr gehören die Stadtteile Dahlhausen, Linden, Weitmar, Wiemelhausen und Querenburg.

Innerhalb der Pfarrei existieren verschiedene Siedlungen, die (teilweise) eigenständige Kirchorte waren bzw. sind:

Dahlhausen, Oberdahlhausen, Linden, Sundern, Weitmar-Mitte, Weitmar-Mark, Weitmar-Bärendorf, Wiemelhausen, Kirchviertel, Brenschede, Querenburg, Steinkuhl und Hustadt.

Zurzeit gibt es 5 Gemeinden, die sich annähernd an den Stadtteilen orientieren.

1. Zur **Gemeinde St. Engelbert** in Oberdahlhausen gehört das ehemalige Gemeindegebiet der weiteren Kirche St. Michael in Dahlhausen.
2. Zur **Gemeinde Liebfrauen** in Linden gehört die Siedlung Sundern.
3. Zur **Gemeinde St. Franziskus** in Weitmar-Mitte gehört die Siedlung Bärendorf (ehemaliges Gemeindegebiet von Vierzehnheiligen) und die Siedlung Weitmar-Mark mit der Filialkirche Heilige Familie.
4. Zur **Gemeinde St. Johannes** im Kirchviertel gehört das ehemalige Gemeindegebiet der weiteren Kirche St. Albertus Magnus in Wiemelhausen und die Siedlung Brenschede.
5. Zur **Gemeinde St. Paulus** in der Siedlung Hustadt des Stadtteils Querenburg gehört die Filialkirche St. Martin in der Siedlung Steinkuhl.



Alle Stadtteile/Siedlungen mit Ausnahme von Sundern sind mit dem Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) grundsätzlich gut erreichbar. Da die Pfarrei in Ost-West-Richtung ausgerichtet ist, der ÖPNV sich jedoch zur Innenstadt orientiert, ergeben sich lange Wege von Ost nach West bzw. umgekehrt. Von überall im Pfarreigebiet gut erreichbar sind nur die Kirchen Peter und Paul in der Innenstadt und die Pfarreikirche St. Franziskus.

Bevölkerungsstruktur

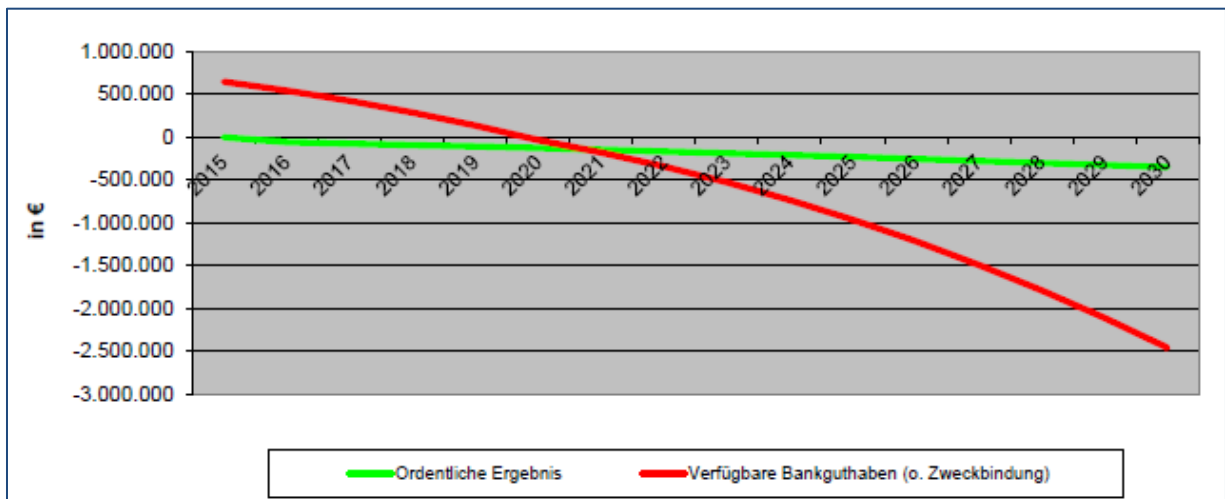
Die Bevölkerungsstruktur ist in den Stadtteilen/Siedlungen der Gemeinden St. Franziskus, St. Engelbert, Liebfrauen und St. Johannes sehr ähnlich.

Eine Ausnahme bildet die Gemeinde St. Paulus. Hier gibt es einen höheren Anteil lediger Personen, eine doppelt so hohe Zu-/Wegzugrate, der Anteil der Personen, die Transferleistungen (z.B. Arbeitslosengeld II) erhalten, ist mehr als doppelt so groß und die Altersstruktur unterscheidet sich. Hier leben viele 16-40 Jährige, wenig Alte und wenig Kinder.

Katholiken sind im Bochumer Süden und Süd-Westen in allen Sinus-Milieus vertreten. Es gibt kein Schwerpunkt-Milieu! Kirchliche Arbeit darf daher nicht auf bestimmte Zielgruppen (Sinus-Milieus) begrenzt sein! Zwei statistisch signifikante Ausschläge sollen hier kurz skizziert werden: Es gibt in allen Gemeinden der Pfarrei deutlich mehr Angehörige des sozial-ökologischen Milieus als im Bundesschnitt und für die Verhältnisse im Ruhrgebiet (auch im Verhältnis zu anderen Pfarreien in Bochum) außer in der Hustadt wenige Hedonisten. Das bedeutet, dass gerade in der Hustadt angesichts der großen Milieuviefalt eine sozialpastorale Option in besonderer Weise gesucht werden soll.

Wirtschaftliche Entwicklung

Die wirtschaftliche Ausgangslage beschreibt, dass ohne Veränderung – also bei reinem Fortschreiben der derzeitigen Kosten – der Pfarreihaushalt seine Bankguthaben bis zum Jahr 2020 aufgebraucht haben wird und im Haushalt ein Jahresfehlbetrag ausgewiesen werden muss.

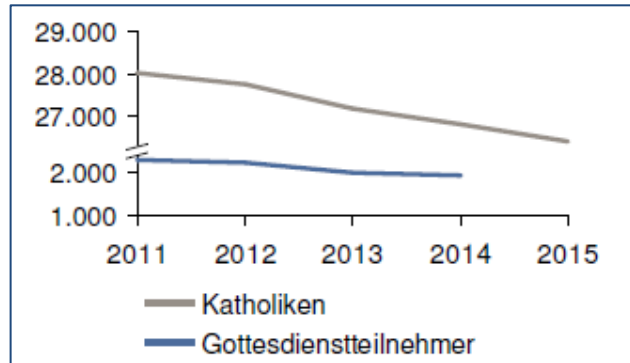
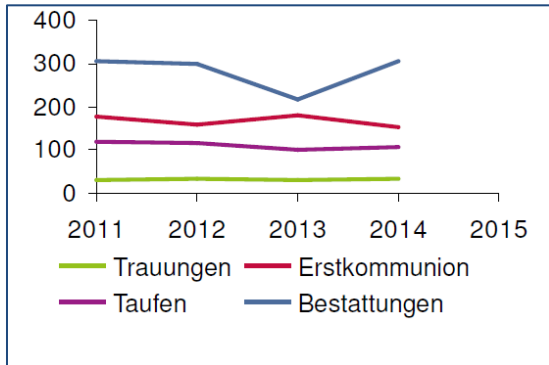


Gebäude / Bauerhaltung

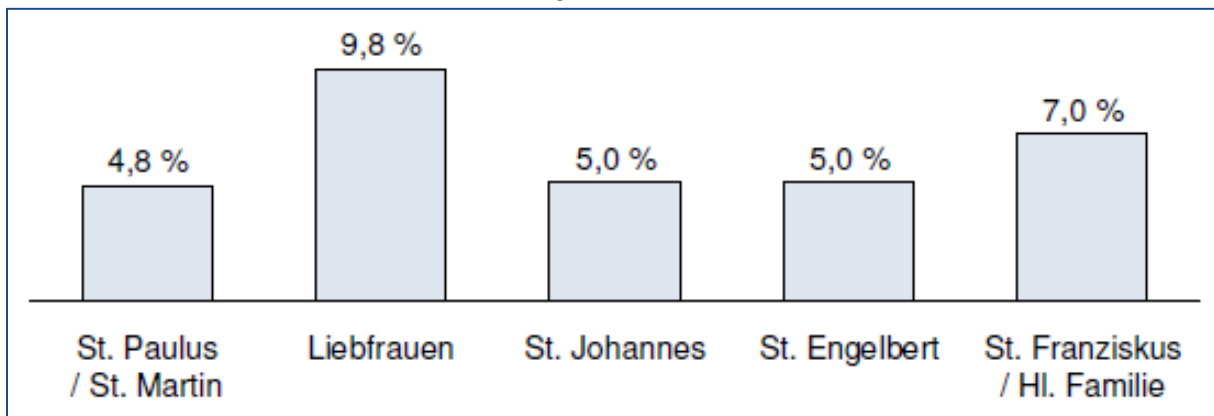
Die vorgeschriebene Rücklage für die Bauerhaltung beträgt für die großen historischen Kirchen St. Engelbert, Liebfrauen, St. Franziskus und St. Johannes 51.000 € p.a. und für die Nachkriegskirchen Heilige Familie, St. Martin und St. Paulus 23.000 € p.a.

Katholikenzahl / Gottesdienstbesucher

Die Anzahl der Pfarreimitglieder und Kirchgänger nimmt seit Jahren stetig ab. Die „Dienste“ (Taufen, Erstkommunion, Trauungen und Beerdigungen) bleiben jedoch annähernd konstant.



Im Schnitt sind 5% der Katholiken Kirchgänger, lediglich in Liebfrauen liegt der Anteil mit fast 10% signifikant höher.

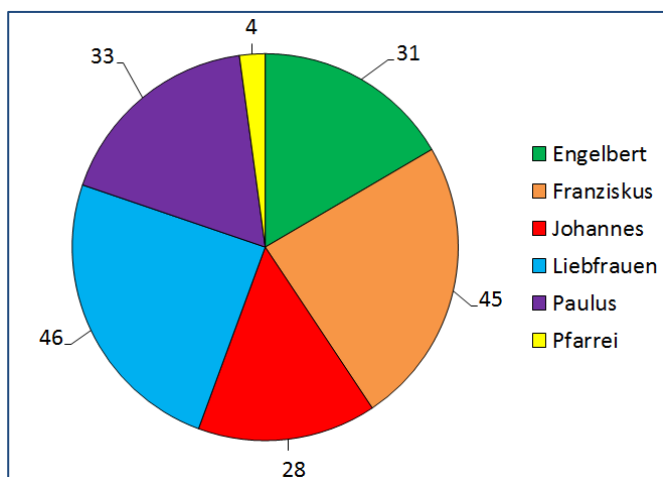


Gruppierungen

In der Pfarrei St. Franziskus sind 2016 insgesamt um die 200 Gruppierungen aktiv. Diese verteilen sich sehr gleichmäßig über die verschiedenen Standorte.

Zu den Gruppierungen mit dem jüngstem Altersdurchschnitt gehören natürlich die Kinder- und Jugendgruppen. Den ältesten Altersdurchschnitt mit 70-80 Jahren haben die traditionellen Verbände kfd, KAB, Kolping und Bürgerschützen. Im Gesamtdurchschnitt sind die aktiven Mitglieder der kirchlichen Gruppierungen zurzeit 53 Jahre alt.

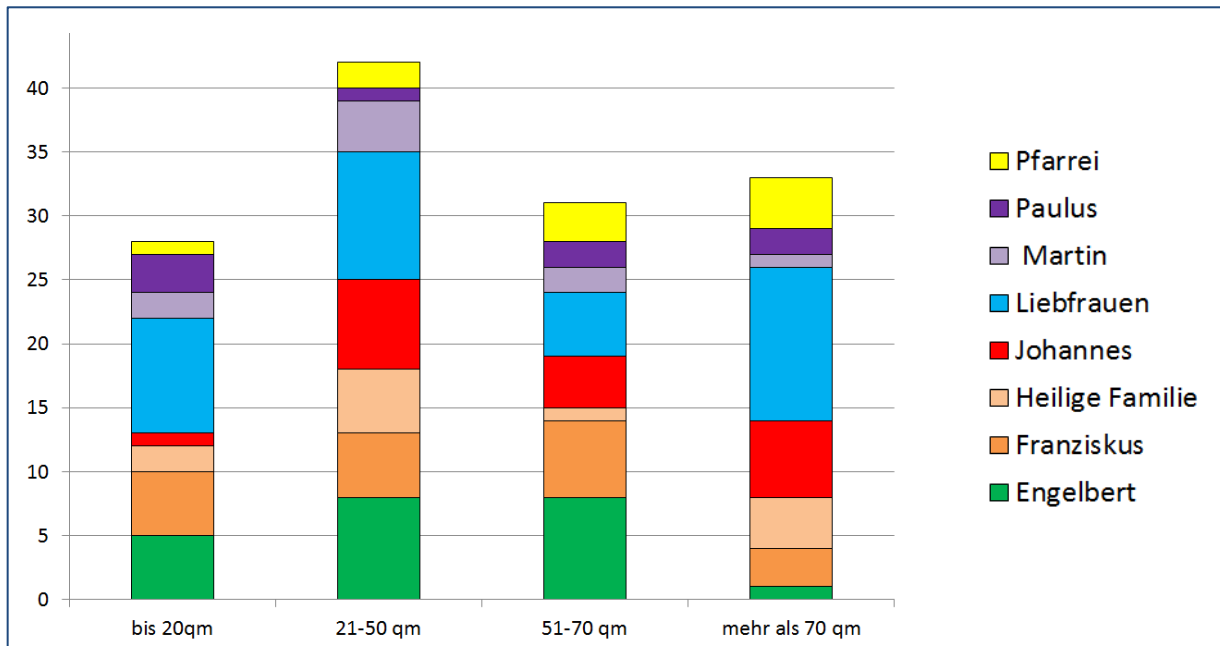
Mit Blick auf die Zukunft reduzieren sich nicht nur die Mitglieder der traditionellen Verbände drastisch, auch bei den „Diensten“ wie Caritassammlun-



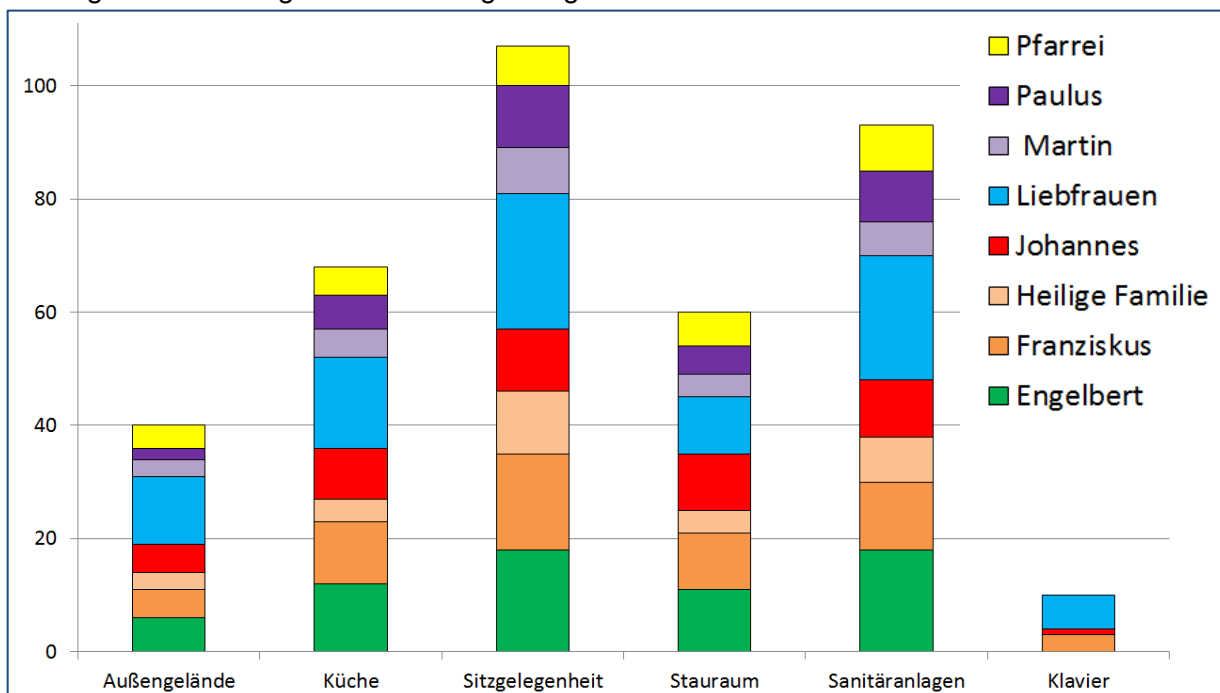
gen, Küsterdienst, Kommunionhelfer und Lektorendienst fehlt an vielen Standorten der Nachwuchs.

Über alle Altersgrenzen hinweg engagieren sich Christinnen und Christen in Chören und Musikgruppen der Pfarrei, auch die Kommunion- und Firmkatechese ist vom Alter sehr gemischt.

Jede Gruppe braucht einen Raum, sich zu treffen. In der Pfarrei werden unterschiedliche Raumgrößen benötigt. Die meisten Gruppen brauchen einen mittelgroßen Raum (21-50 qm). Große Säle mit mehr als 70 qm werden insbesondere in Liebfrauen und Johannes benötigt.



Viele Gruppen nutzen auch Kochmöglichkeiten; insbesondere Kinder- und Jugendgruppen benötigen ein Außengelände und Lagermöglichkeiten.



Prozessentwicklung

Mit Beginn des Dialogprozesses im Bistum Essen überlegte Pfarrer Humberg mit den Gremien, wie die Gemeinden vor Ort eingebunden werden können. Ziel war, eine Diskussion anzuregen, ausgehend von der aktuellen Situation, wie Kirche zukünftig denkbar ist.

Eine Steuerungsgruppe entwickelte mit Herrn Michael Meurer (Referent im Bischöflichen Generalvikariat) das Projekt Sonntagsfrage. Im Zeitraum Juni – November 2013 wurden die Gottesdienstgemeinden am Sonntag (Kirchplatzgespräch) und die Gemeinderäte mit aktuellen Fragestellungen konfrontiert.



Bereits nach Gründung der Pfarrei St. Franziskus am 1.10.2008 wurde der Pastoralplan entwickelt und gemeinsame Perspektiven zu den Themen Liturgie - Verkündigung - Leben in Gemeinschaft - Caritas formuliert. Am 8.10.2009 wurde der Pastoralplan in einer gemeinsamen Sitzung des Pfarrgemeinderates und der Pastorkonferenz abschließend beraten, verabschiedet und am 2.2.2010 von Pfarrer Norbert Humberg in Kraft gesetzt.

Mit der Ankündigung des Pfarreientwicklungsprozesses war den verantwortlichen Gremien der Pfarrei St. Franziskus die Aufgabe gestellt, sich angesichts der demografischen Entwicklung, der finanziellen Ressourcen, der personellen Veränderungen in den Diensten der Kirche und den pastoralen Herausforderungen neu auszurichten.

Startphase Pfarreientwicklungsprozess ‚PEP‘

08.09.2015 Sitzung des Pfarrgemeinderates / Schwerpunkt: Weichenstellung Information

09.09.2015 Konstituierung der Koordinierenden Arbeitsgruppe
Sie setzte aus folgenden Vertretern zusammen:

2 Mitglieder aus dem Pfarrgemeinderat (PGR): Christel Salk-Weimer Carina Frings	2 Mitglieder aus dem Kirchenvorstand (KV): Letizia Füssenich Georg Kronenberg	2 Mitglieder des Pastoralteams: Maria Waldner Florian Rommert
1 pastoraler Begleitung des Bistums: Michael Meurer (Sep – Dez 2015) Günter Eilers (ab Jan 2016)	1 wirtschaftlicher Begleiter des Bistums: Thomas Hellbach (Sep 2015 – Jan 2017) Marcus Klefken (ab Feb 2017)	
Pfarrer: Norbert Humberg (Sep 2015 – Aug 2016) Thomas Köster (ab Aug 2016)		Verwaltungsleiter: Michael Hildenbrand

Die Aufgabe der Arbeitsgruppe definierte sich aus den Vorgaben des Prozesses. In insgesamt 18 Arbeitstreffen und zusätzlichen Teamgesprächen wurden die Phasen „Sehen“ und „Urteilen“ bearbeitet und abgeschlossen.

Die Mitglieder der Koordinierungsgruppe bildeten Arbeitsgruppen. Die Struktur und Aufgabenstellung orientierte sich an den Erfordernissen des Prozesses.

Was der Koordinierungsgruppe von Anfang an wichtig war:

Kommunikation und Transparenz

- Anbindung des Gesprächsprozesses PEP durch Information, Diskussion und Teilhabe in Kontakt mit den Gremien, KV u. PGR, den Gemeinderäten, Gruppen und Verbänden, der Pastoralkonferenz
- Sicherung der Kommunikationswege
- Partizipation durch Diskussion der Gesprächsvorlagen aus den Arbeitsgruppen
- Sicherung der Arbeitsergebnisse
- Zusammenführung der pastoralen und wirtschaftlichen Perspektiven

Öffentlichkeitsarbeit

Die Information der Öffentlichkeit erfolgte durch Pfarrnachrichten, den Pfarrbrief Pentateuch, Vermeldungen in den Sonntagsgottesdiensten, im Internet, in der Presse.

Im Frühjahr 2017 wurde in allen Kirchenräumen eine ‚Litfaßsäule‘ platziert. Gemeindemitglieder hatten die Möglichkeit, sich zu informieren, Fragen und Beiträge zu formulieren und zu notieren.



Vernetzung im Prozess

Am 19.01.2016 fand der Stadtpastoraltag zum Auftakt des Pfarreientwicklungsprozesses in der Alten Propstei statt. Es wurde eine Arbeitsgruppe auf Stadtebene gegründet mit Vertretern der 4 Bochumer Pfarreien. Stadtdechant Michael Kemper lud regelmäßig zum Informations- und Erfahrungsaustausch ein.

„Extrawurst“ unter diesem Motto fand eine Veranstaltung ‚Jugend - PEP‘ statt in Kooperation mit dem BDJ Stadtverband und der Jugendseelsorgekonferenz Bochum Wattenscheid. Das Jugendpastorale Zentrum ‚Lichtblick‘ war durch eine Vertreterin in der Koordinierungsgruppe vertreten.

In den Sitzungen des Kuratoriums für die Kindertageseinrichtungen fand regelmäßig der Austausch mit der Regionalleitung und den gewählten Vertretern/innen der Einrichtungen sowie der Pfarrei statt. Ein internes Gespräch über die Perspektivplanung des Kita-Zweckverbandes für die Pfarrei St. Franziskus, Bochum Süd, fand am 30. Januar 2017 statt.

Vor Ort gab es sporadisch Gespräche mit Vertretern der evangelischen Kirchengemeinden über mögliche Entwicklungen.

Zukunftsbild
Du bewegst Kirche

Deine Zukunft
Unsere Kirche?

Wann? Samstag, 10. September 2016
Uhrzeit? 11.00 bis 14.00 Uhr
Wo? Gemeindezentrum maGma, Bochum-Höntrop

 **BDJ** Bund der Deutschen Katholischen Jugend Stadtverband Bochum & Wattenscheid

Stadtdekanat Bochum und Wattenscheid 

Geistliche Begleitung des Pfarreientwicklungsprozesses

Pfarrer Humberg eröffnete mit einem geistlichen Wort zum 1. Advent 2015 den Pfarreientwicklungsprozess. Der Brief wurde in allen Gottesdiensten verlesen.

In allen Sitzungen hatten Gebete, biblische Impulse und Gedanken aus dem Zukunftsbild ihren Platz. Das Motto ‚Mit dir beginnt heute das Morgen‘ verdichtete die Perspektiven - gesandt - vielfältig - berührt. Auch in Gottesdienst und Predigt wurden Schritte zur Gestaltung der Zukunft von Gemeinde / Kirche aufgezeigt.

In Zusammenarbeit mit dem Exerzitienreferat fand am 4. Februar 2017 ein Einkehrtag der Pfarrei unter dem Thema ‚Licht_gestalten‘ statt.



Sehen

Im Zeitraum November 2015 - Juni 2016 beschäftigten sich 5 Arbeitsgruppen mit der Erhebung folgender Daten – Zahlen – Fakten:

- Kirchliche Daten
- Kommunaldaten
- Sinus - Milieustudie
- Gruppen und Verbände (Umfrage)
- Haushalt und Finanzen



Ca. 30 Personen waren ehrenamtlich in den AGs tätig und brachten ihre Fachkompetenz ein; darüber hinaus beteiligten sich pfarreweit die Gruppen und Verbände, die sich vor Ort in den Gemeindeheimen treffen, an der Fragebogenaktion.

Die Immobilienbewertung wurde durch Mitarbeiter des Bischöflichen Generalvikariats durchgeführt. Ortsbesichtigungen fanden gemeinsam mit Mitgliedern des Bauausschusses des KV, dem Verwaltungsleiter und den Verantwortlichen vor Ort statt.

Die Phase ‚Sehen‘ wurde vor den Sommerferien 2016 abgeschlossen. Die koordinierende Arbeitsgruppe plante die Durchführung von 3 Pfarreiforen, um die Ergebnisse vorzustellen, zu diskutieren und die Pfarreimitglieder an den nächsten Schritten zu beteiligen. Die Veranstaltungen fanden, bedingt durch die geografische Situation, in verschiedenen Stadtteilen statt.

Pfarreiforen

- 06.09.2016 Gemeindeheim St. Franziskus, Weitmar
- 08.09.2016 Ev. Thomaszentrum, Steinkuhl
- 21.09.2016 Ev. Matthias - Claudius Haus, Dahlhausen



Die ökumenische Vernetzung wird durch die Standorte sichtbar. Insgesamt haben sich ca. 230 Teilnehmer/innen eingefunden, um zu hören, und sich in Gesprächsgruppen mit der Fragestellung auseinanderzusetzen. Die zentralen Botschaften der ‚World Cafes‘ wurden anschließend von der Koordinierungsgruppe ausgewertet und dem PGR und der Pastoral-konferenz vorgestellt.



Urteilen

Die Koordinierungsgruppe strukturierte die nächsten Schritte und benannte die Arbeitsaufträge. Es bildeten sich 6 Expertenteams, die folgende pastorale Handlungsfelder in den Blick nahmen:

- Beheimatung - Verortung im Stadtteil
- Ehrenamt
- Jüngere Generation
- Liturgie
- Ökumene und Vernetzung
- Projekte als verbindendes Tun

Das Brunnenprojekt formulierte die Perspektiven für die Pfarrei aus Sicht der Sozialpastoral. Das Jugendpastorale Zentrum Lichtblick gab ebenfalls eine Stellungnahme ab.

Von November 2016 bis März 2017 formulierten die Arbeitsgruppen Perspektiven für zukünftige pastorale Schwerpunkte in der Pfarrei.

Die AG Haushalt und Finanzen und der Kirchenvorstand erstellten parallel eine erste wirtschaftliche Perspektivplanung.

Schritte auf dem Weg zum Votum

21.02.2017 gemeinsame Sitzung des Kirchenvorstandes, des Pfarrgemeinderates und des Pastoralteams ‚Pfarreientwicklungsprozess - erste Szenarien‘

Der Pfarrgemeinderat, die Gemeinderäte und das Pastoralteam nahmen den Gesprächsprozess auf, diskutierten die Gesprächsvorlagen und die pastoralen Leitsätze. In Gemeindeversammlungen vor Ort fand die Präsentation der Ergebnisse aus den 6 Arbeitsgruppen statt. Es folgten die Diskussion und Konsensfindung.

Eine Arbeitsgruppe der Pastorkonferenz beschäftigte sich mit der Frage, wie die Perspektiven angesichts der personellen Veränderungen und der sich abzeichnenden regionalen Pastoralzentren gedacht und umgesetzt werden können.

09.09.2017 Klausurtagung des Kirchenvorstandes, des Pfarrgemeinderates und des Pastoralteams

Ziel war es, die bisherigen Ergebnisse in einer gemeinsamen Perspektivplanung zusammenzuführen. Die pastoralen Leitsätze, die Bildung von 3 pastoralen Zentren und die wirtschaftliche Vorgabe ‚So bleiben wir präsent 2030‘ wurden miteinander geprüft und auf Alternativen hin befragt. Die regionale Lösung 1) Linden, Dahlhausen, 2) Weitmar u. Weitmark Mark, 3) Wiemelhausen, Steinkuhl, Querenburg fand Konsens.

Kritisch wurde angefragt, ob finanzielle Ressourcen bleiben für innovative Projekte und Personalstellen (z.B. Ehrenamtkoordinatoren).

14.10.2017 Pfarreiversammlung in der Heimkehrerdankeskirche



08.11.2017 Sitzung des Kirchenvorstandes und des Pfarrgemeinderates

Verabschiedung des Votums

Leitsätze und pastorale Perspektiven

Leitsätze der Pfarrei St. Franziskus

Wir ermöglichen, unterstützen und fördern ehrenamtliche Mitarbeit und Engagement in verschiedenster Form. Dazu bedarf es Wertschätzung, Information und Koordination.

Wir bleiben in den Stadtteilen präsent.

An jedem Standort wird es Räume zur Versammlung geben.

Wir machen Glauben in verschiedenartiger Liturgie erlebbar. Dazu gehören die Stärkung von Musik und Kunst in der Liturgie und die Einbeziehung der Lebenswelten der Menschen.

Wir achten darauf, dass Kinder, Jugendliche und Familien einen Platz in unserer Gemeinschaft haben, an dem sie sich willkommen fühlen und den Freiraum haben, sich zu entfalten und zu entwickeln.

Wir fördern Projektarbeit in unterschiedlichen Bereichen und bündeln Ressourcen dafür.

Wir fördern die Vernetzung in der Pfarrei, mit den anderen Pfarreien der Stadt, in der Ökumene mit anderen Konfessionen und Religionen und mit Initiativen in den Stadtteilen.

Pastorale Perspektiven der Pfarrei St. Franziskus

Ehrenamt

Situation

Vielen Christinnen und Christen ist es aus ihrem Glaubensverständnis heraus wichtig, sich für andere einzusetzen, ihren Glauben weiterzugeben, mit anderen über ihren Glauben zu sprechen oder das Miteinander in der christlichen Gemeinschaft mitzugestalten. Die Pfarrei versteht sich als Ermöglichungsraum für vielfältiges christliches Leben in Gemeinschaft. Wir stellen fest, dass Ehrenamt vielfältige Unterstützung und Förderung braucht. Immer mehr Aufgaben können nur noch durch Ehrenamtliche ausgefüllt werden. Gleichzeitig sinken zeitliche Ressourcen bei vielen Engagierten durch Ausbildung oder Beruf. Viele können oder wollen sich nur zeitlich befristet engagieren und haben konkrete Wünsche, wofür sie sich einsetzen und welche Aufgaben sie übernehmen wollen.

Anforderungen

Klare Strukturen für die Zusammenarbeit von Hauptamt und Ehrenamt sind notwendig, hierbei soll der Teamgedanke leitend sein. Teamarbeit hat Vorrang vor Einzelinteressen.

Das Ehrenamt verdient Dank, Anerkennung und Wertschätzung für den Dienst und die Begabung des/der Einzelnen. Entsprechend liegt die Aufgabe hauptamtlicher pastoraler Mitarbeiter darin zu initiieren, zu unterstützen und zu begleiten.

Perspektive

Koordinatoren (ggf. als Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen) für das Ehrenamt sind unerlässlich. Ihre Aufgabe ist Ehrenamtliche und passende Einsatzfelder zusammenzubringen, über Fortbildungsmöglichkeiten, Versicherungen, Finanzierungsmöglichkeiten etc. zu infor-

mieren und für eine wertschätzende Atmosphäre zu sorgen. Ziel ist es, die Stärkung und Vernetzung der Freiwilligenarbeit in der Pfarrei zu ermöglichen und kompetent zu begleiten. Wir entwickeln und gestalten Einsatzfelder des Ehrenamtes so, dass Menschen sich angesprochen und willkommen fühlen und eigene Ideen einbringen können.

Beheimatung - Verortung - Treffpunkte

Situation

Beheimatung ist ein Grundbedürfnis.

Wir erleben eine Gesellschaft, in der zum einen Mobilität das Leben der Menschen prägt, zum anderen die Sehnsucht nach Beheimatung und Bindung präsent ist. Menschen fühlen sich zuhause,

- ▶ wenn ihnen Orte vertraut sind;
- ▶ wenn ein Beziehungsnetz da ist und sie Zugehörigkeit erleben;
- ▶ wenn sie Solidarität erfahren in lebensbezogenen Gruppen
- ▶ wenn sie sich verständigen können und 'eine Sprache' sprechen.

Anforderung

In Zukunft wird nicht überall das kirchliche Leben in vollem Ausmaß stattfinden können.

Wir wollen aber als Kirche überall vor Ort präsent bleiben.

Das Gesicht der sozialräumlichen Formen der Vergemeinschaftung kann und wird sehr vielfältig sein.

Denn im Sinne des Zukunftsbildes wollen wir nah und wach sein: „Wir sind da, wo sich das Leben abspielt. Das ist am Wohnort genauso wie in Krankenhäusern, Gefängnisse, Kindergärten, Schulen und anderswo.“

„Im Bistum Essen haben wir einen wachen Blick für die Wirklichkeiten an unserem Wohnort, in unseren Städten, in unserer Region. Wir sind aufmerksam auf alle Menschen, die mit uns leben.“

Perspektive / Leitgedanken

Daher ist uns die Vernetzung in und mit der Pfarrei ein wichtiges Anliegen; dabei sollen auch andere Orte von Kirche einbezogen werden (Kitas, Beratungsstellen u.a. caritative Einrichtungen, Hospiz etc.).

Einen Ort der Versammlung soll es überall geben. Allerdings gehen wir davon aus, dass in Zukunft Kirche im Kleinen wesentlich auch durch Hauskreise, Gebetsgemeinschaften und Bibelkreise gelebt wird.

Damit wir aber weiterhin im Stadtteil präsent sind und Präsenz zeigen, wollen wir uns auch vernetzen mit anderen Akteuren vor Ort und verlässliche Bündnispartner sein.

Mit solchen Vernetzungen bringen wir auch zum Ausdruck, dass Kirche nicht dem Selbsterhalt dient, sondern dass wir uns als Kirche für andere verstehen.

Ungeachtet unserer Verantwortung für die Katholiken im Pfarrgebiet verstehen wir uns zugleich als missionarische Pfarrei im Dienst an allen Menschen, unabhängig von ihrer religiösen Orientierung.

Liturgie

Situation

In Zukunft werden immer weniger Priester und hauptamtlich mit der Seelsorge Beauftragte für Gottesdienste und liturgische Angebote zur Verfügung stehen.

Anforderung

Die liturgische Feier stellt die Gemeinschaft mit Gott und der Menschen untereinander in den Mittelpunkt. Sie steht in der gemeinsamen Verantwortung von Priestern und allen Gläubigen und benötigt angesichts einer pluralen Gesellschaft eine Vielfalt von Ausdrucksformen.

Perspektive

Im Bereich der Pfarrei St. Franziskus wollen wir vielfältige Formen an Gottesdiensten ermöglichen und fördern. Dadurch sollen verschiedene Altersgruppen und Menschen mit unterschiedlichen religiösen Prägungen sich willkommen fühlen, sich in ihnen wiederfinden können, und Freude haben, an ihnen mitzuwirken.

Nicht überall werden regelmäßig Sonntagsmessen und jede Form liturgischer Angebote sein können. Aber überall sollen die Gläubigen sich regelmäßig zum Gottesdienst versammeln können. Dazu müssen Räumlichkeiten so gestaltbar sein, dass alle Gläubigen, die für sie ansprechende Form der Liturgie auch unter ästhetischen Gesichtspunkten würdig und ehrfurchtsvoll feiern können.

Neben Gottesdiensten in Hauskirchen und Familienkreisen müssen vor Ort unterschiedliche Gottesdienste (Andachtsformen wie z.B. Rosenkranz, Komplet, Anbetung, Frühschicht, Agapefeier und neue Formen wie z.B. Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten usw.), auch Wortgottesfeiern an Sonntagen, ermöglicht werden, da nicht alle Gläubigen in gleicher Weise mobil sind.

Die Aus- und Fortbildung von Wortgottesdienstleiterinnen und -leitern ist zu intensivieren. Ihnen ist von den hauptamtlichen Seelsorgern Wertschätzung entgegenzubringen und der nötige Freiraum zu gewähren.

Gestaltung der Liturgie soll in einem ganzheitlichen Sinn Herz und Verstand ansprechen. Es ist notwendig, zu gewährleisten, dass die Rolle der Musik ihren entsprechenden Stellenwert behält und die Kunst nicht vernachlässigt wird. Wir setzen uns dafür ein, dass unsere Pfarrei auch weiterhin ihren kirchenmusikalischen Schwerpunkt erhält und die kirchenmusikalisch Engagierten von den Kirchenmusikern unterstützt werden. Die Vielfalt der Kirchenmusik soll zum Tragen kommen.

Neben eigenständig von engagierten Christinnen und Christen bzw. eigenständig von Priestern vorbereiteten Gottesdiensten sollte auch eine partnerschaftliche Gottesdienstgestaltung (gemeinsame Vorbereitung sowie evtl. auch Nachbereitungen, Predigtgespräche usw.) selbstverständlich werden.

Unsere Kirchräume, die dem Glauben sinn- und bildhaft Ausdruck verleihen, können auch Orte der Verkündigung sein und Menschen mit dem Glauben und Fragen des Lebens in

Verbindung bringen. Mit diesem kulturellen Erbe gehen wir auch in Zukunft verantwortungsvoll um.

Jüngere Generation

Situation und Verständnis

In der Pfarrei finden wir die „Jüngere Generation“ in Krabbelgruppen, Kindertageseinrichtungen, Familienkreisen, Pfadfinderstämmen, KJG-Gruppen, Messdienergemeinschaften, Kommunion- und Firmkatechese, freier Jugendarbeit und dem jugendpastoralen Zentrum Lichtblick.

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit insgesamt...

- ...ist offen für neue Mitglieder
- ...nimmt jeden so an wie er ist und ist ein Ort, um Kind zu sein
- ...gibt Heimat, ermöglicht ein Gruppengefühl und übernimmt erzieherische Aufgaben
- ...legt Wert auf die „Qualität“ von Gemeinschaft ohne Leistungsdruck
- ...ist Bindeglied zwischen Kirche, Werten und Gemeinschaft
- ...ermöglicht, Geschmack am Glauben zu erleben und Glauben zu leben
- ...ermöglicht den Kontakt zu freiwilligen Vorbildern bzw. Bezugspersonen außerhalb von Familie und Schule
- ...ist immer stärker eine dritte Bildungsinstanz zwischen Eltern und Lehrern
- ...schafft Freiräume sich auszuprobieren und Fähigkeiten zu entwickeln
- ...macht Gottes Schöpfung erlebbar (Pfadfinder)
- ...bindet Menschen oft auch für die Zukunft an Kirche

Fazit: In der Erfahrung von kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit wird eine Basis für die weitere Entwicklung allen kirchlichen Lebens gelegt.

Anforderung

Kinder- und Jugendarbeit braucht dem Alter entsprechend erreichbare, angemessen ausgestattete und gestaltbare Räume und entsprechende Außengelände.

Die Wertschätzung und Rücksichtnahme zwischen den Generationen ist unabdingbar für ein gelingendes Miteinander in christlicher Gemeinschaft. Gerade die jüngere Generation braucht Unterstützung und klare Signale des Willkommen-Seins.

Die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in der Pfarrei braucht einen Jugendbeauftragten als Ansprechpartner, Koordinator und Interessensvertreter gegenüber den Gremien.

Perspektive/ Leitgedanke

Die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit der Zukunft braucht mehr denn je räumliche und persönliche Nähe! Dazu sollen Standorte mit Kinder- und Jugendarbeit gestärkt und generationsübergreifende Initiativen z.B. Familienkreise, Familienmessen, Familienfreizeiten, Einbeziehung von Eltern der Kindergarten-/Kommunionkinder etc. ermöglicht bzw. fortgeführt werden. Die Kitas in unserer Pfarrei sehen wir in besonderer Weise als Orte von Kirche an und fördern die Vernetzung und Kooperation mit der territorialen Seelsorge.

Auch junge Menschen, die im Bereich unserer Pfarrei studieren, forschen und arbeiten, verdienen unsere besondere Beachtung.

Das Jugendpastorale Zentrum Lichtblick ist eine junge und offene, christliche Gemeinschaft, die aus dem Glauben heraus handelt und auch in Zukunft einen festen Platz in der Pfarrei haben soll. Lichtblick ist Ort und Ansprechpartner insbesondere für junge Christen im Alter von 14-30 Jahren. In der Pfarrei unterstützt Lichtblick die Vernetzung der verschiedenen Jugendgruppen und –verbände und kooperiert mit anderen jugendpastoralen Standorten in der Stadt. Lichtblick bietet viele abwechslungsreiche Aktionen über die gemeindeinterne Jugendarbeit hinaus für junge Menschen an, setzt Impulse zu Glaubens- und Lebensfragen und begeistert. Lichtblick lebt Innovation und ist an verschiedenen Standorten der Pfarrei präsent.

Projektarbeit - Neue Formen pastoralen Handelns

Situation

Durch gesellschaftliche, kirchliche und insbesondere pastorale Veränderungen entsprechen die herkömmlichen Arbeitsweisen und Initiativen in den Gemeinden, die auf Langfristigkeit angelegt sind, nicht mehr alleine den pastoralen Anforderungen.

Anforderungen und Perspektiven

Das pfarrliche Leben wird in Zukunft mehr von Projekten geprägt sein. Projekte sind zeitlich befristet, innovativ, sachlich und sozial komplex sowie dynamisch.

Projektarbeit hilft, „flexible“ Kirche zu sein und ermöglicht niederschwellige pastorale Angebote.

Projekte bieten uns den Freiraum, neue Wege aus zu probieren und aus Fehlversuchen zu lernen. Auf diese Weise können wir als Kirche im Bochumer Süden lernen und uns entwickeln.

Projektorientierung ergänzt die klassische Seelsorgestruktur in Gemeinden, die Orte der Beheimatung und kirchlicher Gemeinschaft sind und bleiben.

Solche übergreifenden Projekte sind an Bedingungen geknüpft. Sie brauchen Koordinierung und Steuerung sowie ein finanzielles und personelles Budget.

Projekte bieten die Chance, Menschen mit ihrer Lebens- und Glaubenswelt anzusprechen, die sich in herkömmliche Strukturen nicht wiederfinden.

Brunnenprojekt

Die sozialpastorale Initiative „Brunnenprojekt Hustadt“ ermöglicht eine Vielzahl von Projekten. Ehrenamtliche und Kooperationspartner nutzen diesen Gestaltungs- und Betätigungsraum, um ihre eigenen Fähigkeiten und Ideen gemäß der Grundausrichtung der Sozialpastoral einbringen zu können. Der Dienst am Menschen führt Christen wie Nicht-Christen zusammen. Vergemeinschaftung ergibt sich aus gemeinsam definierten Aufgaben und Herausforderungen.

Uns als Pfarrei ist das Brunnenprojekt wichtig, auch weil es in besonderer Weise eine Option für die von Armut Betroffenen verwirklicht.

Ebenfalls wichtig ist uns der interreligiöse Dialog.

Mit dem Brunnenprojekt Hustadt bietet unsere Pfarrei modellhaft einen Lernort für Sozialpastoral, für interkulturellen und interreligiösen Dialog und eine Form qualifizierter Präsenz als Kirche in einem Gebiet, in dem Christen eine Minderheit sind, an.

Entsprechend soll das Brunnenprojekt dauerhaft mit angemessenen Ressourcen ausgestattet werden.

Das „Brunnenprojekt“ unserer Pfarrei ist zwar deutlich institutionalisierter als dies in der Projektarbeit i.d.R. der Fall ist, dennoch verwirklicht es viele Ziele von Projektarbeit:

- ▶ Es beteiligt Menschen an kirchlichem Handeln, die von klassischer Gemeindepastoral nicht erreicht werden.
- ▶ Es schafft neue und notwendige Vernetzungen im Sozialraum und gibt durch die Kooperationen ein Zeugnis für einen wertschätzenden Umgang als Katholiken in einem pluralen Umfeld.

Ökumene und Vernetzung

Situation

Es gibt in der ganzen Pfarrei - also an allen pastoralen Handlungsfeldern - ökumenische Aktivitäten, Vernetzungen und Initiativen. Diese sind oft traditionell verankert und werden als bereichernd, gut funktionierend und „lohnenswert“ wahrgenommen. Sowohl Aktive wie auch Teilnehmende der Ökumene stufen die Bedeutung als hoch ein.

Anforderungen

Uns ist wichtig die ökumenischen Aktivitäten fortzuführen. Wir erleben Ökumene als bereichernd. Gemeinsam geben wir ein „gutes Bild“ in der Öffentlichkeit ab. Ökumene kann auch finanziell neue Perspektive eröffnen z.B. durch die gemeinsame Nutzung von Immobilien.

Perspektive

Der ökumenische Gedanke ist ein christliches Anliegen.

In ökumenischer Verbundenheit suchen wir die Vergemeinschaftung über die konfessionellen Grenzen hinweg. Wir streben an, was gemeinsam gewollt und möglich ist.

Generell gilt: Wir wollen als Kirche präsent bleiben. Dies kann uns gerade in Stadtteilen mit multikultureller Bevölkerung nur im Miteinander der Christen aller Konfessionen gelingen.

Dazu sind „Kirchtürme“ hilfreich, oder zumindest Orte, an denen man sich versammeln kann um zu beten und den Glauben zu leben.

Darüber hinaus sind wir offen für interreligiöse Dialoge und Begegnungen. Wir fördern den interreligiösen Dialog und den Dialog mit denen, die sich als nicht religiös verstehen.

Wir sind offen, uns in bestehende Initiativen einzubringen statt alles selbst anbieten zu wollen, wo dies unpassend oder überfordernd wäre.

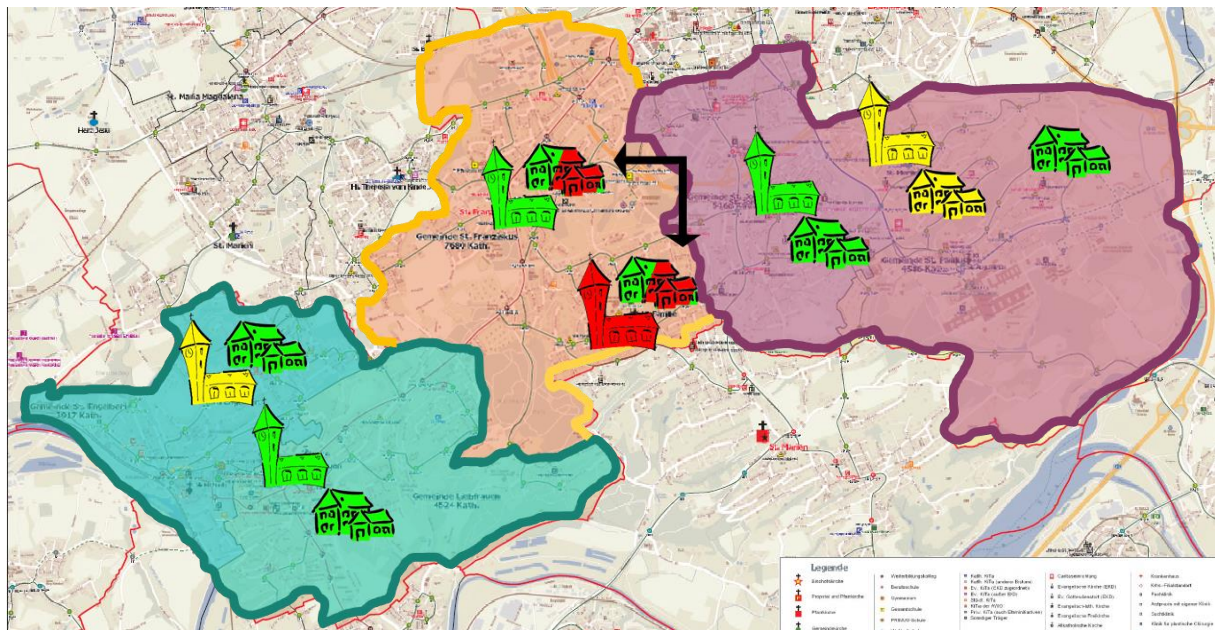
Wirtschaftliches Konzept

In unterschiedlicher Weise und mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen versuchen wir diese Leitsätze und ihre Entfaltungen in den Handlungsfeldern in den drei Regionen umzusetzen, die wir in unserer Pfarrei ausmachen. Diese umfassen die "Kirchorte" (im umfassenden Sinn der Einleitung!) oder Siedlungen (siehe Ausgangslage) in

- ▶ Linden, Dahlhausen und Oberdahlhausen (Region 1)
- ▶ Weitmar, Weitmar-Mark und Weitmar-Bärendorf (Region 2)
- ▶ Wiemelhausen, Steinkuhl und Querenburg/Hustadt (Region 3)

Die jeweiligen Kirchorte sind Knotenpunkte im Netzwerk der Pfarrei. Dass zentrale pastorale Angebote in diesen Regionen vorgefunden werden können, dafür tragen hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger Verantwortung. Dabei setzen wir verstärkt auf das, was Ehrenamtliche einbringen und Initiativen vor Ort leisten, aufrechterhalten und aufbauen wollen. Solche Lebendigkeit im Glauben, die von Hauptamtlichen gestützt und gefördert wird, erfüllt erst die Gebäude mit Leben, auf die der Blick im folgenden Gebäudekonzept gelenkt wird.

In pastoraler Betrachtung ist die zukünftige Verwendung der Gebäude im Wesentlichen durch zwei Tendenzen geprägt: Sie legt 1) Wert auf eine Konzentration in drei „voll“ ausgestattete Regionalzentren und will 2) gewährleisten, dass Gemeinden und Pfarrei in der „Fläche“ der Pfarrei mit pastoral genutzten Gebäuden präsent bleibt.



1 Pfarrei St. Franziskus 2030

Angesichts der räumlichen Ausdehnung der Pfarrei werden drei Kirchen (je als Zentren mit einem angeschlossenen Gemeindeheim bzw. Versammlungsräumen) in ihrem Erhalt dauerhaft gesichert. Diese sind gleichmäßig im Gebiet der Pfarrei verteilt. Auf einer starken Mittelachse des weiträumigen Pfarreigebiets, das sich zwischen Dahlhausen und der Hustadt in einem lang gezogenen Bereich durch den Bochumer Süden und Südwesten erstreckt, sollen pastorale Angebote auf Dauer erhalten und weiterentwickelt werden.

Kirchen und Gemeindeheime

Die Kirchen Liebfrauen, St. Franziskus und St. Johannes sollen über den Planungszeitraum hinaus erhalten werden, parallel dazu werden in St. Johannes und Liebfrauen die angegliederten Gemeindeheime erhalten. Für die Gemeinde St. Franziskus werden gemeindeheimbezogen finanzielle Mittel in einer Größenordnung zur Verfügung gestellt, wie sie für die Erhaltung eines der jetzigen Gemeindeheime erforderlich sind.

Die drei Standorte befinden sich im Herzen pulsierender Stadtteilzentren, sind im Leben und im Alltag der Menschen fest verankert und aus den umliegenden Stadtteilen und Gemeinden auch gut mit Bus und Bahn zu erreichen.

Kirchen	
Gemeinde	Objektbezeichnung
St. Engelbert	Kassenberger Str. 96
St. Franziskus	Franziskusstr. 9
St. Johannes	Brenscheder Str. 43
Liebfrauen	Hattinger Str. 812
St. Paulus	Auf dem Backenberg 32
Hl. Familie (Heimkehrer Dankeskiche)	Karl-Friedrich-Str. 111
St. Martin	Am Langen Seil 120
St. Albertus Magnus	Königsallee 171
St. Michael	Am Trappen 1

2017	2020	2025	2030
Klasse	Klasse	Klasse	Klasse
B	B	B	B
A	A	A	A
A	A	A	A
A	A	A	A
B	C1	C2	x
C1	C1	C1	C1
B	B	B	B
C2	C2	C2	C2
C2	C2	C2/X	C2/X

Gemeindeheime	
Gemeinde	Objektbezeichnung
St. Engelbert	Gaußstr. 141
St. Franziskus	Franziskusstr. 17 a
Hl. Familie	Karl-Friedrich-Str. 107 a
St. Johannes	Brenscheder Str. 43 c
Liebfrauen	Hattinger Str. 814
Liebfrauen	Im Ostholz 34
Liebfrauen	Im Ostholz 32
St. Paulus	Auf dem Backenberg 32
St. Martin	Am Langen Seil 120
Hl. Familie	BÜ Karl-Friedrich-Str. 111 b
St. Albertus Magnus	Königsallee 171
St. Michael	Am Trappen 1 b

2016	2020	2025	2030
Klasse	Klasse	Klasse	Klasse
A	A	A	A
A C2	A C2	A C2	A C2
A C2	A C2	A C2	A C2
A	A	A	A
A	A	A	A
C2	C2	C2	C2
C2	C2	C2	C2
A	A	A	A
B	B	B	B
B	C2	C2	C2
B	C2	C2/X	C2/X
C2	C2/X	C2/X	C2/X

Region 1 aus den Gemeinden Liebfrauen und St. Engelbert



Die Liebfrauenkirche und das zugehörige Gemeindezentrum liegen zentral im Stadtteil Linden. Die Kirche prägt das Zentrum des Stadtteils, das Gemeindezentrum ist teilweise zu gastronomischen Zwecken vermietet und das Pfarrhaus ist derzeitiger Wohnsitz des Pfarrers. Aus diesen Gründen sollen alle drei Gebäude erhalten werden. Das Gemeindeheim im Lindener Ostholz, in dem auch der Kinder-

garten untergebracht ist, soll nach Möglichkeit in eine andere Trägerschaft übergehen oder vermietet werden.

Die Gemeinde St. Engelbert liegt am Rand der Pfarrei und grenzt an die Pfarrei St. Gertrud von Brabant, Wattenscheid. St. Engelbert braucht einen Versammlungsort, der als Treffpunkt der Gemeindemitglieder im Stadtteil dient, da hier kaum Versammlungsmöglichkeiten bestehen. Die Kirche soll entsprechend ihres baulichen Zustandes und der zurzeit hohen Besucherzahl der sonntäglichen Messfeier bis 2030 weiter genutzt werden. Als Standort gesichert, da mit Rücklagenbildung versehen, ist allerdings definitiv nur das Gemeindeheim, welches später evtl. auch als Gottesdienstort genutzt werden kann. Abzuwarten ist aufgrund der Grenzlage die Entscheidung der Pfarrei St. Gertrud.

Zur Gemeinde St. Engelbert gehört derzeit das ehemalige Gemeindegebiet von St. Michael, das zwischen St. Engelbert und Liebfrauen liegt. Der Standort (inklusive des Gemeindeheims) soll den Pfarreihaushalt nicht weiter belasten.



Region 2 aus der Gemeinde St. Franziskus mit der Filiale Heilige Familie

Für das Gebiet der Gemeinde St. Franziskus mit Weitmar-Mark, Weitmar-Mitte und Weitmar-Bärendorf ist die Franziskuskirche zentral.

Die Kirche Heilige Familie in Weitmar-Mark soll wegen ihrer Bedeutung als Heimkehrer-Dankeskirche erhalten werden. Bei angepasstem pastoralem Angebot wird der laufende Unterhalt aus dem Pfarreihaushalt gesichert. Es wird geprüft, ob die Erhaltung durch einen Förderverein bzw. eine Stiftung finanziert werden kann.

Der Gemeinderat St. Franziskus lotet im Rahmen der nächsten Gemeinderatslegislaturperiode (bis 2021) in Absprache mit dem Kirchenvorstand Möglichkeiten aus, wie an beiden Standorten Räumlichkeiten zur Versammlung zur Verfügung gestellt werden können, unter der Prämisse, dass aus dem Pfarreihaushalt finanzielle Mittel nur einer Größenordnung zur Verfügung gestellt werden können, wie sie für den Erhalt eines der jetzigen Gemeindeheime erforderlich sind. Der Gemeinderat benennt Optionen und bereitet einen Lösungsvorschlag vor, über den Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand abschließend entscheiden.



Region 3 aus den Gemeinden St. Johannes und St. Paulus/St. Martin

Kirche und Gemeindezentrum von St. Johannes bilden den Mittelpunkt des nach der Kirche benannten „Kirchviertels“, eines traditionellen Ortskerns. Bezeichnend ist eine Nähe zu den Aktivitäten der bürgerlichen Gemeinde.

Zur Gemeinde St. Johannes gehört derzeit das ehemalige Gemeindegebiet von St. Albertus-Magnus mit Kirche und Gemeindeheim. Der Standort (inklusive des Gemeindeheims) soll den Pfarreihaushalt nicht weiter belasten.

Die Gemeinde St. Paulus liegt wie St. Engelbert an den Rändern der Pfarrei. Sie besteht aus der Gemeindekirche St. Paulus und der Filialkirche St. Martin.

St. Paulus ist in der inneren Hustadt gelegen und Standort des „Brunnenprojekts“. Die Räumlichkeiten des Brunnenprojekts und das Paulushaus als Ort der Versammlung sollen erhalten werden. Die Kirche wird sukzessive aufgegeben. Eventuell ergibt sich eine alternative Nutzung der Räumlichkeiten, dies ist im Rahmen der kommenden Amtszeit des Pfarrgemeinderats (2017-21) auszuloten.

In St. Martin sind Kirche und Gemeindeheim in einem Gebäude untergebracht und müssen daher gemeinsam bewertet werden. Die Räumlichkeiten sind sehr flexibel und barrierefrei. Aus dem Pfarreihaushalt kann für Kirche und Gemeindehaus St. Martin keine Bauvorsorge gesichert werden. Alternative Nutzungs- und Finanzierungsmöglichkeiten sollen ebenfalls in der kommenden Amtszeit des Pfarrgemeinderats (2017-21) geprüft werden. Sowohl die Vermietung für Veranstaltungen, Ausstellungen etc. als auch eine ökumenische Zusammenarbeit bieten sich an.

Das Jugendpastorale Zentrum Lichtblick spricht sich mittelfristig für eine Verortung an diesem Standort aus.

Pfarrhäuser

Von den (teilweise ehemaligen) Pfarrhäusern der Pfarrei ist eine Hälfte für den Erhalt aus dem Pfarreihaushalt vorgesehen. Aufgrund der zukünftigen Nutzung und der Kostenstruktur wird noch geprüft, welche Pfarrhäuser dauerhaft erhalten werden.

Personal

Deutliche Einsparungen sind auch im Bereich der Personalkosten vorgesehen. Betriebsbedingte Kündigungen werden ausgeschlossen, einige altersbedingt frei werdende Beschäftigungsumfänge werden jedoch nicht neu vergeben.

Berufsgruppe	BU 2016	BU 2020	BU 2025	BU 2030	Veränderung 2030 zu 2016
Hausmeister	1,34	1,34	0,84	0,84	-0,50
Kirchenmusiker/in	2,71	1,55	1,00	1,00	-1,71
Küster/in	0,60	0,50	0,50	0,50	-0,10
Raumpfleger/in	0,64	0,49	0,10	0,00	-0,64
Verwaltung/Sekretariat	1,46	1,21	1,21	0,71	-0,75
Verwaltungsleiter/in	1,00	1,00	1,00	1,00	0,00
Gesamt	6,41	4,75	3,81	3,21	-3,20
Entwicklung	0,00	-1,66	-0,94	-0,60	

Am deutlichsten wird dabei die Zahl der Kirchenmusiker/innen zurückgehen (von derzeit 2,71 auf 1,0 BU), die Beschäftigungsumfänge von Hausmeistern und Verwaltungsangestellten in den Sekretariaten wird sich halbieren, Raumpfleger/innen fallen ganz weg. Dienste von Hausmeister/inne/n und Raumpfleger/inne/n sollen zukünftig stärker über die Vergabe an Fremdfirmen gewährleistet werden. Insgesamt werden so über 3 Beschäftigungsumfänge eingespart.

Die Pfarrei prüft innerhalb der nächsten Amtszeit des Pfarrgemeinderats (2017-21), ob situationsgerecht Finanzmittel für weiteres Personal oder Projektfinanzierungen eingesetzt werden kann.

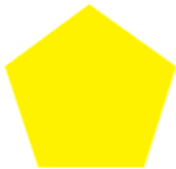
Regionen der Pfarrei und pastorale Orte

Grundsätzlich lassen sich drei Ebenen unterscheiden, auf denen der pastorale Selbstvollzug der Kirche in den Grundvollzügen von liturgischer Vergegenwärtigung, tätiger Nächstenliebe, verkündender Selbstvergewisserung und Vergemeinschaftung im Zueinander von ehrenamtlicher und professioneller Tätigkeit stattfindet.

Diese drei Ebenen sind:

- 1) die Gemeinden (und evtl. Filialkirchen) in ihrer heutigen Form – also jene identitätsbildenden Orte und Erinnerungsgemeinschaften, die darunter verstanden werden oder sich selbst so verstehen,
- 2) die neu zu organisierenden Regionen und schließlich
- 3) die Pfarrei als organisatorische und kirchen- sowie kirchenstaatsrechtliche Entität.

Die unmittelbare Betrachtung legt nahe, dass eine individuelle „Beheimatung“ nicht auf Ebene der Pfarrei stattfindet und sich das auch in den bald 10 Jahren seit Errichtung der Pfarrei nicht geändert hat.



Pfarrei

Die Pfarrei ist und bleibt der Ort, auf dem sich pastorale Professionalität (Hauptamtlichkeit) vollzieht. Deshalb ist es anzustreben, dass jede/r pastorale Mitarbeiter/in – orientiert gleichermaßen nach Charismen wie nach Bedürfnissen der Pfarrei – auch eine übergreifende Aufgabe übernimmt. Solche lassen sich etwa nach Seelsorgekategorien differenzieren: Jugend, Familien, Männer, Frauen, Senioren, Verbände, Caritas (etwa zu neuen Formen der Gemeindec Caritas), Firmvorbereitung, Ehrenamtskoordination / Projektorientierung, Spiritualität, Schulen, Kindergärten, Prävention ...

Diese Zuständigkeiten sollen sich auch in einer Festschreibung des Arbeitsumfangs in der Stellenbeschreibung in einem Umfang von mindestens $\frac{1}{4}$ des Beschäftigungsumfangs hauptamtlich Tätiger (evtl. auch in der Kombination einzelner weniger umfangreicher Bereiche) niederschlagen.

Die Differenzierung pastoraler Zuständigkeiten soll für alle Ebenen eine klare Ansprechbarkeit gewährleisten. Im Blick auf die ehrenamtlich Tätigen in den Gemeinden/Regionen gilt jedoch der Subsidiaritätsgrundsatz.

Auf Ebene der Pfarrei sollten auch die pastoralen Dienstleistungen (insbes. Kasualien und Sakramente) organisiert werden.

Regionen

Es werden drei Regionen gebildet:

Region 1 aus den Gemeinden Liebfrauen und St. Engelbert

Region 2 aus der Gemeinde St. Franziskus mit der Filiale Heilige Familie

Region 3 aus den Gemeinden St. Johannes und St. Paulus/St. Martin

In den Regionen arbeiten pastorale Teams auf Augenhöhe. Teamarbeit vollzieht sich in einer Rollendifferenzierung, Zuständigkeitsverteilung und in regelmäßigem Austausch.

Für die Regionen lässt sich in den jeweiligen Räumen eine verlässliche Ansprechbarkeit in Absprache im Team gewährleisten.

Die Errichtung der Regionen ist zunächst ausschließlich als Struktur pastoraler Professionalität gedacht, sie zwingt nicht zur Auflösung von Gemeindeidentitäten und Zugehörigkeitsgefühlen aufseiten ehrenamtlich Mitarbeitender oder bei Gemeindemitgliedern.

Vielmehr ist das Team in der jeweiligen Region für die Gesamtheit der pastoralen Orte in ihrem Gebiet zuständig; dazu zählen neben den Gemeinden auch andere christliche Gemeinschaftsformen wie Kindergärten, Schulen, Hochschulen, Krankenhäuser, Altenheime, usw.

Ausgehend von den konkreten Gegebenheiten der Orte entwickeln die Teams jeweils ein eigenes Profil und eigene Schwerpunkte im Rahmen der Vorgaben und Absprachen innerhalb der Pfarrei. Dabei gilt, dass pastorales Handeln, das jetzt schon auf der Ebene der Pfarrei organisiert ist, in der Regel nicht wieder auf eine niedrigere Ebene verlegt werden soll (u.a. die Firmvorbereitung). In Bezug auf ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gilt aber auch hier das Prinzip der Subsidiarität.

Ehrenamtliche Initiativen an den pastoralen Orten innerhalb der Zentren haben einen Anspruch auf pastorale Unterstützung (d.h. Begleitung, Moderation) nach Maßgabe des auf Ebene der Pfarrei zu entwickelnden Ehrenamtskonzepts und des ebenfalls zu entwickelnden Konzepts des jeweiligen Regionalteams.

Gemeinden

In der Übergangsphase der kommenden Gemeinderats-Legislaturperiode (2017-21) sollen in den Regionen, die mehrere heutige Gemeinden (und damit auch Gemeinderäte) zusammenfassen, Wege des Dialogs gesucht und Kooperationsmöglichkeiten geprüft werden. Dazu können die Gemeinderäte in regelmäßigen Abständen gemeinsam tagen, gemeinsame Ausschüsse bilden oder ein Delegierter nimmt an den Sitzungen des anderen Gemeinderats teil. Die Gemeinderäte können auch andere Wege der Kooperation suchen.

Im Rahmen des zu entwickelnden Konzepts des Regionalteams werden die Gemeinderäte gehört und beteiligt. Hier sind je nach den konkreten Gegebenheiten in den Regionen verschiedene Modelle denkbar.



Jugendpastorales Zentrum „Lichtblick“

Neben den Regionen wird es auf jeden Fall weiterhin ein jugendpastorales Zentrum geben. Das gilt auch unabhängig davon, wo ein solches Zentrum dann konkret verortet ist. Anbieten würde sich etwa ein Umzug in die Kirche/ das Gemeindezentrum St. Martin, wo räumliche Gegebenheiten eine Profilierung in dieser Richtung nach derzeitigem Stand erleichtern würden.

Sozialpastorales Zentrum „Brunnenprojekt“

Ebenfalls neben der territorialen Struktur der Regionen bleibt das Brunnenprojekt eigenständiger pastoraler Akteur, der sich seinem sozialraumorientierten Ansatz in der Hustadt verpflichtet weiß und dort unverzichtbare pastorale Aufgaben übernimmt. Vernetzung sollte in erster Linie mit der Region 3 und auf Ebene der Pastorkonferenz der Pfarrei geschehen.



Ehrenamtskoordination in der Pfarrei

Um den Ergebnissen der Expertengruppen der Phase „Urteilen“ (insbes. der Gruppen zur Projektorientierung und zur neuen Ehrenamtlichkeit) Rechnung zu tragen, wird auf Pfarreebene ein Ehrenamtskonzept erarbeitet und ein Team von Ehrenamtskoordinatoren gebildet. In einem ersten Schritt absolviert ein aus Haupt- und Ehrenamtlichen bestehendes Team die Fortbildung Ehrenamtsmanagement (2017/18), die vom Referat für ehrenamtliches Engagement des Bistums angeboten wird. Im Rahmen der kommenden Gemeinderats-Legislaturperiode soll eine Struktur und ein Konzept der Ehrenamtsförderung und -begleitung in der Pfarrei St. Franziskus erarbeitet und etabliert werden.

Steuerungsgruppe für Projektarbeit in der Pfarrei

Eine Projektsteuerungsgruppe – berufen durch den Pfarrgemeinderat – als fester Bestandteil der Struktur der Pfarrei wird gegründet. Sie hält Kontakt zu allen Gemeinden und Handlungsfeldern, verwaltet das Projektbudget der Pfarrei, begleitet Projekte und hilft bei Entscheidungsfindungen.

Hierfür werden aus dem Pfarreihaushalt Mittel – nach Beschluss des Kirchenvorstandes – zur Verfügung gestellt. Es sollen auch alternative Wege der Finanzierung gesucht werden.

Protokoll zur Verabschiedung des Votums

Anhang

Ergebnisse der Arbeitsgruppen der Phase „Sehen“

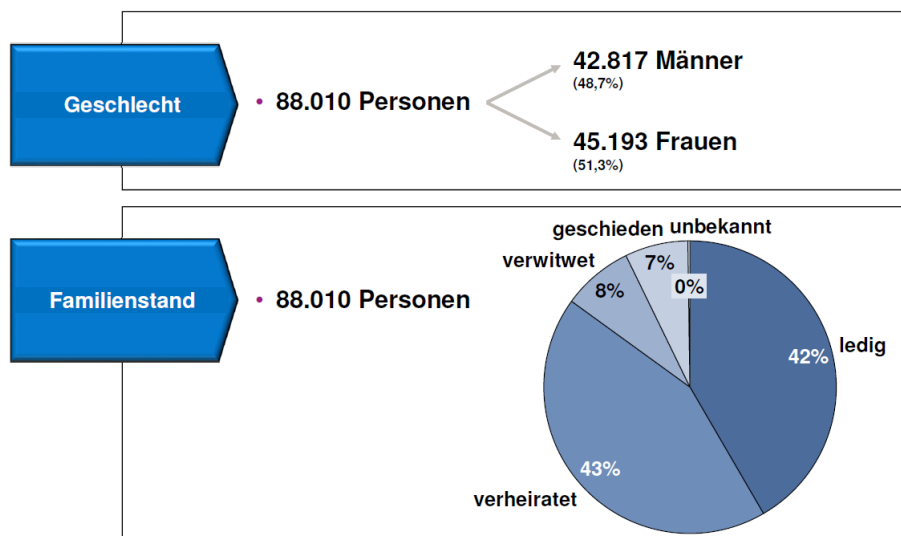
Arbeitsgruppe Kirchliche Daten



In unserer Pfarrei leben 88.010 Menschen, wobei es keine Auffälligkeiten bezüglich Geschlecht und Familienstand gibt.



Allgemeine Daten zur Bevölkerungsstruktur (Ende 2014)

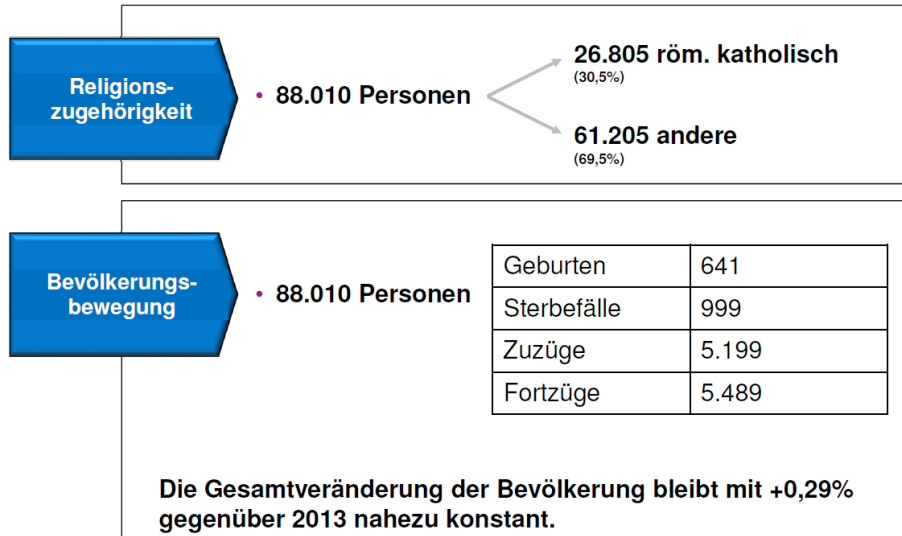


Seite 2

Die Pfarrei besteht aus 30% Katholiken.
Die Gesamtveränderung der Bevölkerung
bleibt in etwa gleich.



Allgemeine Daten zur Bevölkerungsstruktur (Ende 2014)

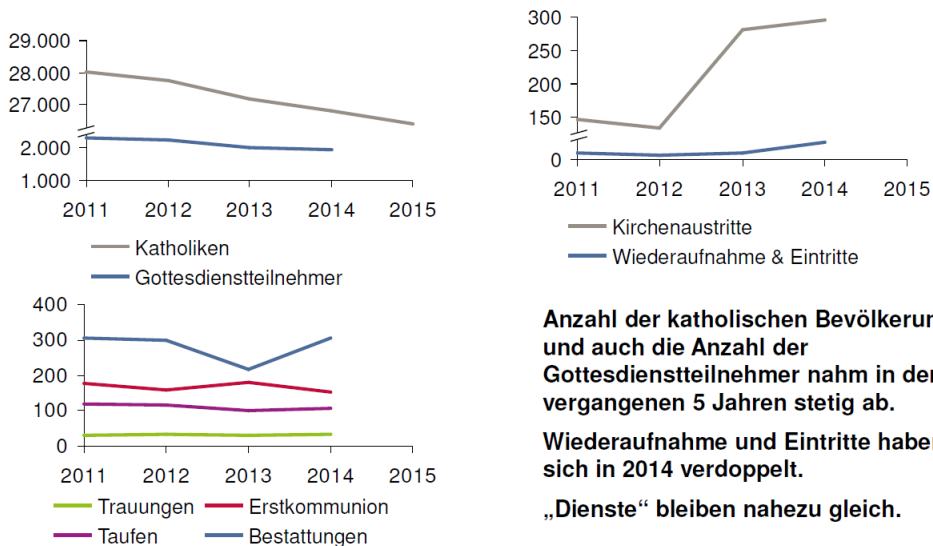


Seite 3

Die Anzahl der Pfarreimitglieder und Kirchgänger
nimmt stetig ab. Die „Dienste“ bleiben nahezu gleich.



Entwicklungen in der Pfarrei St. Franziskus 2011-2015

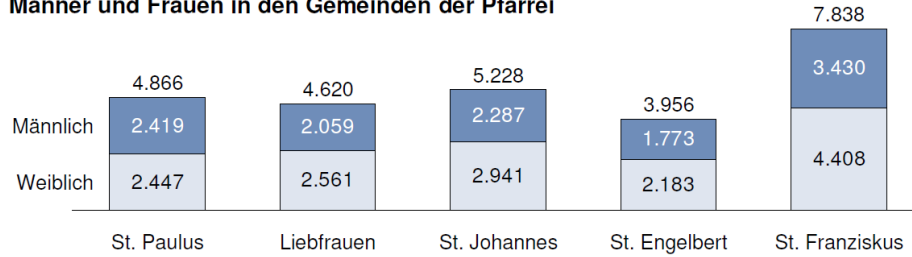


Seite 4

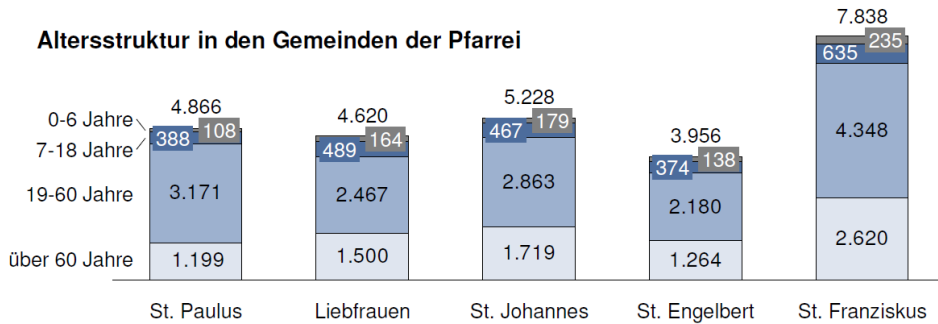
Der Anteil der Frauen und Männer in den einzelnen Gemeinden sind prozentual nahezu gleich, auch die Altersstruktur unterscheidet sich nicht signifikant.



Männer und Frauen in den Gemeinden der Pfarrei

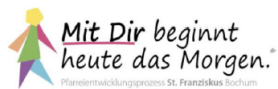


Altersstruktur in den Gemeinden der Pfarrei

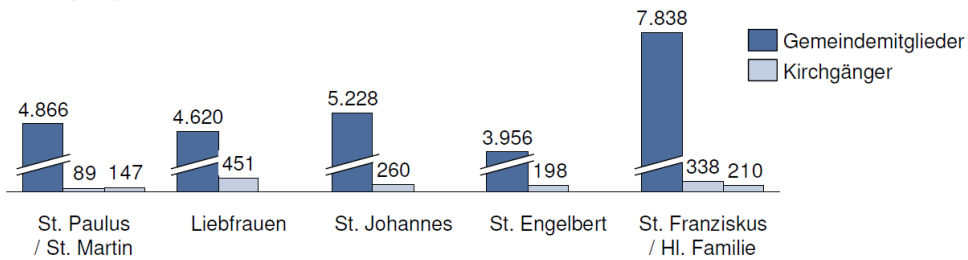


Seite 5

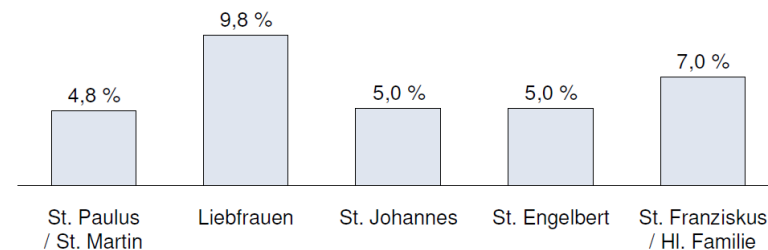
Im Schnitt sind 5% der Katholiken Kirchgänger, lediglich in Liebfrauen liegt der Anteil mit fast 10% signifikant höher.



Kirchgänger in den Gemeinden der Pfarrei



Prozentuale Kirchgänger in den Gemeinden der Pfarrei



Seite 6

Arbeitsgruppe Kommunaldaten

NAH

Im Bistum Essen sind wir da, wo sich das Leben abspielt. Das ist am Wohnort genauso, wie in den Krankenhäusern, Gefängnissen, Kindergärten, Schulen und anderswo. Nicht überall stehen Kirchen und arbeiten Hauptberufliche; aber überall wirken viele Getaufte.

(aus dem Zukunftsbild Bistum Essen)

Nah in Dahlhausen

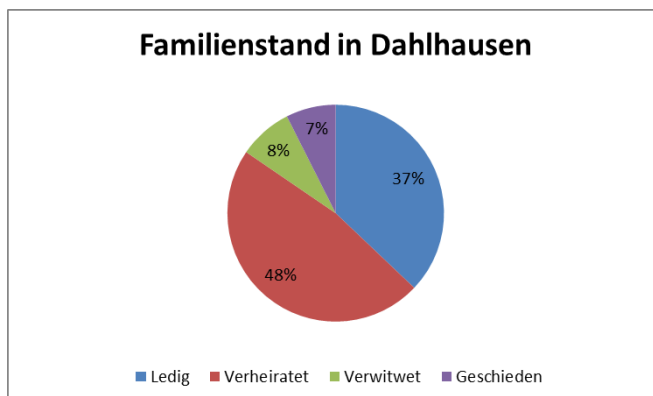
Bevölkerung:

Im Stadtteil Dahlhausen leben 12.694 Menschen.

Familienstand:

Ledig	4683	36,9 %
Verheiratet	5993	47,2 %
Verwitwet	1059	8,0 %
Geschieden	937	7,4 %

10,1 % erhalten Transferleistungen.



Erreichbarkeit - ÖPNV:

S3 - Bahnhof Dahlhausen; Bus Linie 345 und 390, Straßenbahn 318

Schulen:

Grundschule Köllerholzweg	288 S
Grundschule Dahlhausen	172 S
Sekundarschule BO - Südwest	220 S
TKS - Theodor -Körner - Gymnasium	962 S

Senioreneinrichtungen:

Wohnanlagen:

davon: 1 - Oberdahlhausen; 3 - Dahlhausen)

Pflegeeinrichtung

Rosalie - Adler Zentrum (AWO)
160 B / + 10 KZP

Einrichtungen im Stadtteil:

IFAK-Mehrgenerationenhaus in Dahlhausen, Am Ruhrort

Friedhof: Kommunalfriedhof im Berge

Kindertagesstätten:

Oberdahlhausen

St. Engelbert, Hasenwinkeler Str.	45 Plätze
Ev. Kindergarten Gaußstr.	70 Plätze

Dahlhausen

Lummerland (priv.)	35 Plätze
AWO - Dr. - C.-Otto Str	66 Plätze
AWO - Am Trappen	20 Plätze
Stadt Bochum -Am Sattelgut	56 Plätze
Stadt Bochum - Am Krüzweg	45 Plätze
Outlaw - Dr. - C.-Otto - Str	56 Plätze

Andere Kirchen/

Religionsgemeinschaften:

Ev. Lutherkirche in Dahlhausen / Matthias - Claudius Haus
Freikirchliche Gemeinde in Oberdahlhausen
Moschee - Eiberger Str

Nah in Linden

Bevölkerung:

Im Stadtteil Linden 14.967 Menschen.

Familienstand:

Ledig	5184	34,6 %
Verheiratet	7429	47,2 %
Verwitwet	1202	8,0 %
Geschieden	1105	7,4 %

6,5 % erhalten Transferleistungen.

Erreichbarkeit – ÖPNV:

Straßenbahnlinie: 308 u. 318; Buslinie 352, 357, 358, 359

Schulen:

Astrid Lindgren Grundschule	214 S
Grundschule Linden	158 S
Ferdinand-Krüger Förder- schule	S

Senioreneinrichtungen:

Augusta Seniorenzentrum ‚Am Kester-
kamp‘

Augusta - Kurzzeitpflege 24 KZB

Krankenhäuser:

St. Josef - Hospital /Helios 181 B
Augusta - Krankenanstalten 81 B

Einrichtungen im Stadtteil:

Augusta - Fachseminar Altenpflege
AWO - Seniorenbüro
Polizeiwache

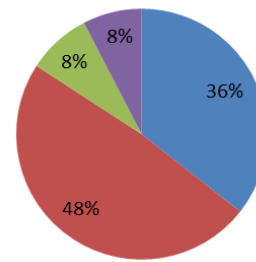
Unterbringung von Flüchtlingen:

Schule Lewackerstraße
Gemeindeheim Im Ostholz

Friedhöfe:

Kath. Friedhof Linden - Nöckerstr.
Ev. Friedhof Linden / Städt. Friedhof Lin-
den - Donnerbecke
Trauerhaus Fritz ‚Am Sonnenberg‘

Familienstand in Linden



■ Ledig ■ Verheiratet ■ Verwitwet ■ Geschieden

Kindertagesstätten:

Kita Liebfrauen Hattinger Str. 812a	70 Plätze
Kita St. Angela Im Ostholz 34a	50 Plätze

Ev. Kindertagesstätte Lindener Str.	45 Plätze
AWO: Am Chursbusch	59 Plätze
AWO: Am Schamberge	39 Plätze
DiCV Köllermannskamp	

Andere Kirchen/ Religionsgemein- schaften:

Ev. Christus Kirche
Die Arche (Ev.-freikirchliche Gemeinde)

Nah in Wiemelhausen

Bevölkerung:

Im Stadtteil Wiemelhausen leben 15.259 Menschen.

Familienstand:

Ledig	6366	41,7 %
Verheiratet	6425	42,1 %
Verwitwet	1319	8,6 %
Geschieden	1055	6,9 %

5,9 % erhalten Transferleistungen.

Erreichbarkeit – ÖPNV:

Straßenbahnlinie: U 35, Buslinien 354, 360, 388, 394, CE 31, 353, 360. 388

Schulen:

Gymnasium Schillerschule	908 S
Freie Schule Bochum, Gesamtschule	127 S
Freie Schule Bochum, Grundschule	74 S
Neues Gymnasium	1217 S
Erich-Kästner Gesamtschule	1297 S
Grundschule Markstraße u. Borgholzstraße	195/105 S

Studentenwohnheime:

AKAFÖ Wohnheim Stiepeler Straße
AKAFÖ Studentenwohnheim Hegge Kolleg (m. Kapelle)

Senioreneinrichtungen:

St. Johannes Stift 213 VS/6 KZ
Matthias Claudius Haus 80 VS/8 KZP
Haus Gloria
Hospiz St. Hildegard

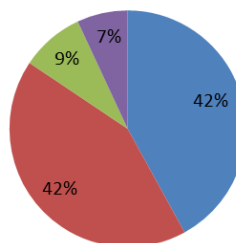
Friedhöfe:

Friedhof an der Wiemelhauser Str. (kommunal)
Friedhof an der Stiepeler Str. (kommunal)
Bestattungsunternehmen Lueg mit Abschiedsraum

Ev. Kirchengemeinde:

> Melancton-Kirche

Familienstand in Wiemelhausen



■ Ledig ■ Verheiratet ■ Verwitwet ■ Geschieden

Kindertagesstätten:

Kita St. Johannes	95 Plätze
-------------------	-----------

Privat:

Regenbogenland	25 Plätze
Kinderladen	20 Plätze
Purzelbaum	10 Plätze
Kinderstübchen	14 Plätze

Evangelisch:

Prinz-Regent Str.	40 Plätze
Baumhofstr.	45 Plätze

Sonstige:

Outlaw	45 Plätze
BK-Bundesknappschaft	40 Plätze

Einrichtungen im Stadtteil:

Vereinsheim Sportvereinigung concordia
St. Johannesstift mit Café und Wintergarten
Seniorenwohnanlage Glücksbürger Str. mit Café und Begegnungsraum
Gemeindezentrum der ev. Petri-Gemeinde KJFH eJuWi Wiemelhausen (Jugendeinrichtung)
Jugendbegegnungsstätte Wohlfahrtstr. m. Vereinsheim

Unterbringung von Flüchtlingen:

Wohnheim an der Wohlfahrtstraße

Nah in Weimar

Bevölkerung:

Im Stadtteil Weimar leben 25.394 Menschen.

Familienstand:

Ledig	9754	38,4 %
Verheiratet	11253	44,3 %
Verwitwet	2359	9,3 %
Geschieden	1964	7,7 %

5,7 % erhalten Transferleistungen.

Erreichbarkeit – ÖPNV:

Straßenbahnlinie: 308 u. 318; Buslinien 346, 354, 349, 353, 308, 318, 394

Schulen:

GGs Sonnenschule	197 S
Ev. Matthias Claudius Gesamtschule	871 S
Ev. Matthias Claudius Grundschule	185 S
Carolinen Gesamtschule	88 S (neu)
BFIZ d. Immobilienwirtschaft	160 S
GGs Natorpschule	211 S (Hl. Familie)
Neulingschule	191 S (Hl. Familie)

Senioreneinrichtungen:

Rombacher Hütte (Kurzzeit/Tagespflege)

24 KZP

DRK Alten- und Pflegeheim - An der

Holtbrügge 250 VZ/30 KZP/18

TP

Einrichtungen im Stadtteil:

Bürgerbüro - Südwest

Unterbringung von Flüchtlingen

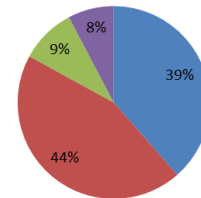
Am Kuhlenkamp - Mobile Wohnanlage

Friedhöfe:

Kath. Friedhof St. Franziskus

Ev. Friedhof Matthäuskirche

Familienstand in Weimar



■ Ledig ■ Verheiratet ■ Verwitwet ■ Geschieden

Kindertagesstätten:

Kita St. Franziskus	64 Plätze
Kita Hl. Familie	50 Plätze
EKD Lange Materse	70 Plätze
Matthäus-KiGa	90 Plätze
Emmaus	64 Plätze
DRK Wasserstraße	74 Plätze
Stadt Bochum: Neuhofstraße	56 Plätze

Ev. Kirchengemeinden:

> Matthäuskirche, Weimar-Mitte

> Emmauskirche, Weimar-Mark

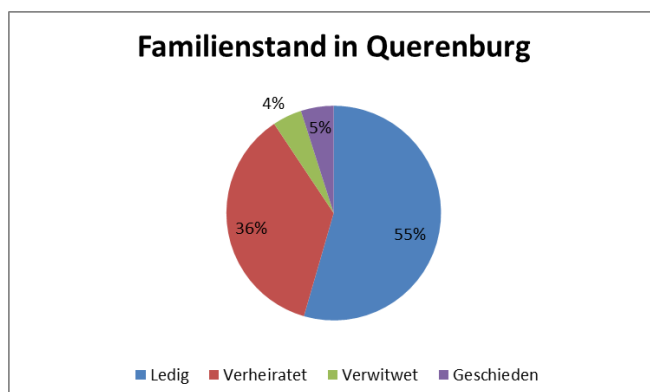
Nah in Querenburg

Bevölkerung:

Im Stadtteil Querenburg/ Steinkuhl leben 19.696 Menschen.

Familienstand:

Ledig	10661	54,1 %
Verheiratet	7079	35,9 %
Verwitwet	8972	4,4 %
Geschieden	958	4,9 %



21,9 % erhalten Transferleistungen.

Erreichbarkeit – ÖPNV:

Straßenbahnlinie: U 35, Buslinien 346, 354, 372, 350, 370, 372, 375, 376

Schulen:

GGs Auf dem alten Kamp	196 S
Hufeland-Grundschule	171 S
Waldschule-Gesamtschule	264 S

Senioreneinrichtungen:

Neu: Querenburger Höhe - Betreutes Wohnen

Einrichtungen im Stadtteil:

Ruhr - Universität Bochum

Andere Kirchen/ Religionsgemeinschaften:

Ev. Kirchengemeinde Querenburg
Thomas- Zentrum
DITTIB - Moschee Querenburger Str. 65
und Islamischer Kulturverein BO e.V.

Unterbringung von Flüchtlingen:

Kollegstr. 10 und Leichtbauhalle

Friedhöfe:

Ev. Friedhof Schattbachstraße

Kindertagesstätten:

Katholisch:	
Kita St. Martin	70 Plätze
Kita St. Paulus	70 Plätze
Studentenwerk AKafö:	
Minikids	62 Plätze
Ruhruniversität	60 Plätze
Evangelisch:	
Girondelle	47 Plätze
Backenberg	60 Plätze
Privat:	
Der kleine Medicus	20 Plätze
Kinderwerkstatt	20 Plätze
AWO:	
Gropiusweg	59 Plätze
Hustadtring	14 Plätze
Eulenbaumstr.	70 Plätze

Arbeitsgruppe Sinus Milieu-Studie

Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Sinus-Milieus“

Bericht an die Steuerungsgruppe des Pfarreientwicklungsprozesses (PEP)

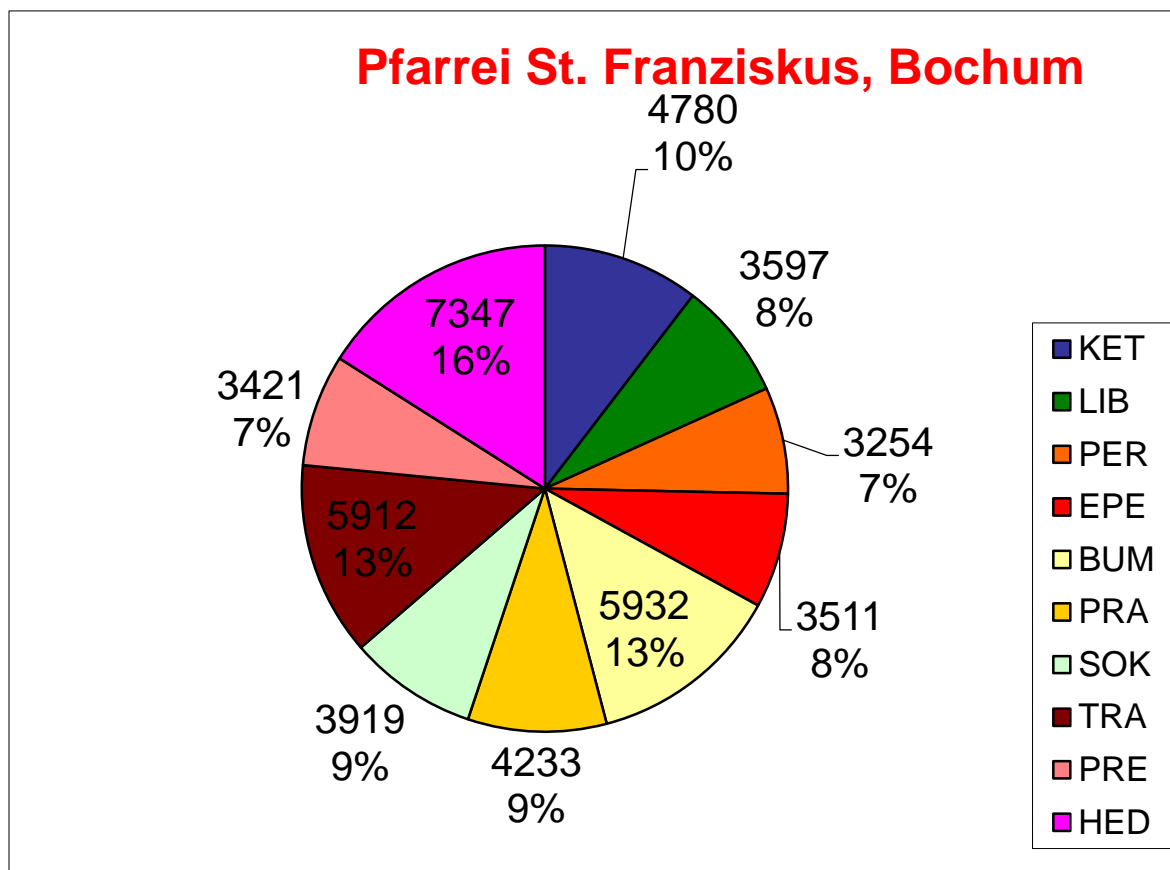
Arbeitsauftrag: „Erwartungen der Menschen in den unterschiedlichen Milieus in Hinblick auf Kirche/Glauben“

Teilnehmende der Arbeitsgruppe: Dagmar Benning, Christian Herker, Barbara Pott, Nina Prothmann, Monika Koß

Zusammenfassung

1. Zunächst einige Zahlen:

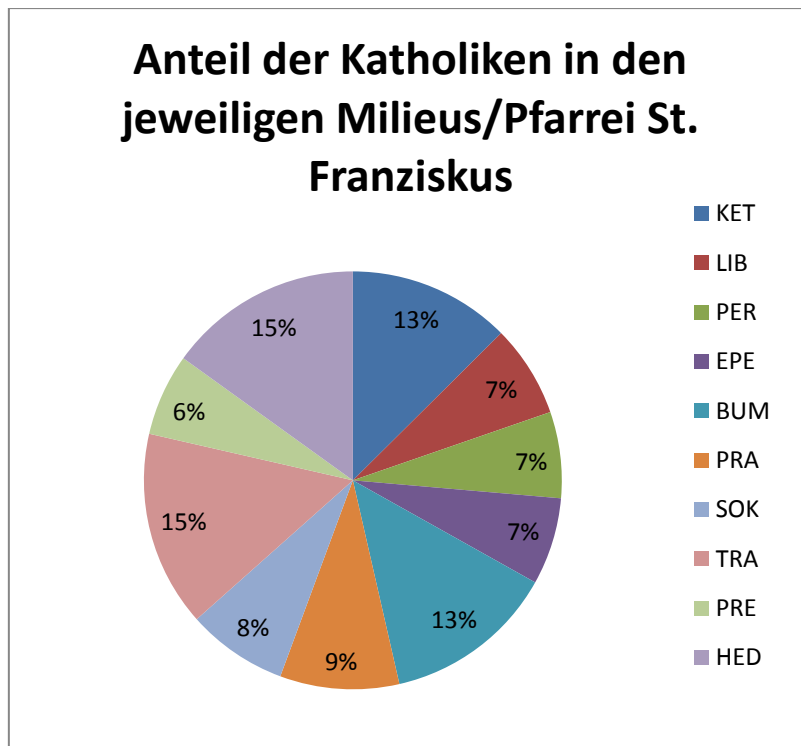
Aus der Sinus-Milieustudie, Stand 2013, ergibt sich folgende Übersichtsgrafik über die Verteilung der Milieus in der Pfarrei St. Franziskus:



Lesehilfe: Die Daten zu den Sinus-Erhebungen werden vom Institut Microm erhoben. Alle Angaben beziehen sich grundsätzlich auf die Gesamtbevölkerung. Da nicht jede Person von Microm erfasst wird, sind die Fallzahlen immer erheblich niedriger als die tatsächliche Gesamtbevölkerung. Wie und nach welchen Kriterien/Methoden die SINUS-Milieus genau berechnet werden und welche Personen (un-)berücksichtigt sind, veröffentlicht Microm nicht.

Von dieser Unsicherheit ausgehend, ergibt sich für die Gesamtpfarrei folgende Statistik:

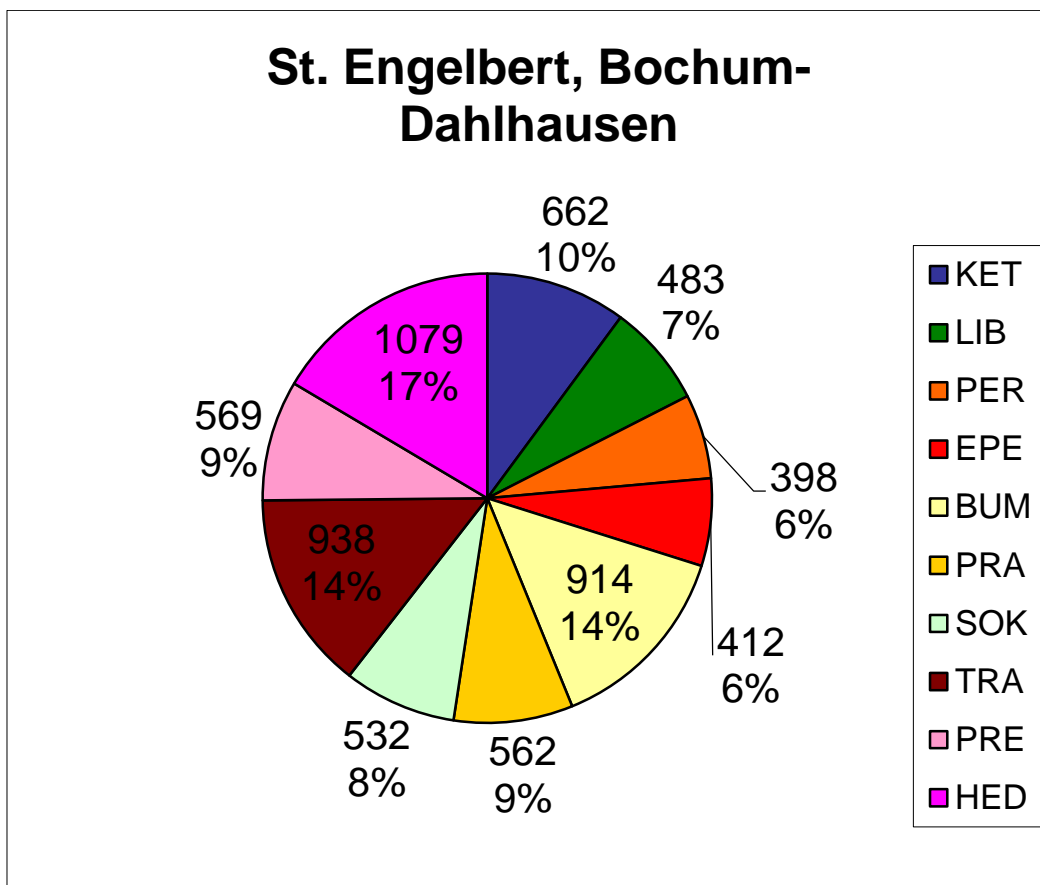
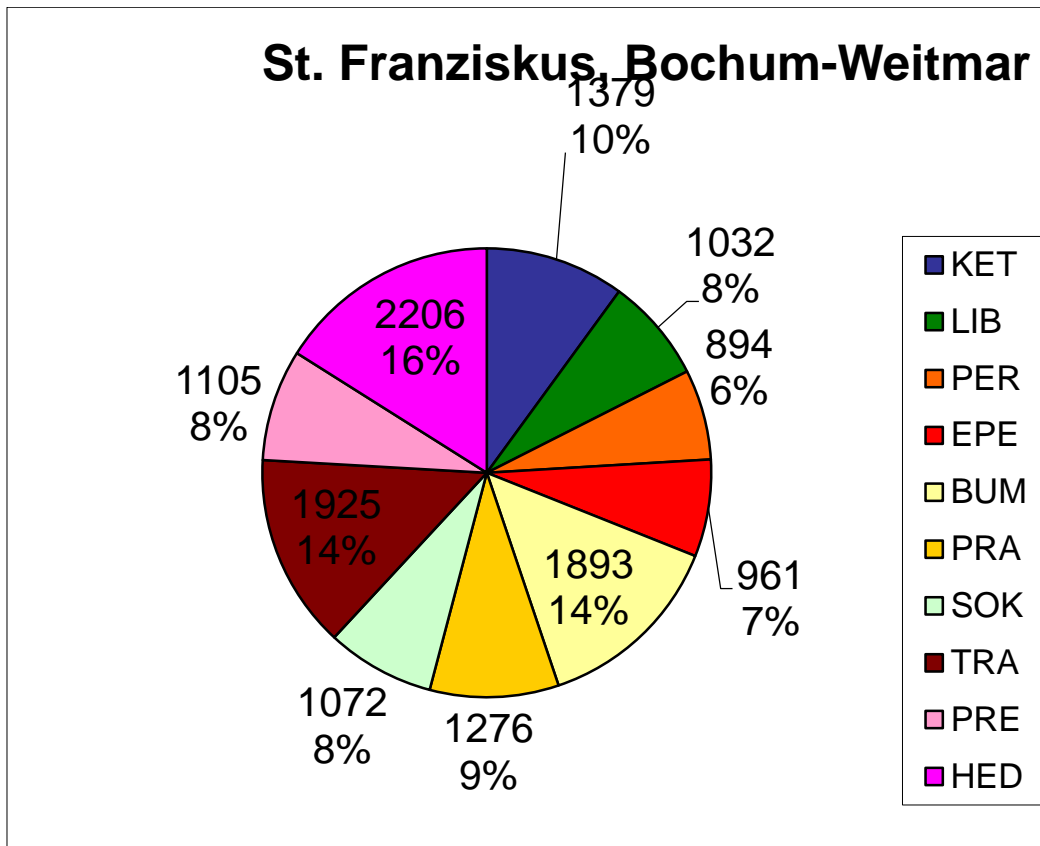
Pfarrei St. Franziskus	Bevölkerung gesamt	davon ca. katholisch (%)	davon katho- lisch (Zahlen)
KET	4780	41	1959,8
LIB	3597	31	1115,07
PER	3254	32	1041,28
EPE	3511	30	1053,3
BUM	5932	35	2076,2
PRA	4233	34	1439,22
SOK	3919	31	1214,89
TRA	5912	40	2364,8
PRE	3421	29	992,09
HED	7347	32	2351,04
	45906		15607,69



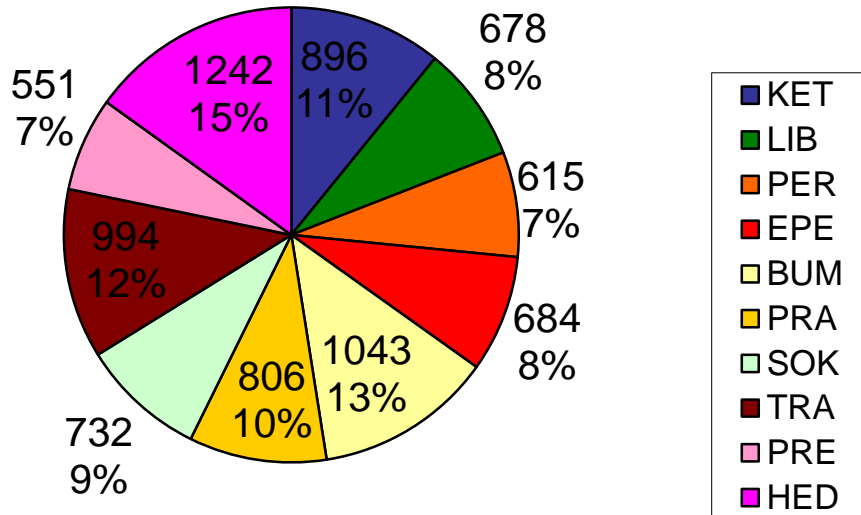
Feststellung:

- in allen Milieus der Pfarrei sind Katholiken vertreten
- 41 % der Katholiken (KET, TRA, BUM) sind in Milieus zu Hause, denen überwiegend ältere Menschen angehören
- eine weitere große Gruppe (15 %) bilden die Hedonisten. Hier sind junge Menschen zu Hause
- im Vergleich zur Gesamtbevölkerung auf Pfarreigebiet kommt es zu folgenden Milieuverschiebungen: KET +3, LIB -1, PER =0, EPE -1, BUM =0, PRA =0, SOK -1, TRA +2, PRE -1, HED -1

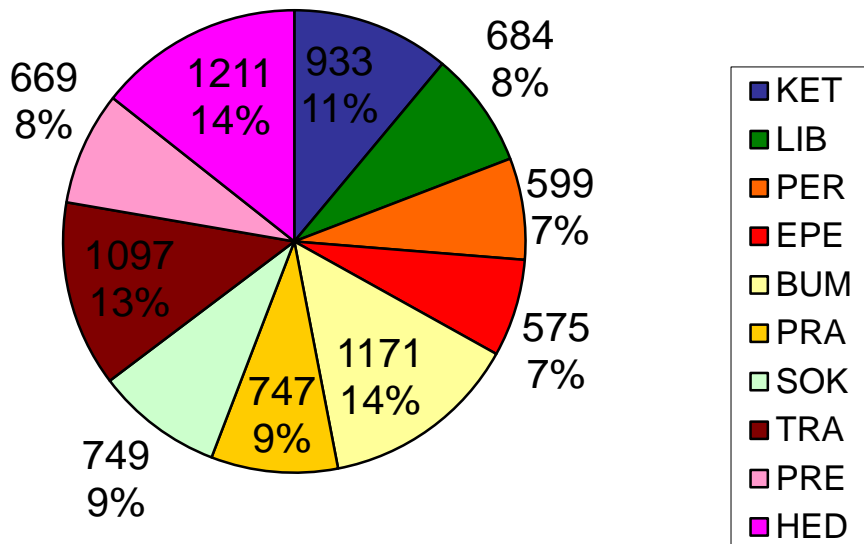
Heruntergebrochen auf die Gebiete der einzelnen Gemeinden hat Microm folgende Daten erhoben:



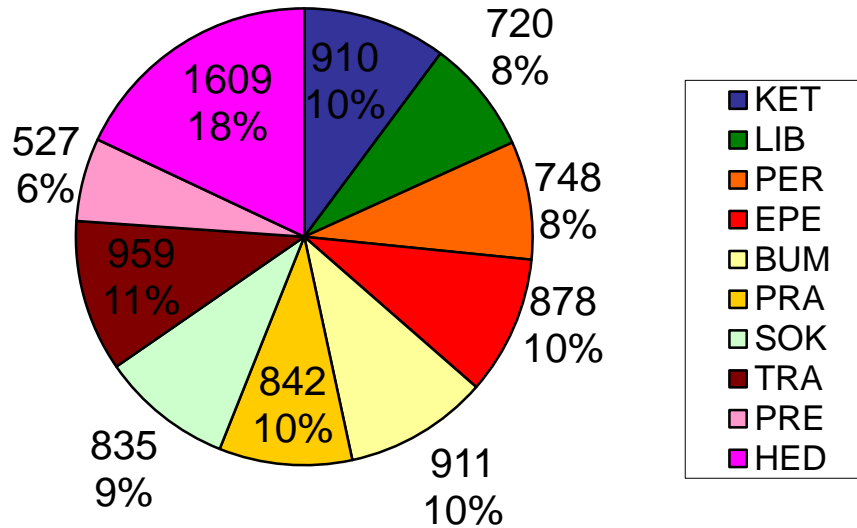
St. Johannes, Bochum-Wiemelhausen



Liebfrauen, Bochum-Linden



St. Paulus, Bochum-Hustadt



2. Was denken Katholiken der einzelnen Milieus über Glaube und Kirche, welche Erwartungen haben sie, wie nehmen sie die Kirche in der Gesellschaft wahr und wie sieht ihre eigene Teilnahme am kirchlichen Leben aus? Kurz: Wie ticken Katholiken in den unterschiedlichen Milieus, in denen sie zuhause sind?

Die Arbeitsgruppe hat sich alle Milieus detailliert angeschaut und in einem zweiten Schritt, die zentralen Aussagen für jede Bevölkerungsschicht zusammengefasst. Wir haben dabei die von der Milieustudie vorgegebene Einteilung der drei Schichten übernommen. (Unterschicht = PRE, HED, TRA; Mittelschicht = SOK, PRA, BUM, EPE; Oberschicht = KET, LIB, PER).

Die Unterschicht (TRA, PRE, HED)

	Traditionelle (TRA)	Prekäre (PRE)	Hedonisten (HED)
Glaube und Religion	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Häufig fehlende Bezüge zu Religion und Glaube, Konzentration auf das Diesseits • Den wenigen (oft naiv) Gläubigen spendet ihr Glauben Trost und Hoffnung • Verbreitet Enttäuschung durch Kirche und Kirchenvertreter und Abwendung vom Glauben 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube und Religion haben im Alltag wenig Bedeutung • Die Bestimmungen der (christlichen) Religion sind einengend und spaßfeindlich • Stark individualisierte Glaubenskonzepte – losgelöst von Kirche, Religion oder sogar Gott
Wahrnehmung der katholischen Kirche	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete)
Erwartungen an die Kirche	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete)

Teilnahme am kirchlichen Leben	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete)
---------------------------------------	--	--	--

Zusammenfassung (gesamte Milieuschicht):

Im Bereich der **Traditionalisten**:

- Volkskirchlich geprägtes Milieu
- kaum kritische Auseinandersetzung mit Glaube, Religion und Kirche
- Religion ist Lebensgrundlage und Lebenssinn, gibt Halt und Struktur

Anders bei den **Hedonisten und dem präkären Milieu**:

- häufig fehlende Bezüge zu Religion und Glaube
- Glaube wird losgelöst von Kirche gelebt
- von der Kirche wird karitatives Engagement erwartet
- häufig enttäuscht von Kirche
- Kirche engt den Lebensraum ein

Die Mittelschicht (EPE, BUM, PRA, SOK)

	Expeditive (EPE)	Bürgerliche Mitte (BUM)	Adaptiv-Pragmatische (PRA)	Sozialökologische (SOK)
Glaube und Religion	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube als individuelles Konzept jenseits der bestehenden Religionen • Offenheit für unterschiedlichste spirituelle Angebote; häufig Patchwork- Glauben • Ablehnung institutionalisierten religiösen Lebens und jeder Art von religiösem Fanatismus 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube und Religion sind alltags-fern; aber Offenheit für Kasualien • Religion und Glaube werden unter Nützlichkeitsaspekten betrachtet; Kirche als Dienstleisterin • Wunsch nach spirituellen Wellness-Angeboten 	<ul style="list-style-type: none"> • Ablehnung des normativen Anspruchs der Religionen; kirchenkritische Grundhaltung • Der persönliche Glaube ist nicht an eine Religion gebunden, häufig individuelles Glaubens-Patchwork • Faible für fernöstliche spirituelle Angebote
Wahrnehmung der katholischen Kirche	<ul style="list-style-type: none"> • Häufig positive Jugenderlebnisse • Schöne, berührende Rituale • Bewahrung christlicher Werte und soziales Engagement • Rückwärtsgewandt 	<ul style="list-style-type: none"> • Ein Stück Heimat; positive Jugenderlebnisse • Hierarchische Strukturen geben Sicherheit • Problem Gemeindegemeinschaften 	<ul style="list-style-type: none"> • Sicherheit durch Regeln, aber kein Zwang • Aufzeigen von Widersprüchen, aber Streitvermeidung 	<ul style="list-style-type: none"> • Negative Kindheitserinnerungen • Machtbesessenheit • Diskriminierung von Frauen • Priester als Seelsorger zu wenig präsent

	<p>heit und Reformunwilligkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Neigung zu Rückzug und Austritt 	<ul style="list-style-type: none"> • Kein Kirchenaustritt, aber Verunsicherung 	<ul style="list-style-type: none"> • Nützlichkeitsaspekte (Kirche als Service-Agentur) • Kirche hat keine Alltagsrelevanz • Keine ausgeprägte Austrittsneigung 	<ul style="list-style-type: none"> • Hohe Austrittsneigung
Erwartungen an die Kirche	<ul style="list-style-type: none"> • Gut für andere, man selbst braucht die Kirche nicht • Mehr auf Jugendliche eingehen • Toleranz gegenüber unterschiedlichen Lebensformen und Religionen • Keine Beteiligung, kein Interesse • Der eigene Glaube wird außerhalb der Kirche gelebt 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeindeleitungsaufgaben auch an Laien übertragen • Modernisierung, Öffnung, mehr Menschlichkeit, mehr Lebendigkeit • Ansprechendere Gottesdienste • Nachwuchsprobleme bei Ehrenamtlichen 	<ul style="list-style-type: none"> • Biblische Aussagen mehr in Alltagskontexte einbinden • Mehr Lebensnähe durch modernes Marketing • Verjüngung des Leitungspersonals 	<ul style="list-style-type: none"> • Deutliches Eintreten für Menschen in sozialen Notlagen • Weniger Prachtentfaltung • Geschlechtergerechtigkeit • Demokratisierung, Zivilcourage
Teilnahme am kirchlichen Leben	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Beteiligung, kein Interesse • Der eigene Glaube wird außerhalb der Kirche gelebt 	<ul style="list-style-type: none"> • Das kirchliche Leben hat keine Priorität • Angebote der Kirche sind gut, aber man selbst braucht sie nicht • Mitarbeit bei geselligen Anlässen • Wenig Eigeninitiative 	<ul style="list-style-type: none"> • Hochfeste ohne Kirche nicht vorstellbar, sonst wenig Berührungspunkte • Kontakte über Veranstaltungen für Kinder 	<ul style="list-style-type: none"> • Bildungsangebote, kulturelle Angebote • Unterstützung von Wohltätigkeitsveranstaltungen

Zusammenfassung (gesamte Mittelschicht):

- Keine oder nur wenige Berührungspunkte zur Kirche (teilweise noch an Hochfesten)
- Wahrnehmung von Bildungsangeboten, kulturellen und geselligen Veranstaltungen oder Wohltätigkeitsveranstaltungen der Kirche
- Glaube wird meist ohne Kirche gelebt
- Eher Kirchenkritische Haltung

Die Oberschicht (KET, LIB, PER)

	Konservativ-Etablierte (KET)	Liberal-Intellektuelle (LIB)	Performer (PER)
Glaube und Religion	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete)
Wahrnehmung der katholischen Kirche	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete)

Erwartungen an die Kirche	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete)
Teilnahme am kirchlichen Leben	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaube kann (in unsicheren Zeiten) Rückhalt und Orientierungshilfe sein • Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen; Kirche ist fester Bestandteil des sozialen Gefüges • Akzeptanz der ritualisierten religiösen Praxis (z. B. Gebete)

Zusammenfassung (gesamte Milieuschicht):

moderne Oberschicht

- intellektuell-distanzierte Auseinandersetzung mit Fragen der Religion und des Glaubens
- christliche Religion gilt zwar als zentraler Bestandteil der abendländischen Kultur und als Basis einer allgemein verbindlichen Ethik
- keine Verbindlichkeit für die persönliche Ausgestaltung des Glaubens

traditionelle Oberschicht

- Glaube, Religion und Kirche gehören zusammen
- Kirche in ihrer traditionellen Gestalt gibt Rückhalt, Orientierung und Struktur

Diese Parameter sind verbunden mit dem Wunsch/oder stehen in Konflikt mit:

- einer Öffnung von Kirche
- Ökumene
- Modernisierung
- selektivem Gottesdienstbesuch

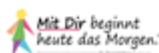
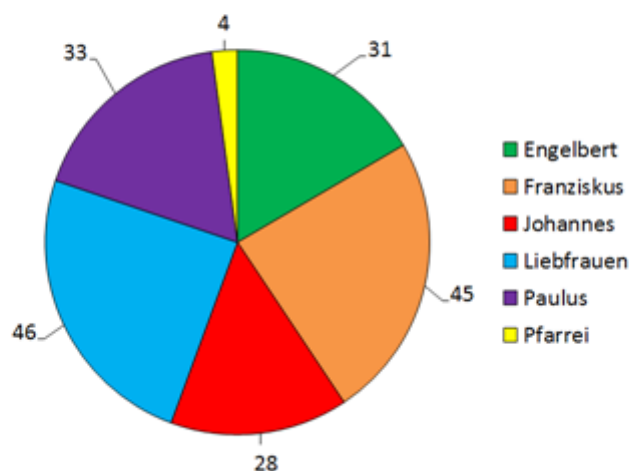
Bochum, 20. April 2016/mok

Gruppierungen in der Pfarrei St. Franziskus

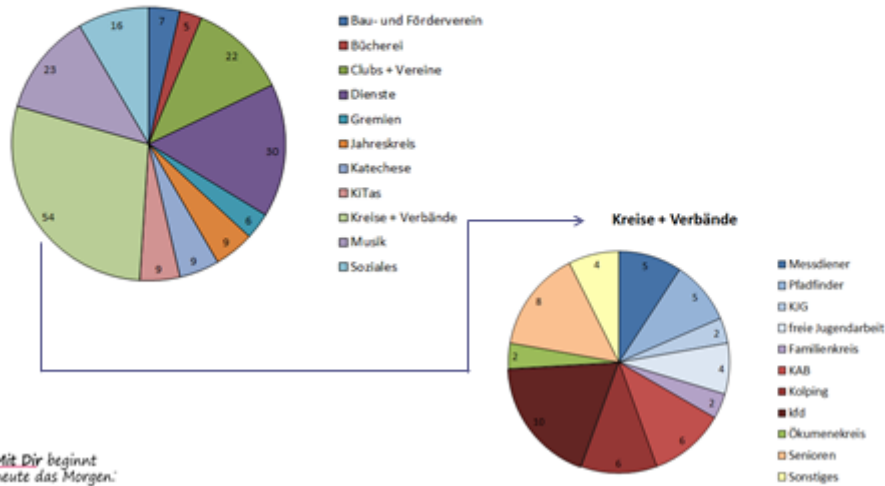
Erhebung im Rahmen des
Pfarrereentwicklungsprozesses



Gruppierungen pro Gemeinde

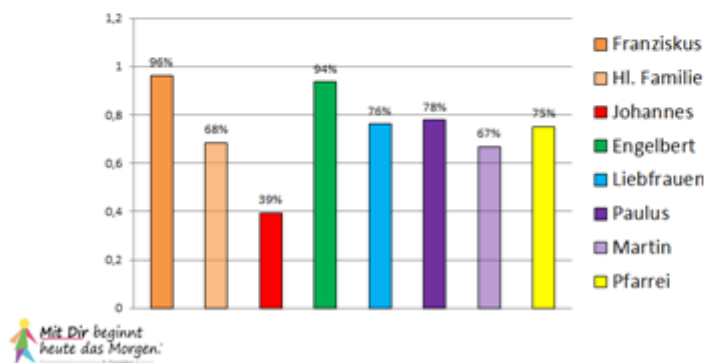


Arten von Gruppierungen



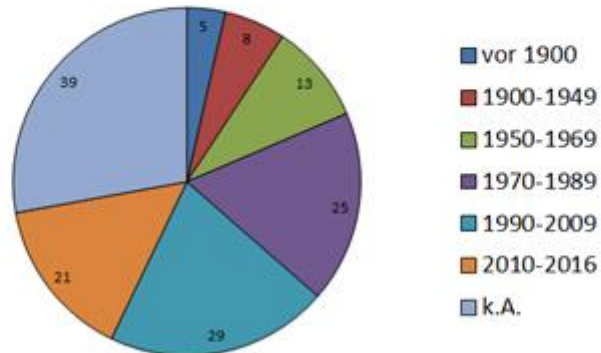
Auswertungsgrundlage

- 187 Gruppierungen
- 140 beantwortete Fragebögen
- Rücklaufquote: 75 %
- Rücklaufquoten nach Gemeinden (und Filialen):



Alter der Gruppierungen (Bestehen)

- Wann wurde die Gruppierung gegründet?



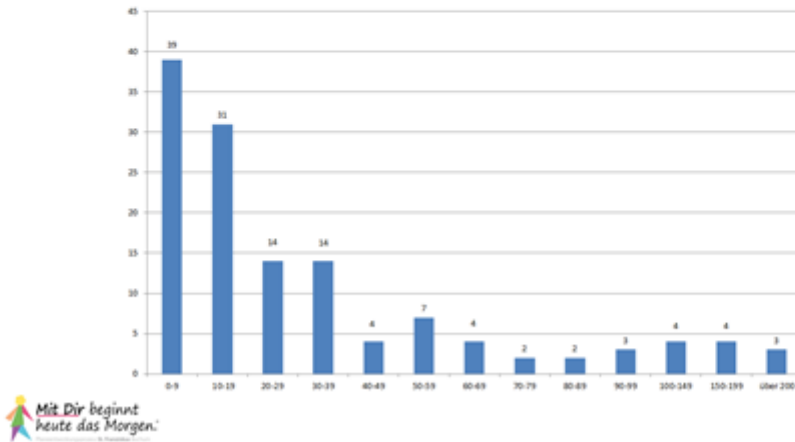
Mitgliederzahl

- Größte Gruppierungen:
 1. kfd St. Johannes (273)
 2. Kolpingfamilie Liebfrauen (231)
 3. kfd Liebfrauen (227)
 4. KAB St. Johannes (190)
 5. Kolpingfamilie St. Franziskus (171)
- Kleinste Gruppierungen:
 1. Pfarrbüro (1)
 2. Küsterteam St. Franziskus (2)
 3. Offene Kirche St. Franziskus (2)
 4. Martinszug Liebfrauen (3)



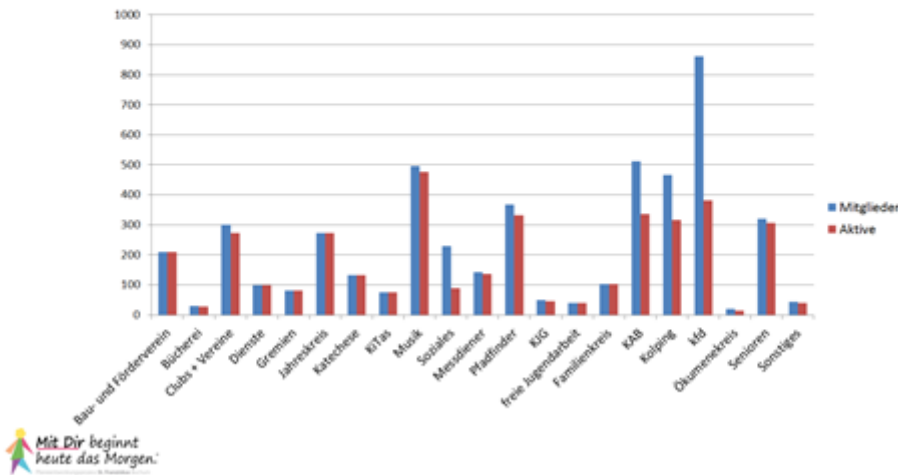
Mitgliederzahl

- Durchschnitt: 36 Personen / Gruppierung
- Anzahl der Gruppierungen nach Mitgliederzahl:



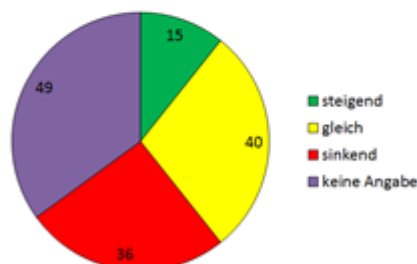
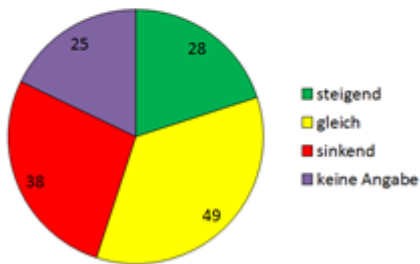
Mitgliederzahl

- Mitglieder nach Art der Gruppierung:



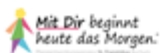
Mitgliederzahl

- Entwicklung in den letzten 10 Jahren:
- Prognose



Alter der Mitglieder

- **Gruppierungen mit jüngstem Altersdurchschnitt:**
 1. Kinderchor Liebfrauen (9)
 2. Messdiener St. Johannes (11)
 3. Sunkids (11)
 4. Messdiener Paulus/Martin (12)
 5. DPSG St. Engelbert (13)
 6. KJG St. Franziskus (14), DPSG Kardinal von Galen (14), Messdiener St. Engelbert (14)
- **Gruppierung mit ältestem Altersdurchschnitt:**
 1. kfd St. Franziskus (80)
 2. KAB St. Albertus-Magnus (77)
 3. KAB Liebfrauen & St. Engelbert (77)
 4. DAV Seniorensportgruppe (76)
 5. Freundeskreis Paulus/Martin (76)
- **Durchschnittlicher Altersdurchschnitt aller Gruppierungen: 53 Jahre**



Alter der Mitglieder

- In welchen Gruppierungen sind die Altersgruppen organisiert?

- Pfadfinder
- Freie Jugendarbeit
- Messdiener
- Sternsinger
- Chöre / Musikgruppen
- KJG
- Familienkreis
- Theatergruppe

Junge Erwachsene



- Kommunionkatechese
- Firmkatechese
- Chöre / Musikgruppen
- Einzelne Küster/Lektoren
- Einzelne Büchereimitarbeiter
- Einzelne Gemeinderatsmitglieder

Erwachsene



- kfd
- KAB
- Kolping
- Chöre / Musikgruppen
- Kommunionhelfer
- Einzelne Caritasmitarbeiter
- Liturgiekreis
- Ökumenekreis
- Einzelne Seniorengruppen
- Sportgruppen/Vereine/Clubs

Ältere Erwachsene



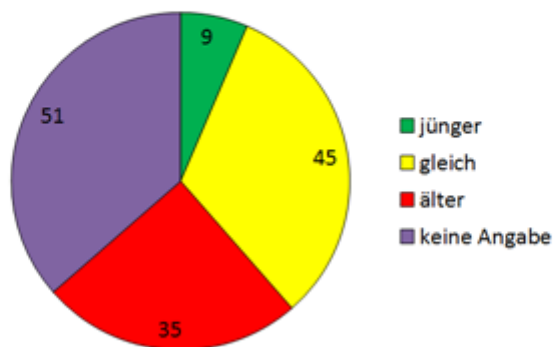
Mit Dir beginnt heute das Morgen.



- Viele KAB- / Kolping- / kfd-Mitglieder
- Viele Caritasmitarbeiter
- Einzelne Küster / Kommunionhelfer /Lektoren

Alter der Mitglieder

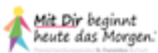
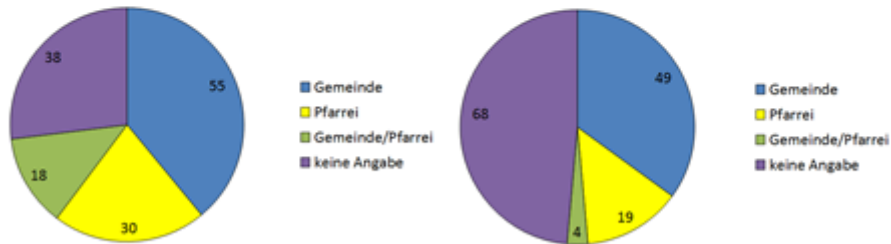
- Wie wird sich die Altersstruktur der Gruppierungen bis 2030 entwickeln?



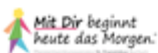
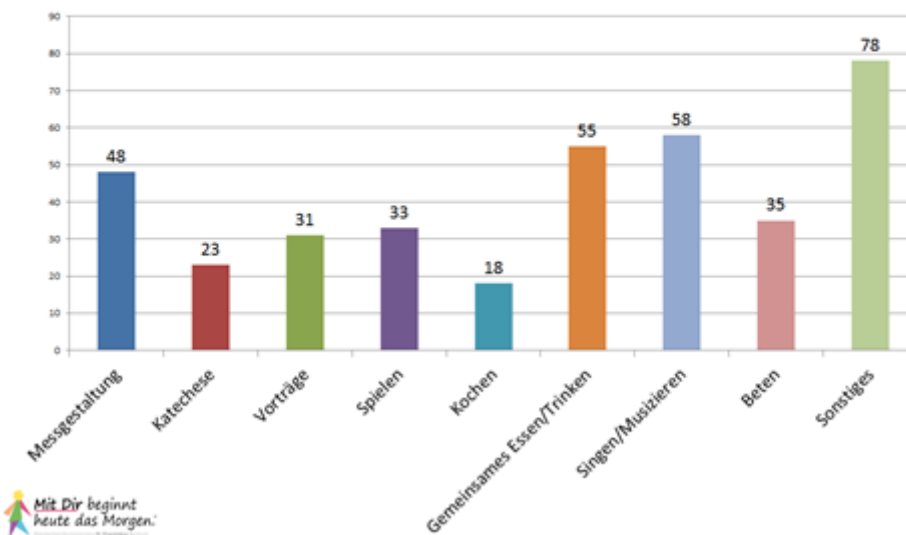
Mit Dir beginnt heute das Morgen.

Gemeinde- und Pfarreiebene

- Sollte die Gruppierung besser auf Gemeinde- oder Pfarreiebene angesiedelt sein?
- Wird die Gruppierung 2030 auf Gemeinde- oder Pfarreiebene organisiert sein?

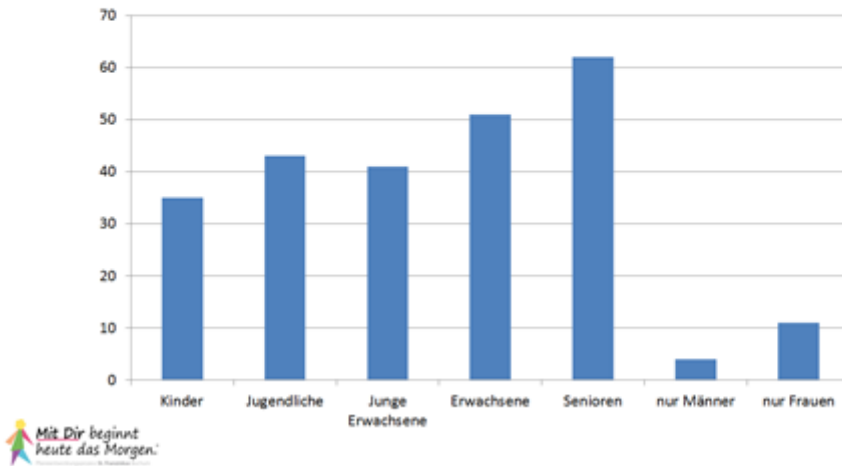


Inhalt der Gruppierungsaktionen



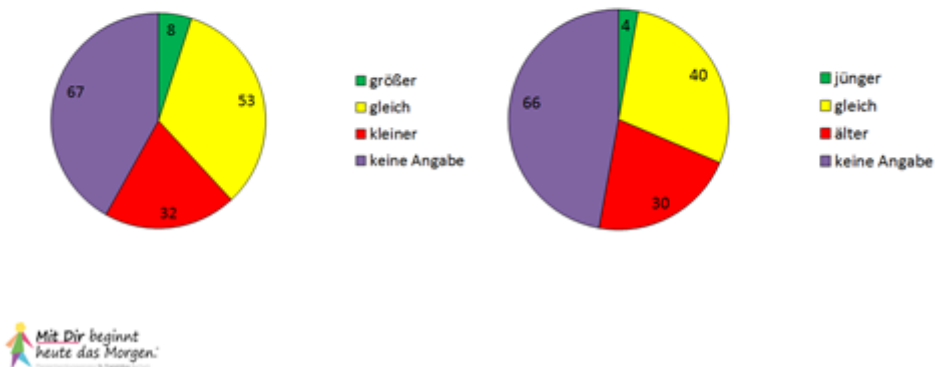
Zielgruppen

- Wie viele Gruppierungen gibt es für die einzelnen Zielgruppen?



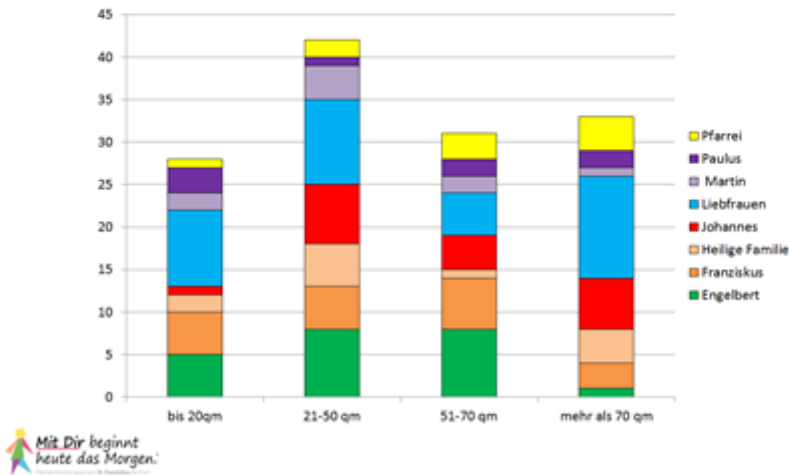
Entwicklung der Zielgruppen

- Wie entwickelt sich die Größe der Zielgruppe bis 2030?
- Wie entwickelt sich das Alter der Zielgruppe bis 2030?



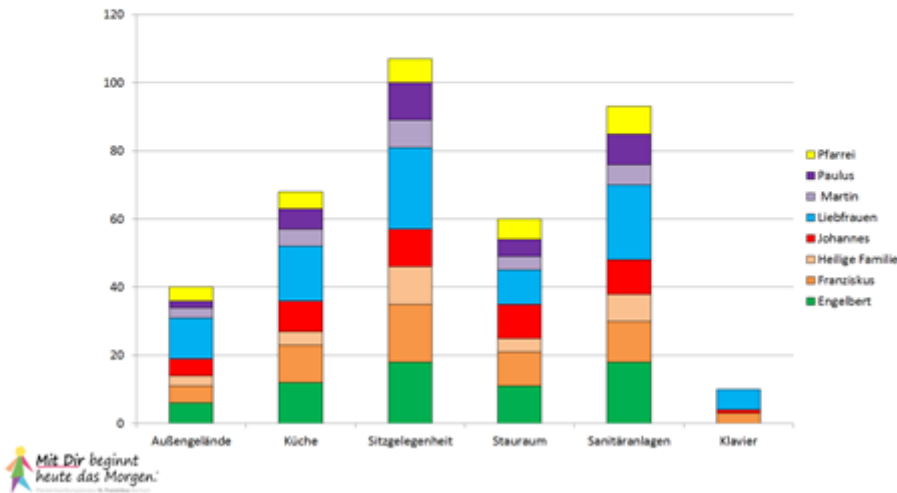
Räumlichkeiten

- Wo brauchen die Gruppierungen welche Raumgrößen?



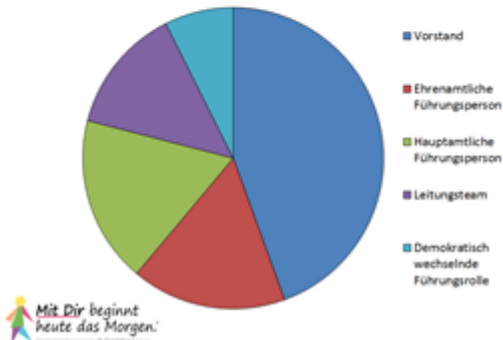
Räumlichkeiten

- Wo brauchen die Gruppierungen welche Ausstattung?



Führungsart

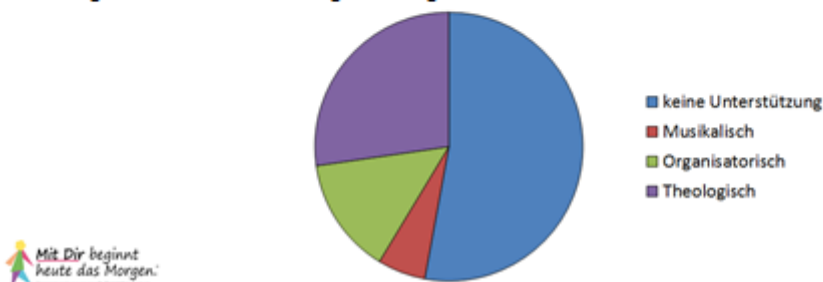
- Viele Vorstandstruktur
- Einige ehrenamtliche Führung oder Leistungsteams
- Wenige demokratisch wechselnde Führungsrolle
- Hauptamtlich geführte Gruppen:
 - Kirchenmusiker: Chöre, Instrumentalgruppen
 - Sekretärinnen: Pfarrbüro, Gemeindebüros (+ ehrenamtliche Mitarbeiter)
 - Gemeindevorsteher: Lektoren, Kommunionhelfer, teilw. Katechese
 - Übungsleiter/Kursleiter: Kurse der Familienbildungsstätte o.ä.
 - Kindergartenleitung: KiTas & Familienzentren



Mit Dir beginnt heute das Morgen.

Erforderliche Unterstützung

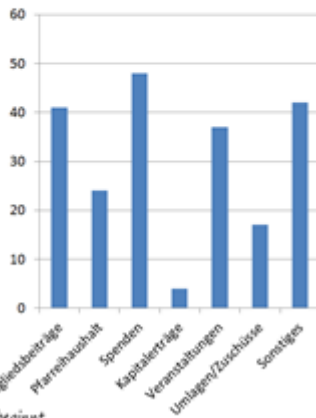
- Viele Gruppierungen benötigen keine hauptamtliche Unterstützung.
- Die meisten Gruppierung benötigen theologische Unterstützung.
- Einige benötigen organisatorischen Unterstützung (z.B. Absprachen, Termine, Formulare, Unterschriften).
- Wenige Chöre benötigen hauptamtliche musikalische Unterstützung.
- Die meisten Gruppierungen gehen davon aus, dass sie 2030 die gleiche Unterstützung benötigen werden wie heute.



Mit Dir beginnt heute das Morgen.

Einnahmen

- Einnahmequellen:



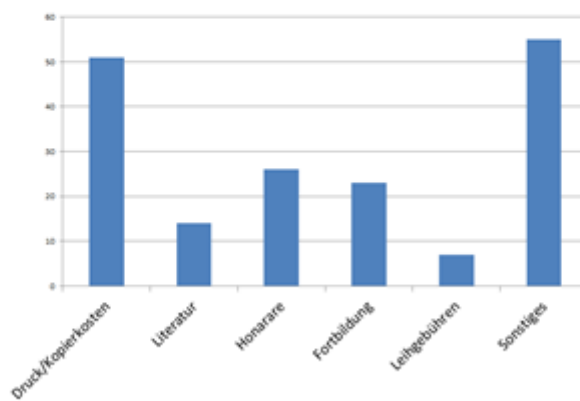
Mit Dir beginnt heute das Morgen.

- Welche Gruppierungen werden direkt aus dem Pfarrhaushalt (mit)finanziert?

- Chöre/Orchester
- Büchereien
- Firm-/Kommunionkatechese
- PGR & Gemeinderäte
- JuPaZ Lichtblick

Ausgaben

- Welche Ausgaben haben die Gruppierung?



Häufig unter „Sonstiges“ genannt:
Noten,
(Bastel-)Material

Mit Dir beginnt heute das Morgen.

Chronologie des Prozesses

Juni - November 2013
Projekt: Sonntagsfrage

(begleitet v. Michael Meurer) Steuerungsgruppe: Pfarrer Norbert Humberg, Christel - Salk Weimer, Mechthild Steden. Dagmar Benning, Florian Rommert, Maria Waldner

Bericht: Dialogprozess vor Ort
Ausgabe ‚Du bewegst Kirche‘
Pentateuch
Nr. 8 / 2014
(Ostern)

Ziel: Die Gemeinden in der Pfarrei in den Dialogprozess einzubinden und sich vor Ort mit den Fragen des Zukunftsbildes auseinanderzusetzen.

Startphase PEP

08.09.2015 Pfarrgemeinderat
Sitzung zum Thema Pfarreientwicklungsprozess

09.09.2015 Koordinierende Arbeitsgruppe Konstituierende Sitzung / Foto / Fotoprotokoll - Ausgabe Pentateuch Nr. 11/ 2015 - Du bewegst Kirche

25.09.2015 *Teamgespräch: Planung der Phase Sehen* Carina Frings, Michael Meurer, Maria Waldner

Phase Sehen

03.11.2015 Koordinierende Arbeitsgruppe
Struktur und Arbeitsaufträge; Werbung und Suche nach Mitarbeitern/innen in den Gemeinden

Arbeitsgruppen:

1. Kirchliche Daten (Letizia Füssenich)
2. Kommunaldaten (Maria Waldner)
3. Sinus – Milieustudie (Monika Koss)
4. Gruppen und Verbände (Carina Frings, Christel Salk- Weimer)
5. Haushalt und Finanzen (Michael Hildenbrand, Thomas Hellbach)

Mitglieder der Arbeitsgruppen:

- Zu 1. Anja Busse
Zu 2. Mechthild Steden, Tobias Stehmanns
Zu 3. Dagmar Benning, Christian Herker, Barbara Pott, Nina Prothmann
Zu 4. Eva Boi, Veronika Brock-Frilling, Barbara Flegel, Theodor Floren, Carina Frings, Friedhelm Fründ, Christian Herker, Sabine König, Annegret Kortebreer, Hanna Kruse, Ricarda Posttrach, Frau Heitfeld, Panter, Kerstin Rupperecht, Petra Staudt, Barbara Utikal, Anna Wischnewski
Zu 5. Johannes Kronenberg, Ulrich Krampe

29.11.2015 Wort des Pfarrers zum Pfarreientwicklungsprozess - In allen Gottesdiensten verlesen

09.12.2015 Koordinierende Arbeitsgruppe

(Wechsel in der Prozessbegleitung)

- 14.01.2016 *Gespräch mit dem Prozessbegleiter Günter Eilers / M. Waldner informiert über die bisherigen Schritte; anschließend Planungsgespräch mit Pfr. Norbert Humberg - Klausurtagung des Kirchenvorstandes; Herr Eilers ist hier bereits in der Begleitung tätig.*
- 21.01.2016 Koordinierende Arbeitsgruppe
- 11.02.2016 Koordinierende Arbeitsgruppe
- 11.03.2016 *Jugend im PEP - Treffen einer AG auf Einladung des Stadtdechanten Michael Kemper zum Thema: wie können Jugendliche & Junge Erwachsene in den Prozess eingebunden werden. Geplant wird stadtweit eine Veranstaltung „Extrawurst“ in Kooperation mit dem BDKJ Stadtverband und der Juseko BO - Watten-scheid.* Florian Rommert ist als Jugendbeauftragter für die Pfarrei mit im Projektteam.
- 21.04.2016 *Koordinierende Arbeitsgruppe*
Aktion: Fahrradtour - von Kirche zu Kirche - durch die Pfarrei
- 10.06.2016 *Koordinierende Arbeitsgruppe / Abschluss der Phase „Sehen“*

Die Begehung der Immobilien hat stattgefunden. Die Immobilienbewertung durch Herrn Krusch liegt nach den Sommerferien vor.
- Phase Urteilen**
- 29.06.2016 *Koordinierende Arbeitsgruppe*
- 07.07.2016: *Treffen des Vorbereitungsteams* Carina Frings, Florian Rommert, Christel - Salk Weimer., Maria Waldner, Günter Eilers
- 30.08.2016 *Koordinierende Arbeitsgruppe*

Pastor Köster ist zum Pfarradministrator ernannt.

Pfarreiforen:
- 06.09.2016 *Gemeindeheim St. Franziskus, Weitmar*

- 08.09.2016 ev. Thomaszentrum, Steinkuhl
 21.09.2016 Matthias - Claudius Haus, Dahlhausen
- 09.09.2016 Jugend im PEP – Forum auf Stadt-
 ebene (organisiert vom BDKJ Bochum
 Wattenscheid) Teilnahme für das Jugendpastorale
 Zentrum Lichtblick / Pfarrei St. Fran-
 ziskus Carina Frings
- 26.10.2016 Koordinierende Arbeitsgruppe
 Zentrale Botschaften der „Worldcafes“
- 15.11.2016 Koordinierende Arbeitsgruppe
 Handlungsfelder - Expertenteams:

Leitung

- | | |
|---|--|
| 1. Beheimatung - Verortung im Stadtteil | Maria Waldner |
| 2. Ehrenamt | Letizia Füssenich, Christel - Salk
Weimer |
| 3. Jüngere Generation: | Carina Frings |
| 4- Liturgie | Pfr. Thomas Köster |
| 5. Ökumene und Vernetzung | Florian Rommert |
| 6. Projekte als verbindendes Tun | Alexander Jaklitsch |
- Statement des Brunnenprojektes - Sozialpastoral P. Winfried Pauly, Sr- Ulrike
 Schnürer

Planung 2017: Auf dem Weg zum Votum

- 21.02.: gemeinsame Sitzung des KV - PGR - Pastoralteams der Pfarrei St.
 Franziskus
- 09.09.: Klausurtagung des KV - PGR - Pastoralteams
- 14.10.: Pfarrversammlung
- 08.11. Sitzung des KV und PGR / Verabschiedung des Votums

- Dezember 2016 bis Januar 2017 Es finden erste Treffen der AG statt.
 Beteiligt sind:
- zu 1. Barbara Flegel, Mechthild Steden
 zu 2. Anja Busse, Eva Marciniak
 zu 3. Jonas Frings, Lisa Frings, Miriam Heumann, Anna-Lena Hoffmeister,
 Dorothee Kellermann, Matthias Klimek, Clara Kruse, Marion Kucharski,
 Kathrin Laube, Oliver Lerch, Mika Lubitz, Carolina Müller, Florian
 Rommert, Pascale Ruhrmann, Raimund schlenker, Maximilian
 Spiekermann, Joanna Waldmann, Anni Wüller, Ute Tenbrink
 zu 4. H. Bette, Fr. Drost, Fr. Dr. Heitfeld-Panther, H. Chr. Herker, H. Leo, H.
 Prodöhl, S. Stehmanns, H. Striebeck

zu 5. Vertreter/innen der kath. und ev. Gemeinden

zu 6. Anja Busse, Eva Marciniak, Christel Salk-Weimer, Letizia Füssenich

- 11.01.2017 Koordinierende Arbeitsgruppe Herr Marcus Klefken übernimmt in 2/2017 die Aufgabe von Herrn Hellbach
- 30.01.2017 Pfarrentwicklungsprozess und Planung des Kita-Zweckverbandes Beteiligt:
Internes Gespräch in Liebfrauen, Linden
Barbara Wagner (Regionalleitung), Carsten Ossig (Kita-Zweckverband); Pfr. Thomas Köster, Michael Hildenbrand, Ulrich Krampe - KV , Maria Waldner
- 02.02.2017 *Licht gestalten - Einkehrtag*
- 14.02.2017 Koordinierende Arbeitsgruppe
- 21.02.2017 *gemeinsame Sitzung des KV - PGR - Pastoralteams der Pfarrei St. Franziskus*
- 02.03. 2017 Koordinierende Arbeitsgruppe
Projekt Litfaßsäule - ab März 2017
- 02.05 2017 Koordinierende Arbeitsgruppe
- 01.06.2017 Koordinierende Arbeitsgruppe
Vorstellen der 1. Perspektivplanung .
AG Haushalt und Finanzen
- 23.05.2017 Sitzung des Kirchenvorstandes
- 14.06.2017 Interne, außerordentliche Sitzung des Pfarrgemeinderates
Information - Ausgabe 1/2017 Pentateuch ‚Unterwegs‘
- 28.06.2017 Koordinierende Arbeitsgruppe
- 28.07.2017 Koordinierende Arbeitsgruppe
- 09.09.2017 Klausurtagung des KV - PGR - Pastoralteams
- 20.09.2017 Koordinierende Arbeitsgruppe
- 14.10.2017 *Pfarrversammlung*
- 17.10.2017 Koordinierende Arbeitsgruppe
- 08.11.2017 Sitzung des KV und PGR / Verabschiedung des Votums

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit:

Was der Koordinierungsgruppe wichtig ist:

- Rückbindung des Gesprächsprozesses PEP
 - durch Information, Diskussion und Teilhabe der Gemeinderäte , Gruppen und Gremien in den Gemeinden der Pfarrei , der Pastoral Konferenz
- Sicherung der Kommunikationswege über den PGR an die Gemeinderäte
- Partizipation durch Diskussion der Gesprächsvorlagen aus den Arbeitsgruppen
Sicherung der Arbeitsergebnisse ‚Handlungsfelder‘ - pastorale Leitsätze
- Projekt Litfaßsäule - März 2017 / Präsentation und Kommunikationen im Kirchenraum
- Information in den 14tägig erscheinenden Pfarrnachrichten; im Pentateuch
-

Vernetzung der Pfarreien in der Stadt Bochum

19.01.2016 Stadtpastoral Konferenz

Vereinbarung: Treffen einer Arbeitsgruppe PEP unter der Leitung von Stadtdechant Michael Kemper an folgenden Terminen:

18.05. 2016	Teilnehmer aus der Koordinierungsgruppe:
10.11. 2016	Florian Rommert,
16.03.2017	Maria Waldner
21.09.2017	Pfarrer Thomas Köster
02.11.2017	

Ausführliche Ergebnisse der Expertenteams der Phase „Urteilen“

Handlungsfeld: Ehrenamt

Beteiligte: Anja Busse, Eva Marciniak, Christel Salk-Weimer, Letizia Füssenich

Situation/

Was nehmen wir derzeit im Handlungsfeld wahr?

Wir stellen fest, dass Ehrenamtliche vielfältige Unterstützung brauchen und immer mehr Aufgaben nur noch durch Ehrenamtliche ausgefüllt werden können. z.B. Küsterdienst

Herausforderung/

Welchen Anforderungen wollen wir uns stellen?

Es braucht auch klare Strukturen für die Zusammenarbeit von Hauptamt und Ehrenamt, hierbei soll der Teamgedanke leitend sein .

Man braucht Dank und Anerkennung.

Es muss vermittelt werden, dass Pfarrei ebenso wichtig ist wie Gemeinde.

Es müssen Anreize gegeben werden.

Man muss Freude an Gemeinschaft wecken.

Möglichkeiten für punktuelle Aufgaben müssen aufgedeckt werden.

Hinweise auf Versicherungsschutz.

Hinweis auf die Möglichkeit Kosten abzusetzen.

Perspektive und Leitgedanken/

Was uns im pastoralen Handeln leitet und Orientierung gibt?

Ohne Ehrenamt wird ein pastorales Handeln nicht möglich sein.

Es braucht unbedingt Koordinatoren für das Ehrenamt.

Im Bistum gibt es eine Fortbildung für Ehrenamtskoordination, der nächste Kurs wird voraussichtlich in 2017 stattfinden. Ein Mitglied des Pastoralteams und zwei interessierte Pfarreimitglieder sollen an dem Kurs teilnehmen. Sie werden ausgebildet, wie die Stärkung und Vernetzung der Freiwilligenarbeit in der Pfarrei kompetent möglich wird.

Handlungsfeld: Beheimatung - Verortung - christliche Treffpunkte im Stadtteil neu entdecken

Beteiligte: Barbara Flegel, Mechthild Steden, Maria Waldner

Situation/

Was nehmen wir derzeit im Handlungsfeld wahr?

Beheimatung ist ein Grundbedürfnis

Wir erleben eine Gesellschaft, in der zum einen Mobilität das Leben der Menschen prägt, zum anderen die Sehnsucht nach Beheimatung und Bindung präsent ist. Menschen fühlen sich zuhause,

- > wenn ihnen Orte vertraut sind;
- > wenn ein Beziehungsnetz da ist und sie Zugehörigkeit erleben;
- > wenn sie Solidarität erfahren in lebensbezogenen Gruppen
- > wenn sie sich verständigen können und 'eine Sprache' sprechen.
- > Die Aktion 'Sonntagsfragen', eine Befragung der Gottesdienstbesucher im 1. Halbjahr 2013 in den Gemeinden der Pfarrei, zeigte, dass die Gemeinde vor Ort identitätsstiftend ist und das Bewusstsein für die neue Pfarreistruktur noch nicht gewachsen ist.
- > Glauben in Gemeinschaft braucht Orte (Treffpunkte) und ein Beziehungsgeflecht.
- > Wir nehmen in der Pfarrei Lebensorte wahr (Schulen, Kindergärten u. Familienzentren, Seniorenwohnungen - Pflegeeinrichtungen; Hospiz, Studentenwohnheime, Krankenhaus)
- > Die Vernetzung in und mit der Pfarrei ist eine strukturelle und pastorale Herausforderung.

Herausforderung/

Welchen Anforderungen wollen wir uns stellen?

- > Willkommenskultur - Begrüßungsbrief an alle Neuzugezogenen als Gruß der Pfarrei und unter Bezugnahme der Lebenssituation die Informationen differenzieren
- > Neue Treffpunkte entdecken - welche Gebäude im Stadtteil können gemeinsam genutzt werden?
- > Kooperation der Gruppen und Verbände aufgrund der demografischen Entwicklung
- > Leben miteinander teilen - diakonisches Handeln als pastorale Perspektive in Verbindung von Gemeindecaritas und Institutionen (Beratungsstellen, professionelle Hilfe und Begleitung des Ehrenamtes); Verweis: Apostolisches Schreiben 'LAETITIA AMORIS' - Papst Franziskus, 3 / 2016
- > Möglichkeiten, naher Hilfe ausloten
- > Grenzen und Möglichkeiten einer 'Fahrkirche' (zeitliche, finanzielle u. ökologische Aspekte)
- > als Kirche im Stadtteil präsent sein und Präsenz zeigen

> 'Kirche im Kleinen entdecken' - Hauskreise, Gebetsgemeinschaft, Bibelkreise

> Gottesdienst, der keinen vergisst ... Das Leben ins Gebet nehmen - z.B. Feier von Ehejubiläen; Segensfeiern. Gedenkgottesdienst, ein Seelenamt für die Verstorbenen der Woche; Erntedank 'der Liebe', Modell ü 30" oder ...Was ist wo gut möglich? - an welchem Ort innerhalb der Pfarrei, dezentral - regional - nicht'überall'.

Perspektive und Leitgedanken/

Was uns im pastoralen Handeln leitet und Orientierung gibt?

1. Intention des Zukunftsbildes

Nah: Wir sind da, wo sich das Leben abspielt. Das ist am Wohnort genauso wie in Krankenhäusern, Gefängnisse, Kindergärten, Schulen und anderswo.

Wach: Wir haben einen wachen Blick für die Wirklichkeiten an unserem Wohnort, in unseren Städten, in unserer Region, wir sind aufmerksam für alle Menschen, die mit uns leben.

2. Aus dem "**doppelten Kirchenbild**" des zweiten Vatikanischen Konzils lassen sich zwei Perspektiven ableiten. Im Zukunftsbild ist beides benannt: Kirche braucht Kommher Orte der Nähe (Lumen Gentium) genauso wie eine Geh-hin-Kirche der Weite (Gaudium et spes).

Zeichen setzen - Zeugnis geben - Zellen bilden (Bischof Warnke, Erfurt)

3. **Eine Spiritualität, Bilder der biblischen Verheißung, die tragen und stärken** - persönlich und gemeinschaftlich

" Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen:" - Mt 18,20

" Ihr seid Licht der Welt; Salz der Erde" - Mt 5, 13 - 16

" Suchet der Stadt Bestes, in die ich euch geführt habe ..." Jeremia 29,7 (Kirche findet 'Stadt')

Handlungsfeld: Liturgie

Beteiligte: H. Bette, Fr. Drost, Fr. Dr. Heitfeld-Panther, H. Chr. Herker, Pfr. Köster, H. Leo, H. Prodöhl, H. Stehmans, H. Striebeck

(Anm.: Die Nummerierung unten entspricht der im "eentlichen" Gruppenpapier.)

Situation/

Was nehmen wir derzeit im Handlungsfeld wahr?

Die liturgische Feier stellt die Gemeinschaft mit Gott und der Menschen untereinander in den Mittelpunkt.

Sie steht in der gemeinsamen Verantwortung von Priestern und allen Gläubigen, die auf Grund der Taufe ihr allgemeines Priestertum wahrnehmen und benötigt angesichts einer pluralen Gesellschaft eine Vielfalt von Ausdrucksformen.

Den Glauben zu feiern, besonders in der Eucharistiefeier, ist mit der tätigen Nächstenliebe und dem überzeugenden Glaubenszeugnis, die eine unauflösliche Einheit bilden, Zentrum unseres Glaubens.

Die Feier der Liturgie steht in der Tradition der Kirche und trifft zugleich auf eine sich verändernde Umwelt. Daher und auch bedingt durch den starken Rückgang der Zahl der Gläubigen sowie der Priester und damit auch der Finanzen, braucht sie immer wieder neue Ausdrucksformen,

damit sie ein glaubwürdiges Zeugnis in der Gesellschaft und eine Kraftquelle für die Gläubigen ist.

Veränderungen müssen aber angesichts des oben Gesagten mit großer Sensibilität und Kreativität durchgeführt werden.

Herausforderung/

Welchen Anforderungen wollen wir uns stellen?

1. Im Bereich der Pfarrei St. Franziskus muss ein flächendeckendes und möglichst vielfältiges Angebot an Gottesdiensten gewährleistet und gefördert werden, damit **verschiedene Altersgruppen und Menschen mit unterschiedlichen religiösen Prägungen sich in ihnen wiederfinden können und Freude haben, an ihnen mitzuwirken.**
2. Für die sonntägliche Eucharistiefeier bedeutet das, dass solche Feiern, unter dem Aspekt guter Erreichbarkeit, **im Pfarregebiet organisiert** werden müssen. **Nicht an jedem Gemeindestandort wird es auf Dauer an jedem Sonntag eine Eucharistiefeier geben können.**
4. Die Aus- und Fortbildung von Wortgottesdienstleiterinnen und -leitern ist zu intensivieren. Die **Wertschätzung** aller aktiven Laien muss ein integraler Bestandteil der Aufgaben der hauptamtlichen Seelsorger sein.
5. Die Gottesdienste müssen die **gesellschaftliche Realität vor Ort in die Liturgie mit einbeziehen, den diakonischen Auftrag thematisieren und zu sozialem Engagement motivieren.**

6. Eine gemeinsame Vorbereitung von Gottesdiensten durch Priester und in der Gemeinde engagierte Christinnen und Christen sowie evtl. auch Nachbereitungen, Predigtgespräche usw. mit Gottesdienstbesuchenden müssen selbstverständliche **Formen partnerschaftlicher Gottesdienstgestaltung** werden.

Perspektive und Leitgedanken/

Was uns im pastoralen Handeln leitet und Orientierung gibt?

1. An allen Kirchorten (Gemeindestandorten) sollen die Gläubigen sich regelmäßig zum Gottesdienst versammeln können - in Räumlichkeiten, die deutlich gekennzeichnet sind und eine auch unter ästhetischen Gesichtspunkten würdige und ehrfurchtsvolle Feier möglich machen. In besonderer Weise ist dabei zu bedenken, inwieweit ökumenische Raumpartnerschaften als Zeichen gemeinsamen Christseins eingegangen werden können!
2. Neben Gottesdiensten in Hauskirchen und Familienkreisen müssen vor Ort unterschiedliche Gottesdienste (Andachtsformen {z.B. Rosenkranz}, Komplet, Anbetung, Frühschicht, Agapefeier und neue Formen [z.B. Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten] usw.) , auch Wortgottesfeiern an Sonntagen ermöglicht werden, da nicht alle Gläubigen in gleicher Weise mobil sind.
3. Die Gestaltung der Liturgie soll in einem ganzheitlichen Sinn Herz und Verstand ansprechen. Dazu ist es unabdingbar, gerade auch um den transzendenten Aspekt eines jeden Gottesdienstes zu gewährleisten, dass im Hinblick auf eine zukünftige Gottesdienstgestaltung:
 - die Rolle der **Musik** ihren entsprechenden Stellenwert behält,
 - die **Kunst** nicht vernachlässigt wird und
 - **Predigt-/Katecheseformen** entwickelt werden, **die** emotional und intellektuell herausfordern und die Gottesdienstteilnehmer in der ein oder anderen Weise **einbeziehen**.

Handlungsfeld: Jüngere Generation

Beteiligte:

Carina Frings, Jonas Frings, Lisa Frings, Miriam Heumann, Anna-Lena Hoffmeister, Dorothee Kellermann, Matthias Klimek, Clara Kruse, Marion Kucharski, Kathrin Laube, Oliver Lerch, Mika Lubitz, Carolina Müller, Florian Rommert, Pascale Ruhrmann, Raimund Schlenker, Maximilian Spiekermann, Joanna Waldmann, Anni Wüller, Ute Tenbrink

Situation/

Was nehmen wir derzeit im Handlungsfeld wahr?

Wer oder was gehört nach unserem Verständnis zur „jüngeren Generation“?

Unter „jüngerer Generation“ verstehen wir Menschen in etwa im Alter von 0 bis 35 Jahren. Dazu gehören also Kleinkinder, Kindergartenkinder, Grundschul Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und junge Familien. In der Pfarrei finden wir diese „Jüngere Generation“ in Krabbelgruppen, Kindergärten, Familienkreisen, Pfadfinderstämmen, KJG-Gruppen, Messdienergemeinschaften, Kommunion- und Firmkatechese, freier Jugendarbeit und dem jugendpastoralen Zentrum Lichtblick.

Wozu brauchen wir heute und in Zukunft Kinder-/ Jugend- und Familienarbeit?

Die Kinder von heute sind die Erwachsenen von morgen. Wie sollen diese Erwachsenen sich mit unserer Gemeinschaft verbunden fühlen, die Botschaft Jesu Christi weitertragen und Verantwortung in Kirche und Gesellschaft übernehmen ohne dies in jungen Jahren erlebt bzw. erlernt zu haben?

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit...

- ...ist **offen** für Neue (jeder kann kommen)
- ...nimmt jeden so an wie er ist
- ...gibt Heimat
- ...erzeugt Gruppengefühl (Teamgeist)
- ...legt Wert auf die „Qualität“ von Gemeinschaft
- ...vermittelt **christliche Werte**
- ...ist ein Ort ein Kind zu sein
- ...ist eine Gemeinschaft **ohne Leistungsdruck** (anders als in Sportverein, Schule, Musikunterricht etc.)
- ...ist Bindeglied zwischen Kirche und Glaube und Werten und Gemeinschaft
- ...ermöglicht, Geschmack am Glauben zu erleben und Glauben zu leben
- ...ermöglicht den Kontakt zu freiwilligen **Vorbildern/Bezugspersonen** außerhalb von Familie und Schule
- ...ist manchmal „Ersatz“ für die Familie (Leiter=Bezugsperson, Kinder=Geschwister)
- ...ist immer stärker eine dritte Bildungsinstanz zwischen Eltern und Lehrern und übernimmt erzieherische Aufgaben
- ...schult die **Sozialkompetenz** der Kinder und Jugendlichen
- ...leitet Kinder und Jugendliche zu Selbstständigkeit und Selbstbestimmung an
- ...schafft Freiräume sich auszuprobieren und Fähigkeiten zu entwickeln
- ...ist als außerschulische Bildung anerkannt und geschätzt (Leitererfahrung, Fortbildung)
- ...bietet einen Kontrast zum Medienkonsum z. B. durch Bewegungsspiele
- ...macht Gottes Schöpfung erlebbar (Pfadfinder)

- ...vermittelt Werte jenseits des Materialismus und ermöglicht Leben unter „minimalistischen“ Bedingungen (Pfadfinder)
- ...fängt in der Kita an (Kinder aus katholischen Kitas besuchen im Anschluss häufiger katholische Kinder- und Jugendgruppen)
- ...bindet Menschen oft auch für die Zukunft an Kirche

Fazit: Die „Jüngere Generation“ ist die Basis und die Zukunft allen kirchlichen Lebens!

Herausforderung/

Welchen Anforderungen wollen wir uns stellen?

Was braucht gute Kinder-/Jugend- und Familienarbeit?

Kinder und Jugendliche brauchen Räume, in denen sie sich willkommen und zuhause fühlen können.

Dazu gehört das Recht die Räume dauerhaft **kindgerecht gestalten** zu dürfen und eine **angepasste Schlüsselgewalt** für die Gruppenleiter für alle Räume, die regelmäßig genutzt werden. Insbesondere benötigen Kinder- und Jugendgruppen die Möglichkeit eine **Küche** (Koch-/Backgelegenheit, Spüle) nutzen zu können und ein nahes **Außengelände** für Bewegungsspiele, Lagerfeuer und so weiter. Ein Gruppenraum sollte ca. 40-50 m² groß sein. , daneben sollten trockene und angemessene **Lagermöglichkeiten** von ca. 20m² für Material, Zelte, Technik etc. bestehen. Die „Jüngere Generation“ braucht **Hoheitsrecht** in den Räumen, auch wenn die Räume von anderen Gruppierungen mitgenutzt werden.

Für Kinder bis 10 Jahren sollten die Räume **fußläufig erreichbar** sein. Für Kinder zwischen 10 und 13 Jahren besteht die Möglichkeit auch Räume in der nahegelegensten Nachbargemeinde zu nutzen, sofern eine gute Anbindung an den ÖPNV besteht. Für Jugendliche ab 14 Jahren sind ggf. auch etwas weitere Strecken mit einer **guten ÖPNV-Anbindung** (Fahrzeit max. 30 Min.) zumutbar.

Orte für Liturgie werden i.d.R. gemeinsam mit den Eltern aufgesucht und können daher weiter entfernt sein. Auch erscheint es einfacher Liturgie in alternative Räumlichkeiten „umzulagern“ als Kinder-/Jugendarbeit in regelmäßig anders genutzte Räumlichkeiten (Kirchen, Kitas, Gemeindesäle).

Die „Jüngere Generation“ ist offen für alternative Räumlichkeiten, sofern diese ortsnah liegen und den o.g. Anforderungen entsprechen.

- Anmietung von Wohnungen → Problem: Zwei Toiletten müssen vorhanden sein, ggf. fehlendes Außengelände, Nachbarn
- Neubau oder Umnutzung anderer Gebäude (z.B. Küsterhaus)
- Kombination von Gruppenräumen und Studentenwohnungen in einem Gebäude
- Kombination von Büros (tagsüber) und Gruppenräumen (ab 16 Uhr) → Problem: Gestaltung

Kinder- und Jugendarbeit passiert in der Pfarrei derzeit sehr eigenständig und unkoordiniert. Zur Kollaboration fehlt es an Kommunikationsstrukturen zwischen Gruppierungen und Institutionen innerhalb der Pfarrei, im Stadtteil, zu den Gremien, zur Stadt- und Bistumsebene, zu Interessierten und anderen Generationen.

Daher braucht die Pfarrei dringend eine/n **Jugendbeauftragte/n**, der/die...

- ...ein **Netzwerk Jugend** aufbaut
- ...junge Familien im Blick behält und einlädt

- ...eine/mehrere **Informationsstelle/n** schafft und pflegt (Büro, Homepage, Blog, Telefon ...)
- ...als Ansprechpartner für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, junge Familien vor Ort ist
- ...sich um die **Aus- und Fortbildung der Ehrenamtlichen** in allen Bereichen kümmert (z.B. auch Krabbelgottesdienstleiter)
- ...mit den staatlichen und ehrenamtlichen Institutionen in den Stadtteilen vernetzt ist (Schulen, Stadtteilkonferenzen, KiTas....)
- ...als **Verknüpfungsperson** fungiert
- ...die Belange der „jüngeren Generation“ in die Gremien einbringt
- ...über Möglichkeiten der Finanzierung (Zuschüsse, Stiftungen etc.) informiert und beim Beantragen hilft
- ...regelmäßig an allen Leiterrunden teilnimmt und die Kinder- und Jugendarbeit aktiv begleitet
- ...die Kommunikation zwischen den Kinder- und Jugendgruppen, Familienkreisen etc. fördert und Synergieeffekte nutzt.
- ...**Zeit für diese Aufgabe** hat (mind. 20 Std./Woche)

Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird in den Gemeinden sehr unterschiedlich begegnet. Vorurteile und Misstrauen finden sich genauso wie das Bestreben Jugendarbeit zu fördern. Als Pfarrei ist es unsere Pflicht klar herauszustellen, welchen Stellenwert Kinder- und Jugendarbeit, katechetische Arbeit, Familienkreise und Jugend- und junge Erwachsenenpastoral für die Zukunft unserer Gemeinschaft haben und die Zusammenarbeit und das **Verständnis zwischen den Generationen** zu fördern. Insbesondere unser Pfarrer tritt dafür offensiv ein, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ernst zu nehmen und als gleichberechtigten Gemeindemitgliedern **Zugang zu Räumlichkeiten und Gremien** zu verschaffen. Neben Familienmessen sind auch Jugendmessen, Kinderwortgottesdienste und Krabbelgottesdienste als regelmäßiges liturgisches Angebot und **offizieller Teil der Gottesdienstordnung** anzusehen und haupt- oder ehrenamtlich personell zu besetzen.

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene haben keine Möglichkeiten selbst finanziell für ihre Interessen einzutreten. Als christliche Gemeinschaft ist es unsere Pflicht auch nicht erwerbstätigen Personenkreisen, wie der „jüngeren Generation“ Gemeinschaftserlebnisse zu ermöglichen. Dabei unterstützen wir kreative Ideen der „jüngeren Generation“ (**Basare, Kuchenverkauf** etc.) und verwenden Einnahmen (**Erlöse von Gemeindefesten** etc.) u.a. zur Finanzierung von Kinder- und Jugendarbeit. Wir setzen uns dafür ein externe Finanzierungsmöglichkeiten zugänglich zu machen (**Stiftungen, Zuschüsse, Sponsoring** etc.) und initiieren **Finanzierungsaktionen** für die „jüngere Generation“ (Bsp. Oldie-Night).

Der „Jüngeren Generation“ ist die vertrauensvolle **Zusammenarbeit über Gemeinde- und Generationsgrenzen** wichtig (siehe oben „Jugendbeauftragter“). Kooperationen mit Kindergärten, Schulen (OGS), der Hochschulgemeinde, caritativen Verbänden (z.B. DRK), örtlichen Werbegemeinschaften, anderen Kinder- und Jugendgruppen (evangelisch, freikirchlich, muslimisch) im Rahmen **ökumenischer und interreligiöser Zusammenarbeit** werden angestrebt. Die Kooperationen mit Sportvereinen sind für einzelne Veranstaltungen auch denkbar. Bei den Kooperationen gibt es jedoch keine pfarreweite Ausrichtung, es sind immer die **individuellen Gegebenheiten im Sozialraum** zu beachten.

Fazit: Kinder-, Jugend- und Familienarbeit braucht altersentsprechend erreichbare und gestaltbare Räume, die Unterstützung und Wertschätzung der älteren Generationen und einen Ansprechpartner und Vertreter Ihrer Interessen in der Pfarrei!

Perspektive und Leitgedanken/

Was uns im pastoralen Handeln leitet und Orientierung gibt?

Kirchliche Kinder-, Jugend- und Familienarbeit ist wichtig für das **Zusammenleben in unserer Gesellschaft**. Zentrale Themen sind die Vermittlung christlicher und sozialer Werte und das Erleben einer Gemeinschaft ohne Leistungsdruck. Außerdem bietet kirchliche Kinder-, Jugend- und Familienarbeit die Möglichkeit der persönlichen Entwicklung und Bildung unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern.

Dabei werden die **konfessionelle und interreligiöse Öffnung der Gruppen** sowie die Ansprache und **Integration von Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichen familiären, intellektuellen, finanziellen und nationalen Hintergründen** und Vorerfahrungen in einer sich zunehmend zu mehr Diversität entwickelnden Gesellschaft an Bedeutung gewinnen.

Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter sind andere **Bezugspersonen** neben Eltern, Lehrern und Betreuungskräften und haben ggf. einen anderen Zugang zu den Kindern und Jugendlichen. In unserer Leistungsgesellschaft werden Kinder zunehmend nicht mehr nur von einer Bezugsperson erzogen, sodass zunehmend auch den Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern (unbewusst) Erziehungsaufgaben übertragen werden. Sowohl Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter als auch die Kinder und Jugendlichen profitieren von den, i.d.R. über längere Zeiträume angelegten, sozialen Kontakten, die ihnen ggf. als Einzelkinder oder dem Zusammenleben mit nur einem Elternteil fehlen.

Als Kirche nehmen wir in der Kinder-/Jugend- und Familienarbeit vor allem eine **soziale christliche Aufgabe** wahr. Es geht weniger darum **Glaubensinhalte** zu vermitteln als diese **im Umgang miteinander**, im Spiel, im Gespräch, in liturgischen oder weltlichen Feiern **erlebbar** zu machen und Vorbild zu sein.

Pastorales Ziel ist es nicht, dass die jüngere Generation jeden Sonntag in die Kirche geht, sondern dass sie sich zu unserer christlichen Gemeinschaft dazugehörig und innerhalb dieser **wertgeschätzt und beheimatet** fühlt, Kirche also ein Zufluchtsort und ein Zuhause für sie ist. Dazu muss kirchliche Kinder-, Jugend- und Familienarbeit **nah dran** sein - sowohl räumlich als auch persönlich - an der Lebenswelt junger Menschen. Es braucht hierbei keine liturgischen Räume, sondern Räume, in denen Kinder, Jugendliche und Familien sich wohlfühlen und mit denen sie sich identifizieren können. Für die persönliche Nähe braucht es keine Hauptamtlichen, aber Gruppenleiter und Katecheten, die für ihre Aufgaben **gut ausgebildet** und **regelmäßig fortgebildet** werden.

Fazit: Die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit der Zukunft braucht mehr denn je **räumliche und persönliche Nähe!**

Handlungsfeld: Projektarbeit als verbindendes Tun

Projekte sind *Aufgaben mit besonderen Merkmalen*:¹

- a) *zeitlich befristet,*
- b) *weitgehend neuartig,*
- c) *sachlich und sozial komplex sowie*
- d) *dynamisch und riskant* (Patzak/Rattay 2004; Gareis 2006; Sterrer/Winkler 2009)

Sie bedürfen neben der *permanenten (funktionalen) Struktur* der Organisation einer *temporären (projektorientierten) Struktur* (vgl. unter „Projektorientierung ist eine Strukturentscheidung“)

Es lassen sich zwei Projekttypen unterscheiden, die je eine spezifische Funktion besitzen:

- a) *Optimierungsprojekte* tragen dazu bei, *existierende Aufgaben effizienter und effektiver zu erfüllen*
- b) *Innovationsprojekte* werden eingesetzt, um Strategien zur *Erarbeitung neuer Tätigkeitsfelder*, Zielgruppen oder Technologien zu entwickeln und durchzuführen (Davies/Hobday 2005)

Projektorientierung ist eine Strukturentscheidung

Wenn Projektorientierung bei der Neustrukturierung der Pfarrei St. Franziskus einen zentralen Stellenwert erhalten soll, bedeutet dies eine *grundsätzliche Strukturentscheidung* für die Pfarrei.

Kriterium kirchlichen Handelns und damit auch Grundlage der Entscheidung für eine bestimmte Strukturierung ist es, „ob sie geeignet dazu ist, dass das Evangelium kommuniziert wird und Menschen erreicht“².

Eine Entscheidung für die Projektorientierung bedeutet die Ergänzung einer funktionalen durch eine projektorientierte Organisationslogik³ in der Pfarrei.

Die derzeitige Verortungs- und Beheimatungsstruktur der Gemeinden lässt sich organisationstheoretisch im Sinne einer *funktionalen Differenzierung* verstehen, die wesentlich entlang der *Kriterien der inneren Organisationslogik* strukturiert ist. Diese innere Organisationslogik folgt einem bestimmten *ekklésiologischen Verständnis* von Kirche als Gemeinde, das wesentlich von der Gemeindeftheologie der 1970er Jahre geprägt ist.⁴ Gleichwohl liegt in dieser Form für eine Neustrukturierung der Pfarrei ein Innovationspotential, insofern Gemeinde nicht ausschließlich als Gruppe, sondern auch als Institution und Organisation verstanden wird.⁵

1 Das Folgende orientiert sich an: Reinhard Millner/Christian G. Majer: Projekt- und Prozessmanagement, in: R. Simsa, M. Meyer & C. Baddelt (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit-Organisationen, Wien 2006.

2 Pohl-Patalong, Uta: Evangelium kommunizieren – arbeitsteilig auf vielfältigen Wegen, in: PThl, 36.2 (2016), 39-51, hier: 50.

3 Diese Unterscheidung ist in der Organisationstheorie geradezu klassisch. Die Darstellung hier folgt dem in der kirchlichen Organisationstheorie vielzitierten Konzept von Marvin Weisbord. Vgl. Marvin Weisbord: Organizational Diagnosis: Six Places To Look for Trouble with or Without a Theory, in: Group & Organization Studies 1.4 (1976), 430-447.

4 Vgl. Rainer Bucher: 1935 – 1970 – 2009. Ursprünge, Aufstieg und Scheitern der „Gemeindeftheologie“ als Basiskonzept pastoraler Organisation der katholischen Kirche, in: theologie.geschichte Beiheft 1 (2010), 289-316, hier: 310-314.

5 Vgl. Pohl-Patalong: Evangelium kommunizieren (wie Anm. 2), 46-49.

Während der große Vorteil einer (ausschließlich) funktionalen Differenzierung in der großen *Stabilität* liegt, besteht die große Gefahr in einer Tendenz zur *Starrheit*⁶. Gerade angesichts der heutigen *rapiden und tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen*, deren Dynamik sich mehr und mehr auf den Glauben und die kirchliche Sozialstruktur auswirkt und die mit Begriffen wie *Globalisierung, Individualisierung, Pluralisierung, Digitalisierung* usw. skizziert werden kann, erscheint eine ausschließliche Konzentration auf die funktionale Differenzierung für kirchliches Handeln fatal.

Die Ergänzung der funktionalen Struktur durch eine *projektorientierte Differenzierung* bedeutet auf der Ebene der Großpfarre eine strukturelle Bereicherung, die in gewisser Weise auch als Konkurrenz erlebt werden kann.

In einer projektorientierten Differenzierung arbeiten *multiprofessionelle Teams* an *einzelnen, begrenzten, konkreten Projekten* zusammen.

Die Strukturierung geschieht wesentlich *nach den Kriterien und Erfordernissen der äußeren Umwelt*.

Im Gegensatz zur Innenorientierung einer funktionalen Organisation versteht sich Projektorientierung damit „als konsequente organisatorische *Ausrichtung an KundInnen bzw. KlientInnen* in Form von funktionsübergreifenden Prozessketten“⁷. Als Kund/inn/en dürfen hier nicht ausschließlich die regelmäßigen Kirchenbesucher/innen oder die Aktiven in den Gemeinden verstanden werden, es sind hierunter vielmehr auch alle Menschen zu verstehen, die auf der Suche nach Sinn sind, Menschen in besonderen Lebenssituationen, o.ä.

Mit der daraus folgenden *Dezentralisierung der Organisation* besteht jedoch bei einer Projektorientierung die Gefahr einer Konkurrenz / eines Wettbewerbs um allen Arbeitsgruppen gemeinsame Ressourcen.⁸

Pfarrei als funktional und projektorientiert differenzierte Organisation?

Ekklesiologische und pastoraltheologische Grundlagen und -fragen

Um das unter dem Stichwort „Projektorientierung ist eine Strukturentscheidung“ skizzierte organisationstheoretische Verständnis der Pfarrei nicht einfach zu postulieren, bedarf es einer *ekklesiologischen Grundorientierung*, die der Frage nachgeht, ob Pfarrei (und Gemeinde) theologisch legitim als Organisation verstanden werden können – gerade angesichts der Vielzahl organisationspsychologischer oder betriebswirtschaftlicher Definitionsversuche dessen, was eine Organisation ist oder sein kann.⁹

Theologisch ist Pfarrei/Gemeinde *Konkretisierungsort der (gesamt)kirchlichen Communio*.

*Mitarbeiter/innen in den Gemeinden*¹⁰ sind in erster Linie Menschen, die sich im gottmenschlichen und mensch-menschlichen Kommunikationsnetzwerk verorten und vom Grundauftrag der Kirche als Sakrament, d.h. als *bezeichnender* (Zeichen) und *tätiger* (Werkzeug) *Verweis*

6 Sie „funktioniert am besten dort“ – so Marvin Weisbord – „wo Umwelt und Technologie sich nur langsam ändern, wo eine schnelle Antwort weniger wichtig ist“ (Weisbord: Organisationsdiagnose, wie Anm. 3, 437).

7 Reinhard Millner/Christian G. Majer: Projekt- und Prozessmanagement, in: R. Simsa, M.Meyer & C. Badelt (Hrsg.): Handbuch der Non-profit-Organisationen, Wien 2006, 2.

8 Vgl. Weisbord: Organisationsdiagnose (wie Anm. 3), 437f.

9 „Nach einem geflügelten Wort ähneln Organisationen den Wolken, deren Konturen sich in Abhängigkeit vom Standpunkt des Betrachters ständig verändern und – kommt man ihnen zu nahe – vor dem Auge verschwimmen (vgl. Gebert & von Rosenstiel, 2002).“ Vgl. etwa Friedemann Nerding / Gerhard Blickle / Niclas Schaper: Arbeits- und Organisationspsychologie, Heidelberg ³2014, 44.

10 Hier und im Folgenden sind ehrenamtliche wie hauptamtliche Mitarbeiter/innen in der Pfarrei bzw. den Gemeinden gemeint

auf das göttliche Heilshandeln in Jesus Christus her verstehen. So entwickelt es die dogmatische Kirchenkonstitution *Lumen Gentium* (vgl. LG 1).

Die Pfarrei bzw. Gemeinde, in der sich die Kirche konkret darstellt¹¹ und die deshalb gewissermaßen Abbild der Gesamtkirche ist, setzt sich also aus Menschen zusammen, die sich als von Gott (in Taufe und Firmung) *Berufene* verstehen und die in ihrer konkreten Umwelt von ihm erzählen.

Diese Umwelt – d.h. in der Sprache des II. Vatikanums die „Welt von heute“ – besitzt für das Selbstverständnis der Kirche bzw. der Gemeinde gemäß der pastoralen Kirchenkonstitution GAUDIUM ET SPES (GS) eine konstitutive Bedeutung.¹²

Wesentlich ein *institutionales Organisationsverständnis* lässt sich auf Pfarrei/Gemeinde übertragen:

Organisationen werden hier verstanden als „soziale Systeme, die sich beschreiben lassen als zeitlich relativ stabile, gegenüber der Umwelt offene, aus Individuen und Gruppen zusammengesetzte, zielgerichtet handelnde und strukturierte Systeme“¹³.

Ansatzpunkt sind die *Menschen und ihr Verhalten*; von dorthin wird die Organisation dann als überindividuelle Einheit verstanden

Offenes System bedeutet, dass die Organisation aus den Austauschbeziehungen mit ihrer „sozialen, technischen, politischen und wirtschaftlichen Umwelt“¹⁴ lebt, ihr Wesen gewissermaßen aus dem Dialog mit ihrer Umwelt ent- und besteht.

Entscheidend ist schließlich auch die *Zielorientierung*, ein Faktor, der in der Organisation Pfarrei/Gemeinde noch stärker in den Fokus gerückt werden könnte.

Kirche als ganze und auch die einzelne Pfarrei/Gemeinde kann als Organisation bezeichnet werden, weil (unter Verweis auf *Lumen Gentium* Nr. 4) ein „Doppelcharakter der Kirche als 'Gemeinschaft und Dienstleistung' (communio et ministratio)“¹⁵ konstatiert werden kann. Beide Aspekte sind stets aufeinander verwiesen.

So lässt sich eine *soziologisch-theologische Doppelstruktur der Gemeinde* feststellen: „Gemeinde *ist* eine Organisation und sie *hat* eine Organisation. Gemeinde ist Organisation, weil sie eine dauerhaft formalisierte soziale Ordnung verkörpert, in der die Zugehörigkeit durch Taufe und Firmung begründet wird [...]. Und Gemeinde hat eine Organisation, weil sie Menschen und Aktivitäten zweckgerichtet aufeinander ausrichtet.“¹⁶

Gerade der Aspekt der *ministratio* lässt sich von dem Ausgeführten in Form von Projekten (im Sinne der unten skizzierten Struktur) verwirklichen (bleibt aber gleichzeitig auf die *communio* verwiesen):

11 Vgl. Joseph Ratzinger: Kirche – Zeichen unter den Völkern (1964), in: Gerhard Ludwig Müller (Hrsg.): Joseph Ratzinger. Gesammelte Schriften, Bd. 8, Freiburg i. Brsg. 2010, 1021–1034, hier: 1024.

12 So erläutert es die GS: „Die Kirche weiß auch, wie sehr sie selbst in ihrer lebendigen Beziehung zur Welt an der Geschichte immerfort reifen muss.“ (GS 43) Im Hinblick auf dieses *dialogische Grundanliegen* der pastoralen Kirchenkonstitution hebt *Karl Rahner* die Bedeutung der *Geschichtlichkeit* und der *Kontextualität* für Kirche und Gemeinde heraus: Es zeigt sich, „dass die Kirche gar nicht aus der Offenbarung Gottes [...] alleine leben kann. Sie braucht um Handeln zu können, und zwar zu einem Handeln, ohne das sie selbst nicht wäre, was sie sein muss, eine Erkenntnis der Situation, in der sie lebt.“ (Karl Rahner: Zur theologischen Problematik einer Pastoralkonstitution, in: Ders.: Schriften zur Theologie, Bd. 57, Einsiedeln 1967, 613-636, hier: 628.)

13 Nerdinger / Blickle / Schaper: Organisationspsychologie (wie Anm. 9), 44.

14 Ebd.

15 Manfred Belok / Pius Bischofsberger: Zur ökumenischen und theologischen Perspektive des Kirche-Sein heute, in: Dies.: Kirche als pastorales Unternehmen. Anstöße für die kirchliche Praxis (= Forum Pastoral, Bd. 4), Zürich 2008, 12-30, hier: 12.

16 Belok / Bischofsberger: Kirche-Sein heute (wie Anm. 15), 16.

In der *Projektplanungsphase* verschafft sich Kirche die *Erkenntnis der Situation, in der sie lebt* und setzt sich konkrete Ziele.

In der *Projektdurchführung* vertieft und entwickelt die Kirche (Pfarrei/Gemeinde) ihre *lebendige Beziehung zur Welt und Geschichte*.

In der *Projektreflexion und -evaluation* schließlich stellt sie sich konkret der Aufgabe, *an dieser Welt- und Geschichtsbeziehung zu reifen*.

Verortung im Pastoralplan von 2010

Im Pastoralplan der Pfarrei St. Franziskus von 2010 finden sich einige Anknüpfungspunkte, die dort als Visionen angedacht sind und in denen es um Projektorientierung geht:

- Im Bereich „Verkündigung“
 - „Die Möglichkeit der *Taufgespräche mit Ehrenamtlichen* und der Patenfunktionen für die Vorbereitung werden in den Blick genommen“
 - „Die Theologische und spirituelle Bildungsarbeit mit Erwachsenen, unter anderem Bibelarbeit, soll intensiviert und in ihren Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Folgende Möglichkeiten werden wir in den Blick nehmen: Bibelteilen, Glaubensgespräche, „Feierabend mit Gott“, Stundengebet, Gebetskurse, Exerzitien im Alltag“
- Im Bereich „Kinder- und Jugendpastoral“
 - „Die Gruppen und Verbände sollen auch auf Pfarreebene zunehmend ins Gespräch kommen, Kontakte pflegen und miteinander kooperieren“
 - Ein Tag der Jugend wird auf Pfarreebene für alle Interessierten angeboten.
 - Ein Messdienertag auf Pfarreebene wird weiterhin angeboten.
- Im Bereich „Öffentlichkeitsarbeit“
 - „Die Darstellung der Pfarrei soll ansprechend und vor allem für Außenstehende einladend wirken.“
 - Die Öffentlichkeitsarbeit gegenüber den örtlichen Zeitungen wird abgestimmt und gebündelt.
 - Für Neuzugezogene wird es einen einheitlichen Flyer geben, der die Pfarrei vorstellt und die neuen Gemeindemitglieder willkommen heißt.
- Im Bereich „Zielgruppenarbeit“
 - „Kräfte sollen zukünftig verstärkt gebündelt und Aktionen auch über die Gemeindegrenzen hinweg angeboten und wahrgenommen werden.
 - Die Kontakte zwischen den einzelnen Gemeinden werden gepflegt und intensiviert.
 - Einzelne Aktionen der Gemeinden werden auf Pfarreebene angeboten und beworben.

- Die Gemeinden beziehen Aktionen der anderen Gemeinden in ihre eigene Planung mit ein.
- Im Bereich „Senioren“
 - In den Gemeinden, in denen kein Angebot für Senioren besteht, wird ein ansprechendes Angebot aufgebaut.
 - Ein Seniorenbeauftragter aus dem Pastoralteam (in Zusammenarbeit mit einem Ehrenamtlichen Mitarbeiter), wird den Überblick über die Angebote für Senioren behalten und darauf achten, dass alle Gebiete diesbezüglich versorgt sind.
 - Der Seniorenbeauftragte wird einen Einkehrtag für Senioren anbieten, der dezentral in den einzelnen Gemeinden verortet ist.
- Im Bereich „Feste“
 - Ein Franziskustag (dezentral organisiert mit verschiedenen Angeboten, zu denen alle Pfarreimitglieder eingeladen sind) soll den Pfarreigedanken lebendig werden lassen.
- Im Bereich „Caritas“
 - In Absprache mit dem Orts Caritasverband sollte eine berufliche Mitarbeiterin in der Pfarrei für die Begleitung der Caritas-Konferenzen in den Gemeinden zuständig sein. (Information, Schulung, soziale Projekte, Gewinnung neuer ehrenamtlicher Mitarbeiter, Vernetzung...)
 - Gewinnung, Schulung, Begleitung und Unterstützung von Ehrenamtlichen
 - Entwicklung und Umsetzung sozialer Initiativen und Projekte
 - Zusätzlich zu den bestehenden CKD- und Vinzenzkonferenzen soll in jeder Gemeinde ein Sachausschuss Caritas gegründet werden. Dieser bietet je nach Bedarf Projekte an, die den caritativen Vollzug von Kirche gewährleisten
 - Mitglieder des Gemeinderates bilden gemeinsam mit Vertretern der CKD- und Vinzenz-Konferenzen und interessierten Gemeindemitgliedern den Sachausschuss Caritas. Dieser Ausschuss arbeitet bedarfsorientiert und projektbezogen. Einzelfallhilfe bleibt wie gehabt Aufgabe der CKD-Konferenz.
 - Aufgrund der sozialen Gegebenheiten der jeweiligen Gemeinde werden Sozialprojekte mit Blick auf die Ökumene gestaltet und durchgeführt.

Derzeit in der Pfarrei St. Franziskus bestehende Projekte

- Projekte, die bereits in der Pfarrei und den Gemeinden bestehen sollen selbstverständlich berücksichtigt werden. Auch ihnen soll die in diesem Papier vorgeschlagene Strukturierung der Pfarrei zugutekommen.
Da in der Phase „Sehen“ des Pfarreientwicklungsprozesses jedoch Projekte nicht systematisch erfasst worden sind, kann hier noch keine Liste mit Projekten erstellt werden.
Wir sammeln jedoch die Projekte aus dem Gemeinden und sind deshalb dankbar für Rückmeldungen an Email prozessorientierung@pep.psfb.de

Implikationen projektorientierter Arbeit für die Pfarrei

- Die *Projektsteuerungsgruppe* ist fester Bestandteil der Pfarrei und setzt sich aus einem Gremium teils gewählter teils beauftragter bzw. geborener Mitglieder zusammen. Sie ...
 - hält Kontakt zu allen Gemeinden und Handlungsfeldern.
 - verwaltet das Projektbudget der Pfarrei.
 - begleitet Projekte vom Einreichen der Projektidee über die Beauftragung und Durchführung bis zum Projektabschluss und hilft bei Entscheidungsfindungen.
 - vernetzt sich mit Partnern auf Stadt- und Bistumsebene und ist über Projekte in anderen Pfarreien informiert.
 - hilft bei der Akquirierung von Projektmitarbeitern und Unterstützern.
 - wertet Evaluationsergebnisse und Erfahrungen aus Projekten aus, um sie für Folgeprojekte innerhalb der Pfarrei und pfarreiübergreifend zur Verfügung zu stellen.
- Die projektorientierte Arbeit der Pfarrei erfordert eine eindeutige *Struktur*. Darin liegt die *Professionalität des Projektmanagements*. Die Struktur lässt sich folgendermaßen skizzieren: (vgl. dazu auch den angehängten Entwurf des Organigramms und der Ablauf-Visualisierung)
 - a) *Entwicklung von Projektideen*

Ideen für Projekte können von Gemeinde, Gruppierungen, Verbänden, Gemeinden, ... eingebracht und an die *Projektsteuerungsgruppe* weitergegeben werden.
 - b) *Projektbeauftragung*

Die *Projektsteuerungsgruppe* berät diejenigen, die die Projektidee eingebracht haben. Das Gespräch / der Austausch zielt auf eine Konkretisierung der Projektidee. Dabei muss v.a. etwa Folgendes geklärt/erörtert werden:

 - Welche Zielerreichung ist durch das Projekt erwünscht? (Beschreibung der Idee)
 - Inwieweit bereichert/unterstützt das Projekt die pastoralen Leitlinien der Pfarrei / Gemeinde? (Strategiekonformität)
 - Welche erwünschte Wirkung (Kosten/Nutzen) soll dieses Projekt bringen? (Nutzen)
 - Welche Ressourcen (technischer, rechtlicher, personeller, finanzieller Art) aus der Pfarrei/Gemeinde können zur Verfügung gestellt werden / welche möglichen Sponsoren könnten angesprochen / welche anderen Ressourcen evtl. akquiriert werden? (Machbarkeit)
 - Ist die Aufgabenstellung entsprechend komplex und neuartig, sodass es den Aufwand von Projektmanagement rechtfertigt? (Projektwürdigkeit)

- Gibt es ähnliche Erfahrungen (in Pfarrei, Stadt, Bistum, Gründerbüro für pastorale Innovationen), die bei der Planung/Verwirklichung des Projekts hilfreich sein können bzw. von denen man profitieren kann? (Vernetzung)

Aus der Klärung dieser Fragen geht eine erste Konkretisierung des Projektauftrags hervor, sie mündet in die Beauftragung einer Projektgruppe.

c) *Projektstart*

- Durch eine (schriftliche oder mündliche) *Beauftragung* wird eine Projektgruppe als temporäre Organisation etabliert.
- In dieser Beauftragung wird auch der/die (ehrenamtliche oder hauptamtliche) Projektleiter/in für das Projekt (temporär) mit Leitungsverantwortung betraut.
- Durch die Beauftragung bekundet die Pfarrei auch das *inhaltliche Interesse an den Projektzielen*.

d) *Freigabe der Projektplanung*

- Die eingesetzte Projektgruppe analysiert die dem Projekt zugrundeliegende Situation und erarbeitet eine *Projektplanung*, in der drei Aspekte zueinander in Beziehung gesetzt werden:
 - *Ressourcen* (Kosten, evtl. Zuschüsse, personale Ressourcen etc.)
 - ▶ Welchen Budget-Bedarf haben wir?
 - ▶ Wen braucht die Projektgruppe als Mitglied?
 - ▶ Wen als Ansprechpartner oder Kontaktperson?
 - *angestrebte Leistungen / angestrebter Nutzen / Ziele* (geplante Ergebnisse, Projektstruktur, Aufteilung in konkrete Arbeitspakete)
 - ▶ Welche Ziele hat die Projektgruppe (klare Zielformulierung)?
 - ▶ Welche Zwischen-Ziele müssen dafür erreicht werden?
 - *Termine* (Festlegung der Projektarchitektur, Meilensteine)
 - ▶ Es wird ein Zeitplans mit entsprechenden Zwischenschritten erstellt.
 - ▶ U.a. werden auch weitere (regelmäßige) Beratungstermine der Projektgruppe mit der Projektsteuerungsgruppe vereinbart.
 - Diese Projektplanung wird der Steuergruppe zur Beratung hinsichtlich der Umsetzbarkeit vorgelegt. Die Steuergruppe berät die Projektgruppe und regt evtl. Änderungen an.
- Anschließend erteilt die *Projektsteuerungsgruppe* der Projektplanung eine Freigabe. Sie bewilligt auch die in der Planung beantragten Kosten. Im Zweifel meldet sie der Projektgruppe gegenüber Anpassungsbedarf an.

e) *Projektcontrolling*

- Bei den im Vorhinein vereinbarten Beratungsterminen wird regelmäßig der Projektfortschritt (Soll-Ist-Vergleiche) besprochen.
- Die Steuergruppe unterstützt bei Abweichungen von der ursprünglichen Planung (Schwierigkeiten / Hindernisse / ...) und kann ggf. auch Maßnahmen oder Anpassungen vorschlagen.

f) *Projektabschluss*

- Erfahrungen, Ergebnisse und Erfolge (aber auch evtl. Misserfolge) werden dokumentiert und auch an die Projektsteuerungsgruppe weitergeleitet. Das hilft bei der evtl. Planung von Folgeprojekten.
- Die Projektgruppe (insbes. der/die Projektgruppenleiter/in) gestaltet einen guten Abschluss der gemeinsamen Projektarbeit.

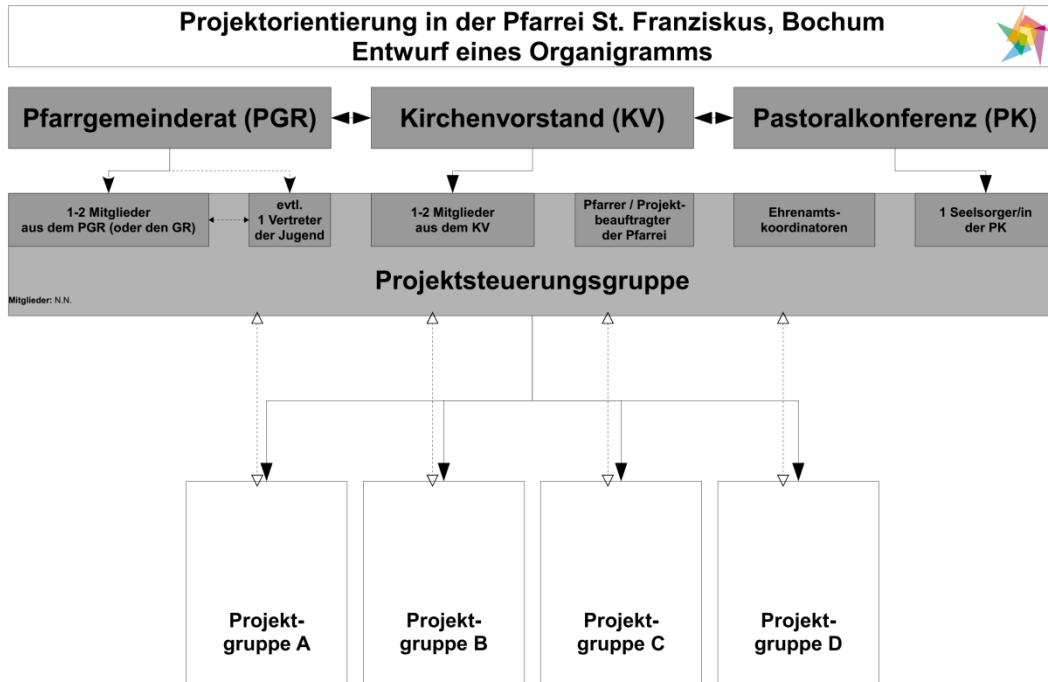
g) *Projektelevaluierung*

- Die Projektgruppe evaluiert, ob neben den Zielen und der Zeitstruktur auch der angestrebte *Nutzen* tatsächlich erzielt wurde. Die Evaluation erfolgt zu einem bei Projektabschluss festgelegten Zeitpunkt.

Ideen und Herausforderungen für Projektarbeit in der Pfarrei St. Franziskus

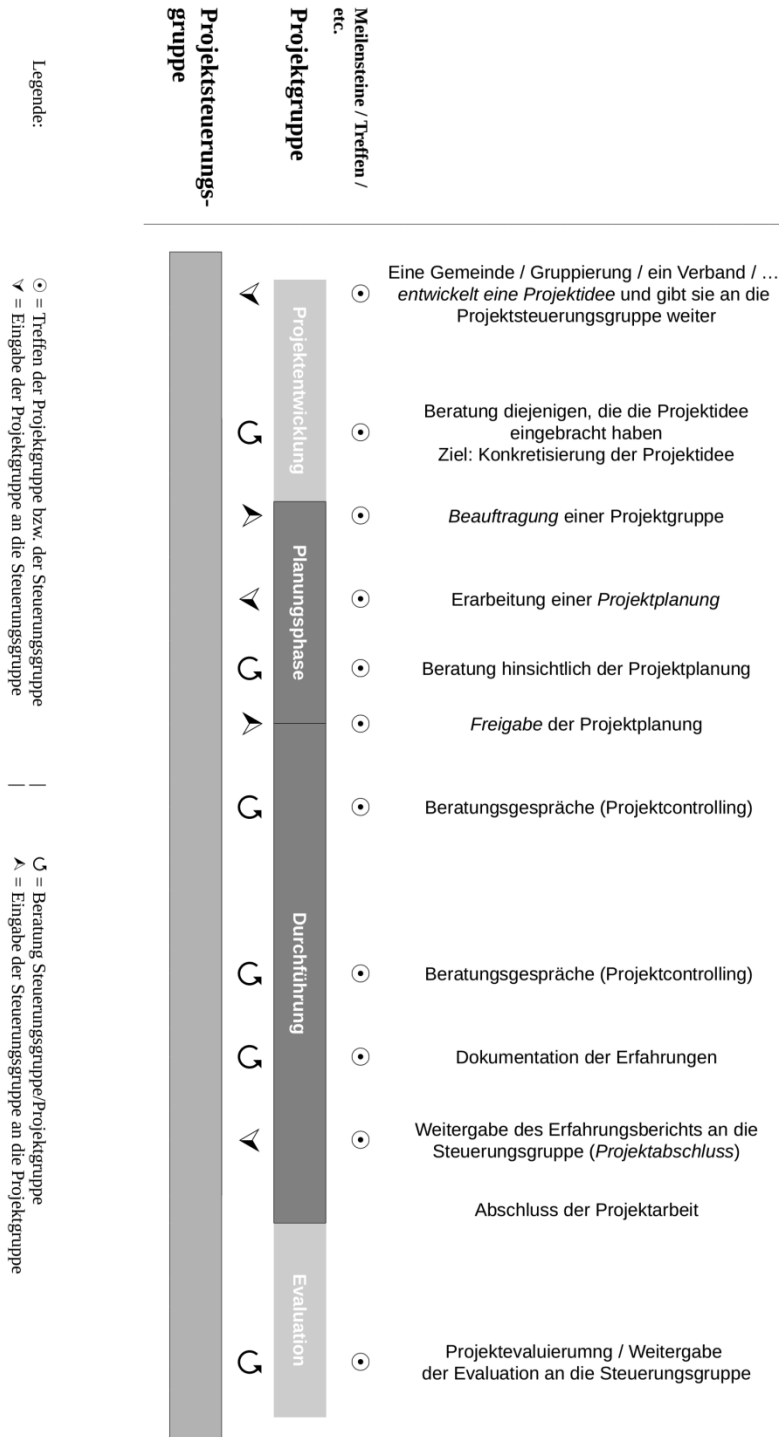
- Im Folgenden sollen einige Ideen bzw. Herausforderungen für zukünftige projektorientierte Arbeit in der Pfarrei St. Franziskus skizziert werden, die einen Ansatzpunkt für die Projektsteuerungsgruppe auf Pfarreebene sein können:
 - Im Bereich „Liturgie“
 - Orientierung an Lebensthemen (Geburt, Heirat, Tod ... etc.)
 - Im Bereich „Soziales“
 - Orientierung an konkreten sozialen Herausforderungen (Situation von Familien, Notlagen, Kinder, Krankheit, Einsamkeit, ...)
 - Im Bereich „Verkündigung“
 - Stärkung der Sprachfähigkeit im Glauben und Austausches über den je individuellen Glauben (Einkehrtage, Exerzitien im Alltag, neue Orte des Sprechens über den Glauben, z.B. Erlebnisausstellungen, Lichtinstallationen u.ä.)
 - Andere Erfahrungen mit Kirche und Glauben ermöglichen
 - Im Bereich „Gemeinschaft“
 - Neue und/oder niederschwellige Formen von Gemeinschaft eröffnen (abseits von Verbänden und Vereinen)
 - Vernetzung von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen

- Angebote zur Begleitung, Unterstützung und Wertschätzung für ehrenamtliches Engagement
- Im Bereich „Kommunikation / Öffentlichkeitsarbeit“
 - Effektivität und Transparenz von Kommunikationswegen auf Ebene der Pfarrei erhöhen (Optimierungsprojekt)



Projektorientierung in der Pfarrei St. Franziskus, Bochum

Entwurf einer typischen Ablaufskizze



Legende:

○ = Treffen der Projektgruppe bzw. der Steuerungsgruppe
 ▼ = Eingabe der Projektgruppe an die Steuerungsgruppe

○ = Beratung Steuerungsgruppe/Projektgruppe
 ▲ = Eingabe der Steuerungsgruppe an die Projektgruppe

Handlungsfeld: Ökumene und Vernetzung

Beteiligte: Leitung: Florian Rommert, Vertreterinnen und Vertreter kath. Gemeinden sowie der ev. Gemeinden.

Situation

Was nehmen wir derzeit im Handlungsfeld wahr?

Es gibt in der ganzen Pfarrei, also an allen pastoralen Handlungsfeldern ökumenische Aktivitäten, Vernetzungen und Initiativen. Diese sind oft traditionell verankert und werden als bereichernd, gut funktionierend und „lohnenswert“ wahrgenommen. Sowohl Aktive wie auch Teilnehmende der Ökumene stufen die Bedeutung als hoch ein. Beispiele: Ökumenischer Mittagstisch, Erntedankfest, Palmsegnung, Bibelwoche, Gesprächskreise, Bibelgespräche, Gottesdienste...

Herausforderung/

Welchen Anforderungen wollen wir uns stellen?

Der Ökumenische Gedanke ist überall vertreten, dies wird als bereichernd und „gut laufend“ wahrgenommen. Es ist ein Anliegen, dies zu verstärken und so die Ziele des christlichen Handelns weiter zu verfolgen.

Gemeinsam geben wir ein „gutes Bild“ in der Öffentlichkeit ab.

Ökumene kann sich gegenseitig bereichern, z.B. durch die gemeinsame Nutzung von Immobilien.

Fraglich ist, ob Ökumene finanzielle Vorteile für beiden Seiten erreichen kann.

Perspektive und Leitgedanken/

Was uns im pastoralen Handeln leitet und Orientierung gibt?

Der ökumenische Gedanke ist ein christliches Anliegen, dies sollte in der Zukunft bei vielen kirchlichen Aktivitäten deutlich werden.

Angebote (vorhandene und vor allem Neue) sollten ökumenisch gedacht werden

Gemeinsame Nutzung von Immobilien / Treffpunkte / kirchliche Zentren

Generell gilt: Christen beider Konfessionen müssen gerade in Stadtteilen mit multikultureller Bevölkerung präsent bleiben. Dazu sind „Kirchtürme“ hilfreich, aber zumindest Orte, an denen man sich versammeln kann um zu beten und den Glauben zu leben.

Konkrete Vorschläge:

Im Stadtteil Wiemelhausen ist (durch die aktuelle, akute Lage der Petri-Kirche) eine ökumenische Nutzung der St. Johannes-Kirche sinnvoll. Die Johanneskirche ist eine Landmarke im Stadtteil (auch namensgebend als Kirchviertel)

Im Stadtteil Querenburg (Steinkuhl und Hustadt) ist eine ökumenische oder auch eine multi-religiöse Nutzung der kirchlichen Gebäude aus pastoraler Sicht (sehr lange Tradition) und zum Zwecke der Integration sinnvoll. Ein christlicher bzw. ein Ort des Gebets ist wichtig, da es ein „multikultureller“ Ort ist. Aus wirtschaftlicher Sicht ist eine gemeinsame Nutzung nicht sehr ergiebig, da der Unterhalt aller 4 Zentren nicht sehr kostenintensiv ist.

Im Stadtteil Dahlhausen ist eine ökumenische Nutzung der Immobilien eher nicht zu erwarten, da die Zahl der Katholiken in Unterdahlhausen gering ist. In Oberdahlhausen gibt es keine evangelisch genutzten Immobilien.

Die katholische und evangelische Gemeinde in Weitmar ist sehr aktiv. Eine gemeinsame Nutzung der kirchlichen Immobilien ist unklar.

Die katholische und evangelische Gemeinde in Linden ist ebenfalls sehr aktiv. Eine gemeinsame Nutzung der kirchlichen Immobilien ist unklar.

Statement des Brunnenprojektes

Statement des Brunnenprojektteams zum Pfarreientwicklungsprozess der Pfarrei St. Franziskus

Stand: 28. März 2017

Das Bistum Essen hat in Umsetzung des Zukunftsbildes, das in sieben Eigenschaften markiert wurde, 20 sogenannte Zukunftsbildprojekte ausgewählt. Es ist eine Ermutigung, Neues zu wagen und die Erfahrungen zu teilen. Mit einer Gruppe, die Sozialpastorale Zentren begleiten und zumindest ein neues auf den Weg bringen soll, und einer weiteren Gruppe, die zu neuen Formen der Gemeinde-pastoral ermutigt, erfährt Sozialpastoral durch das Bistum eine besondere Aufmerksamkeit.

Mit dem Brunnenprojekt Hustadt ist 2013 ein sozialpastorales Projekt in Kooperation von Bistum Essen und den Ordensgemeinschaften der Redemptoristen und den Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser begonnen. Der Caritasverband für Bochum und Wattenscheid e.V. ist mit dem Projekt durch die anteilige Mitwirkung von Fr. Annette Buczek im Rahmen ihrer Beauftragung für die Förderung der Gemeindec Caritas in Mitte und Süden Bochums eng vernetzt.

Strukturell ist das Brunnenprojekt Hustadt auf Wunsch des Bistums in die Großpfarre St. Franziskus als Träger eingebettet worden. Mit dem Pfarreientwicklungsprozess auf der einen und dem Zukunftsbildprozess auf der anderen Seite, berühren sich die Dynamik beider Prozesse im Brunnenprojekt.

Für die zweite Phase im PEP, dem „Urteilen“, wollen Schwester Ulrike und Pater Winfried (Fr. Buczek ist derzeit erkrankt) mit diesem Statement des Brunnenprojektteams der Pfarrei einige Wahrnehmungen und Einschätzungen mit auf den Weg geben.

- Es ist uns aufgefallen, dass bei der ersten Phase, dem „wahrnehmen“, der Fokus der Befragung fast ausschließlich auf die getauften Gemeindeglieder gerichtet war. Das spiegelt eine aus unserer Sicht wesentliche Frage, wie sich die **Pfarrei** versteht und **für wen** sie da sein will. Weniger als ein Drittel der Bewohnerschaft sind Katholiken und unter ihnen nimmt die Mehrheit keine Dienstleistungen der Pfarrei mehr in Anspruch. Sieht sich die Pfarrei vorwiegend als Dienstleister für solche, die etwas wollen (ca. 5% der Bewohnerschaft), kommt sie zu anderen Schwerpunkten als eine Pfarrei, die sich als missionarische Pfarrei auch und vielleicht sogar wesentlich zu denen gesandt weiß, die sich von der Kirche nichts oder nichts mehr erhoffen. Uns geht es nicht um ein Entweder – Oder, sondern um eine Balance von „Kirche für uns“ und „Kirche für andere“, die wir vermissen.
- Das 2. Vatikanische Konzil zeichnet die Vision einer lebendigen Pfarrei, die geprägt ist durch die Bereiche Liturgie, Verkündigung und Diakonie. Eine priesterzentrierte Pastoral und eine Verknappung an finanziellen und personellen Ressourcen haben zu einer Liturgiefixierung auch in unserer Pfarrei geführt. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit von verbandlicher Caritas und Pfarrei ist unterentwickelt. So wie Frauenpastoral oder Jugendpastoral als eigenständige Bereiche eine Reaktion auf einen bestehenden Mangel waren, so reagiert Sozialpastoral auf die Notwendigkeit, uns als Christen stärker als bisher mit den sozialen Herausforderungen eines Stadtteils zu befassen.

- Welchen **Stellenwert** und damit Bedarf misst die Pfarrei **der Sozialpastoral** bei? Ist die Pfarrei für die Fortführung eines sozialpastoralen Projektes, auch wenn – was nicht geplant ist, aber auch nicht ausgeschlossen werden kann – die Ordensgemeinschaften von Redemptoristen und Missionsschwestern, ihre Beteiligung nicht mehr aufrechterhalten könnten? Strebt die Pfarrei bei der zukünftigen Verteilung der Ressourcen (Personal, Finanzen, Räumlichkeiten) eine **Balance von Liturgie, Verkündigung und Diakonie** an?
- Die Pfarrei trägt eine flächendeckende Verantwortung und tut gut daran aufgrund knapper werdenden Ressourcen, zu einer großflächigen Verwaltung überzugehen, da, wo es effektiv ist. Wie gedenkt die Pfarrei die Pastoral betreffend die Balance zwischen *großflächiger Verwaltung* und *Vor-Ort-Bleiben in den Sozialräumen* zu gestalten? Wir plädieren für eine **Balance von sozialraumorientierter Pastoral und gemeindeübergreifender Versorgung**. Selbstverständlich ist, dass nicht jeder Sozialraum das „volle Programm“ vor Ort behalten kann. Die Anzahl der Priester wird sich bis 2030 im Vergleich zu heute in etwa nochmals halbieren.
- Zu unsere Vision gehören zwei gut ausgestattete Zentren (2 Gemeinden?) für die Gesamt-pfarrei und die Unterstützung von Eigeninitiativen in den Sozialräumen.

Konkret: Für die Liturgie scheinen uns zwei Zentren in der Pfarrei, die mit Kirche und angrenzenden Gemeinderäumen gut ausgestattet sind (Kategorie A), angemessen. Diese Zentren gewährleisten eine verlässliche Planung, die im Dienst der gesamten Pfarrei steht.

In allen Sozialräumen werden darüber hinaus lokale Gruppierungen und Initiativen begrüßt, in Ergänzung eigenständig Liturgie, Verkündigung und Diakonie zu leben. Die radikale Reduzierung auf zwei Zentren ließe genügend Ressourcen, um in bescheidenerem Maß in allen Sozialräumen, wo sich Vor-Ort-Verantwortliche finden, präsent zu bleiben und bauliche Anpassungen von Räumlichkeiten vorzunehmen. Die hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter in der Gemeindepastoral, Priester wie Laien, leiten die beiden Zentren und unterstützen ehrenamtlich Tätige rund um diese beiden Zentren sowie in den sich selbst aktivierenden Sozialräumen. Die Leitungsverantwortung für aktive Sozialräume kann bei Haupt- und/oder Ehrenamtlichen liegen. Wenn möglich sollte der/die Verantwortliche im Sozialraum wohnen. Hauptamtliche auf Pfarrebene vernetzen die lokalen und sozialraumübergreifenden Aktivitäten und initiieren nach dem Subsidiaritätsprinzip nur das, was vor Ort nicht geleistet wird aber notwendig ist.

- Das Gesicht der sozialräumlichen Formen der **Vergemeinschaftung kann und wird sehr vielfältig** sein. Im Zentrum der Aufmerksamkeit kann die Liturgie und der Erhalt eines liturgischen Raumes stehen, im Zentrum kann aber auch das Familienzentrum oder eine Senioreneinrichtung stehen, im Zentrum kann ein Verband oder ein Stadtteiltreff stehen, in dem wir als Katholiken zu Gast sind. Während in einem Sozialraum die Seniorenarbeit, Krankenbesuche und Beerdigungen eigenverantwortlich organisiert werden, profiliert sich ein anderer Sozialraum in der Ökumene, der Jugendarbeit oder der Kirchenmusik.
- Aus unserer Erfahrung bewährt sich die bewußte **Öffnung** für Kooperationen und die gemeinsame Nutzung unserer Ressourcen **über den Kreis der aktiven Gemeindeglieder hinaus**. Wir kommen so mit mehr Menschen in Kontakt, finden mehr eh-

renamtliche Mitarbeiter und geben zugleich durch die Kooperation ein Zeugnis für einen wertschätzenden Umgang als Katholiken in einem pluralen Umfeld. Dies betrifft auch die innerchristliche Ökumene und den innerreligiösen Dialog, sowie den interkulturellen Austausch insgesamt.

- Wenn auch den Priestern die Spendung der Sakramente vorbehalten ist, so sorgen wir uns um die Engführung der **Priesterrolle** auf die Sakramentspendung. Seelsorge reduziert sich nicht auf Sakramentepastoral. Priester wie Laien sollten ihrer vielfältigen Begabung entsprechend auch vielfältig in der Pastoral eingesetzt werden dürfen. Dies ist auch einer zukünftigen Berufungspastoral förderlich.
- Eine inhaltliche Herausforderung ist die **Klärung des Verhältnisses von Gemeindepastoral zu außergemeindlichen Formen der Pastoral** (Hochschulpastoral, Pastoral in Familienzentren, Verbandspastoral, Krankenhauspastoral, Jugendpastoral, Frauenpastoral, Sozialpastoral, ...). Sieht die Gemeinde/Pfarrei sich als Dachorganisation oder versteht sie sich als ein eigenständiger katholischer Akteur neben anderen? Wer ist verantwortlich für eine katholische und/oder ökumenische Netzwerkpflge? Wer ist verantwortlicher Ansprechpartner im interreligiösen Dialog? Soll es einen zentralen Ansprechpartner für die Öffentlichkeitsarbeit geben?
- Das **Kirchengebäude** St. Paulus stellt eine sichtbare Präsenz der katholischen Kirche im Sozialraum Hustadt dar. Der Kirchenraum ist der größte Versammlungsraum in der Hustadt. Die alleinige Nutzung für die Liturgie der katholischen Gemeinde scheint uns angesichts notwendiger Sparmaßnahmen in keinem verantwortbaren Verhältnis zu den Unterhaltskosten zu stehen. Für Werktagsmessen ist ein liturgischer Raum mit einer Platzgröße für ca. 30 Personen ausreichend und für die sonntägliche Liturgie für 70 Personen. Einen kleineren eigenständigen Raum für Gebet und zumindest Werktagliturgie sollte die katholische Gemeinde in der Hustadt erhalten. Für die Liturgie an Sonn- und Feiertagen ist eine gemeinsame ökumenische Nutzung eines größeren Kirchenraumes erstrebenswert.
- Der interreligiöse Dialog hat in der Hustadt eine lange Tradition und ist bistumsweit außergewöhnlich. Welchen Stellenwert soll der Interreligiöse Dialog in der Pastoral der Pfarrei einnehmen? Könnte sich die Pfarrei konkret auch einen **multireligiösen Raum** in der Hustadt vorstellen?
- Zu den pastoralen Prioritäten der Pfarrei wünschen wir uns eine **Option für die Jugend** und eine **Option für die Armen** und eine **Option für eine missionarische Pfarrei**.

Wir vom Brunnenprojektteam haben durch unsere Arbeit nur einen eingeschränkten Blick auf die Pfarrei und erlauben uns doch auf die Pfarreientwicklung als Ganze Bezug zu nehmen. Aber wer hat schon einen detaillierten Überblick über das Gesamt des Pfarrgebietes? Wir hoffen bei aller Begrenztheit mit diesem Statement eine Anregung im Rahmen der Pfarreientwicklung geben zu können.

Statement des Jugendpastoralen Zentrums Lichtblick

Ergänzungen zum PEP vom Jugendpastoralen Zentrum Lichtblick in der Pfarrei St. Franziskus

*Das Jugendpastorale Zentrum **Lichtblick** der Pfarrei St. Franziskus ist eine junge und offene, christliche Gemeinschaft, die aus dem Glauben heraus handelt.*

***Lichtblick** ist Ort und Ansprechpartner insbesondere für junge Christen im Alter von 14-30 Jahren. In der Pfarrei unterstützt **Lichtblick** die Vernetzung der verschiedenen Jugendgruppen und –verbände.*

*Außerdem bietet **Lichtblick** viele interessante und abwechslungsreiche Aktionen über die gemeindeinterne Jugendarbeit hinaus für junge Menschen an.*

***Lichtblick** setzt Impulse zu Glaubens- und Lebensfragen – **Lichtblick** begeistert!*

So kurz und knapp beschreibt das Leitbild die Ziele und Absichten des „JuPaZ Lichtblick“ in der Pfarrei St. Franziskus.

Das derzeitige Team und der Vorstand sprechen sich einstimmig dafür aus, dass es „Lichtblick“ auch in Zukunft in der Pfarrei St. Franziskus gibt. Dazu ist es wichtig, dass das Jugendpastorale Zentrum eine Heimat hat, die nicht der alleinige Handlungsort ist, aber als Anlaufstelle und Startpunkt dienen kann. Als Verortung in der Pfarrei ist das Gebäude (Kirche und Gemeindehaus) „St. Martin“ in Bochum Steinkuhl wünschenswert. Dort kann Glaube in all seinen Facetten gelebt werden und innovative Projekte in der Jugendarbeit können durch die Flexibilität der Räume realisiert werden. Es gibt bereits langjährige Erfahrungen, da bereits jetzt einige Angebote dort stattfinden. Die Jugendband des Lichtblicks hat dort den Probenraum. Die Nebenräume werden als Versammlungsräume für unterschiedliche Angebote genutzt.

Lichtblick versteht sich als Angebot in der Pfarrei und ist nicht an einen einzelnen Ort gebunden. Dennoch ist es wünschenswert, einen konkreten Ort als Heimat des Jugendpastorales Zentrum zu wählen, um eine Vielzahl von Angeboten dort verorten zu können. Somit wird ein „ständiges auf der Suche sein“ vermieden.

Ergebnisse des PEP-Tages des BDKJ Bochum Wattenscheid

Zusammenfassung der Ergebnisse des Zukunftstages der katholischen Jugend in Bochum und Wattenscheid am 10.09.2016

„Unsere Kirche – Deine Zukunft?!“

Unter der provokanten offenen Fragestellung luden die Stadtkirche und der BDKJ-Stadtverband Bochum & Wattenscheid gemeinsam interessierte Jugendliche und junge Erwachsene dazu ein, sich am 10. September im Gemeindezentrum maGma in Bochum-Wattenscheid-Höntrop mit ihren Anforderungen und Wünschen an eine Kirche, in der sie sich beheimatet fühlen und deren Zukunft sie mitbestimmen wollen, auseinander zu setzen. Dabei wurden anhand verschiedener Themenschwerpunkte zahlreiche Stellwände mit beschriebenen Moderationskarten bestückt, die eine Gewichtung und frei wählbare Inhalte transportierten. Im Nachgang des Zukunftstages wurden die Ergebnisse von Stadtdechant Michael Kemper, dem BDKJ-Diözesanvorsitzenden Martin Diem, dem BDKJ-Stadtvorsitzenden Nils Bülow und Florian Leimann gesichtet und analysiert. Die Zusammenfassung dieser Ergebnissichtung liegt Ihnen hiermit vor.



„Jugend wünscht“

Die Wünsche der Jugendlichen und jungen Erwachsenen an die Kirche in Bochum und Wattenscheid lassen sich in zwei Kategorien zusammenfassen.

Unter den Stichpunkten „Freiheit“ und „Freiraum“ kann der Wunsch nach Gestaltungsmöglichkeiten im Rahmen der Interessen der Jugendlichen innerhalb kirchlicher Strukturen erkannt werden. Es wurde durch die gelieferten Moderationskarten deutlich, dass Jugend in Kirche aktuell nicht genügend freien Handlungsspielraum erfährt und dass sich daraus der Wunsch nach mehr Anerkennung ableiten lässt.

Unter den Stichpunkten „Akzeptanz“, „Zutrauen“, „Ernstnahme“ und Vertrauen ist gut beschreibbar, an was es der Jugend in der Kirche aktuell mangelt. Sie fühlt sich schlicht nicht ausreichend ernst genommen, häufig bevormundet und nicht in Entscheidungsprozesse eingebunden. Der Wunsch nach mehr Akzeptanz und mehr Vertrauen bildet mit dem Wunsch nach mehr Freiheit und Freiraum eine inhaltliche Einheit, die die Beiträge zu diesem Schwerpunkt in Ihrer Vielfältigkeit komprimiert widerspiegelt.

Jugendbeauftragte

Es bestand auf dem Zukunftstag die Möglichkeit für die Teilnehmenden, ihre Erwartungen und Anforderungen an die Jugendbeauftragten der Pfarreien zu formulieren und zu fixieren. Durch die Rückmeldungen zu diesem Thema wurde deutlich, dass mehrheitlich die Meinung vorherrscht, dass die aktuell eingesetzten Jugendbeauftragten in Bochum und Wattenscheid diese Aufgabe zusätzlich zu ihren originären Aufgaben leisten und daher nur über begrenzte zeitliche Ressourcen dafür verfügen. Durch diese Zusätzlichkeit fehlt es den Jugendbeauftragten an der durch sie vermittelten (und oben bereits als wichtig beschriebenen) Ernstnahme der Jugendlichen.

Die Forderung, welche sich aus diesem Zusammenhang ergibt, ist demnach ganz klar die partielle Freistellung der Jugendbeauftragten für ihre Präsenz in der Jugendverbandsarbeit. Es bedarf zeitlicher Ressourcen (Teile der Arbeitszeit), die den Jugendbeauftragten durch die Kirche zur Verfügung gestellt werden, in denen diese mit den Jugendlichen und den Jugendverbänden in ihrem Zuständigkeitsbereich arbeiten können, ohne dass dies durch die Eigenmotivation der Personen in deren Freizeit geschehen muss. Hierdurch könnte das Gefühl der Ernstnahme signifikant verstärkt werden.

Eine weitere Forderung, welche ebenfalls in den Bereich der Akzeptanz und Ernstnahme fällt, ist die nach der Berücksichtigung aller Jugendgruppen. So sollen kleinere und innovative Gruppierungen ebenso durch die Jugendbeauftragten unterstützt werden, wie die bereits seit vielen Jahren bis Jahrzehnten eingesessenen Verbände, die mancherorts existieren. Die Jugendbeauftragten sollen in ihrer unterstützenden Tätigkeit für die Gruppierungen vor Ort mehr sein als bloß Vermittler zwischen der Jugend und der Amtskirche. Vielmehr sollen sie ihre Fähigkeiten entsprechend der vielfältigen und unterschiedlichen Anforderungen der Gruppierungen in diese einbringen und so die Arbeit vor Ort professionell unterstützen, ohne dabei den Gruppierungen ihre Entscheidungsfreiheiten abzusprechen.

Zudem wurde ein Vernetzungstreffen zwischen den Jugendbeauftragten und dem BDKJ gewünscht, um gemeinsam den Austausch zu pflegen und inhaltlich in der Jugendarbeit in der katholischen Stadtkirche an einem Strang zu ziehen.

Ein letzter Wunsch an die zukünftige Arbeit mit den Jugendbeauftragten ist ein Mitspracherecht der betroffenen Gruppierungen bei Neubeauftragungen von Jugendbeauftragten und Personalentscheidungen im Bereich „Jugend“. Dies erscheint insofern sinnvoll, als dass die Jugendlichen partizipativ in einen Prozess eingebunden werden, dessen Ergebnis in Form der Personalentscheidung ihre Arbeit maßgeblich beeinflussen kann. An dieser Stelle schließt sich erneut der inhaltliche Kreis zum Wunsch nach mehr Akzeptanz und Ernstnahme.

Jugend braucht: Räume

In Bezug auf die Anforderungen an Räume, welchen den Jugendlichen durch die Kirche zur Verfügung gestellt werden sollen, wurden diese mit den Prädikaten „kostenlos“, „fest“ und „eigen“ beschrieben. Diese Ansprüche machen deutlich, dass Jugendarbeit in Bochum und Wattenscheid an einer langfristigen Verankerung (eigen) in der Gemeinde interessiert ist, in der sie sich in Form eigener Räume eine diskussionsfreie Gewährung (fest) auf unbegrenzte Zeit erwünscht. Durch die charakteristische Mittelfreiheit der Jugendverbände ist der Wunsch nach der kostenlosen Gewährung der Räume eigentlich trivial aber dennoch an dieser Stelle ernst zu nehmen, macht er doch die Unsicherheit deutlich, die Jugend in die Wahrnehmung ihrer selbst durch die „Erwachsenen“ beherrscht. Weitere Anforderungen an die Räume sind der Zugang zu spirituellen Räumen (wie Kirchen), um Jugend einen niedrighschwelligem Zugang zu Spiritualität und Glauben in Form eigener Angebote anbieten zu

können, und Lagermöglichkeiten, da das Vorhalten von Material für Gruppenstunden und Ferienfreizeiten sowie Läger die Gruppierungen immer vor räumliche Herausforderungen zu stellen weiß.

Im Punkt der Räume, die Jugend zur Verfügung gestellt werden, wird zudem das Verlangen nach eigenen Schlüsseln für die entsprechenden Räume geäußert. An dieser Stelle wird deutlich, dass es weniger um das Objekt selbst, sondern vielmehr um eine Frage der Haltung der Pfarrei gegenüber Jugend geht. Das Aushändigen eines Schlüssels für Räumlichkeiten der Pfarrei stellt aus Sicht der Jugend sinnbildlich einen Ausspruch von Vertrauen und Anerkennung als gleichberechtigter Partner im Zusammenleben der Gemeinde dar.

Menschen

Die Vertretung der Jugendgruppierungen in kirchlichen und politischen Gremien, die damit einhergehende politische Lobbyarbeit sowie die Verfügbarkeit überpfarrlicher Ansprechpartner sind Anforderungen, die die Teilnehmenden auf dem Zukunftstag an Menschen, die sie unterstützen, formulierten. Diese Kategorien können durchaus den Mandatsträgern des BDKJ zugeschrieben werden. Fraglich ist indes, inwiefern engagierte Jugendgruppierungen außerhalb des BDKJ (z.B. Messdiener) sich mit diesen Anforderungen und ihrer Vertretung durch den BDKJ identifizieren können. Dieses Thema sollte dahingehend auf den weiteren Terminen zum Thema (1.04.2017) weiter verfolgt werden.

Die Jugend in Bochum und Wattenscheid wünscht sich zudem Menschen, die ihr eine spirituelle und pastorale Unterstützung bieten und Ansprechpartner vor Ort, zum Beispiel im Koordinierungskreis der Pfarrei, darstellen. Dies stellt einen deutlichen Wunsch nach religiöser Unterstützung durch pastorale Mitarbeiter und Unterstützung im Zusammenspiel mit den Entscheidungsgremien innerhalb der pfarreilichen Strukturen dar, der mehr als ernst zu nehmen ist, wenn Jugend als Akteur mit in die Entwicklung des Pfarreientwicklungsprozesses eingebunden werden soll.

Orte für

Abgesehen von den strukturellen Anforderungen der Jugend an die ihnen zur Verfügung gestellten Räume (Jugend braucht: Räume), wurden unter diesem Punkt inhaltliche Wünsche abgefragt.

Orte sollen demnach der Jugend vor allem für (innovative) Spiritualität, Experimente, Vergemeinschaftung, den Austausch über Glaubensfragen, als Anlaufstelle (BDKJ-Stadtstelle), zur Vernetzung (auch digital) und als Treffpunkt für katholische Jugend im Allgemeinen (Schrebergarten / Café / Kneipe) zur Verfügung gestellt werden.

Es wird unter diesem Punkt deutlich, dass die inhaltlichen Anforderungen katholischer Jugend sehr vielfältig und differenziert sind. Es erscheint daher sinnvoll und notwendig, Jugend weiter als Partner im Pfarrentwicklungsprozess anzunehmen, um auf die Wünsche und Anforderungen der kommenden Generation der Kirche schon jetzt nachhaltig reagieren zu können.

Finanzielle Mittel

Die Anforderungen an die finanzielle Unterstützung der Jugendarbeit sind in Form von unbürokratischer Sozialunterstützung und der Bezuschussung der Kurse und Weiterbildung von Gruppenleitern durch die Pfarreien konkret und pragmatisch geäußert worden.

Die Ermöglichung der Teilnahme und Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben von Kindern einkommensschwacher Familien ist ein Kernthema in der katholischen Jugendarbeit. Faktisch wird an vielen Stellen in Bochum und Wattenscheid bereits unbürokratisch durch Gemeinde, Pfarrei, Fördervereine oder Gemeindec Caritas Kindern, die den Teilnehmerbeitrag nicht bezahlen können, unter die Arme gegriffen um Teilnahmen zu ermöglichen. Die Standardisierung und Flächendeckung dieser Verfahrenswege bleibt jedoch Wunsch katholischer Jugendarbeit. Ferner ist klar, dass Gruppenleiter ihre Ausbildung aktuell vermehrt selbst bezahlen müssen. Durch die teils prekären Beschäftigungsverhältnisse in Aushilfsjobs für Studenten geht die Teilnahme an Gruppenleiterausbildungen oder Weiterbildungen häufig zudem mit einem Verdienstaustausch einher, da die Teilnehmer in ihrer Erwerbstätigkeit nach Stunden bezahlt werden.

Die Finanzierung der Kurse und Weiterbildungen kann als Investition der Pfarrei in gute Jugendarbeit vor Ort erachtet werden und sollte dringend in den entscheidenden Gremien überdacht werden.

Bulli

Ein Bulli wurde initiativ von den Teilnehmenden als eigene Anforderung in die Wünsche aufgenommen. Dieser soll nach Vorstellung der Jugendlichen unbürokratisch und günstig auch für kürzere Zeitfenster verfügbar sein. Es wird formuliert, dass ein Bulli in der Stadt ausreicht und dass nicht in jeder Gemeinde etwa einer vorhanden sein soll. Die Bedarfslage eines Kleinbusses wird demnach häufig nur punktuell beschrieben (etwa für Transporte innerhalb des Stadtgebietes an einem Nachmittag o.ä.).

Katholische Jugend(verbands-)arbeit bietet

Dreht man die Sichtweise weg von den Anforderungen katholischer Jugend(verbands-)arbeit hin zu den Angeboten und Möglichkeiten, die dieser innewohnen, so wird deutlich, dass diese überwiegen. So bildet die Jugend in Kirche die Zukunft der kirchlichen Gemeinschaft. Die Auseinandersetzung mit den Erlebnissen in der kirchlichen Jugendarbeit stellt dabei eine Fülle an eigenverantworteten demokratie- und gesellschaftsbefähigenden Lernfeldern dar, die die Jugendlichen in den Gruppierungen zu einer Menschwerdung befähigen, die in dieser Form einzigartig ist. Das Vorhalten werteorientierter Räume für kirchenorientierte junge Erwachsene und altersgemäßer spiritueller Erfahrungsräume stellen das Alleinstellungsmerkmal christlicher Jugendarbeit dar, die die Lernfelder naturgemäß komplettieren. Katholische Jugendarbeit bietet zudem durch ihr hohes Aktionspotenzial, ihre gute Vernetzung untereinander und die damit verbundene öffentliche Wahrnehmung eine Relevanzsteigerung von katholischer Kirche in Politik und Gesellschaft. Sie stellt einen niedrigschwelligen Zugang zur katholischen Kirche für ihre aktiven und ihre potenziellen Mitglieder dar und sicher somit die Zukunft katholischen gemeinschaftlichen Lebens. Durch ihr Angebotspotenzial an Schulung, Weiterbildung und Qualifikation bietet sie eine gesicherte Qualität inhaltlicher Arbeit, die in dieser Form einzigartig ist. Die Nutzung der Ressourcen katholischer Jugend(verbands-)arbeit ist daher für das Fortbestehen der katholischen Kirche unabdingbar.

Jugend bietet für den PEP

Die Partizipation der Jugend bietet für den Pfarreientwicklungsprozess in Bochum und Wattenscheid vor allem eine weitere Jugendvernetzung in Form der Folgeveranstaltung zum Zukunftstag am 1. April 2017. Ferner bietet die Jugend an, die im Rahmen des PEP angestrebten Voten vor ihrer Abgabe auf deren Nachhaltigkeit zu prüfen. Jugend stellt daher im Rahmen des Pfarreientwicklungsprozesses einen modernen Kirchenzorro dar, der mit der Jugendbrille auf den Augen in den Dialog mit der Kirche tritt.

Stellungnahme des Brunnenprojektes zum Votum im PEP der Pfarrei St. Franziskus

1. Wir freuen uns, dass viele Anregungen aus unseren visionären Gedanken zum Gesamt der pastoralen Planung unserer Pfarrei, die wir am 27.6.2017 zur Verfügung gestellt haben, Eingang ins Votum gefunden haben. Doch der erste Punkt, der für uns sehr fundamental war, findet in der vorliegenden Konkretisierung des PEP leider nicht die nötige Beachtung. Er lautete:

Die Orientierung an einer absehbaren Zukunft hat bei aller Wertschätzung den Vorrang vor dem Bewahren des derzeit Bestehenden. Unser Pastoralplan drückt die Entschiedenheit aus, wohin wir uns entwickeln wollen.

Das vorliegende Votum ist Ausdruck der gegenteiligen Haltung, nämlich das Bestehende möglichst lange zu erhalten. Dadurch ergibt sich aus unserer Sicht nicht der notwendige Freiraum für pastorale Innovationen.

Wir bedauern, dass die aus finanzieller Sicht realisierbare Variante einer Verlagerung unserer Ressourcen von einer Dominanz des Kirchengebäudeerhalts zu einer personellen Förderung mehrerer hauptamtlicher Ehrenamtskoordinatoren, nicht favorisiert wird. Dies entspricht zwar dem mehrheitlichen Wunsch der derzeitigen Gottesdienstbesucher, aber der Vielzahl derzeit nicht erreichter Katholiken und möglichen missionarischen Neuintiativen kann es nicht gerecht werden.

Das vorliegende Votum schafft mit der Perspektive 2030 einen ausgeglichenen Haushalt. Das ist gut so. Es entwirft aber zu wenig pastorale Vision für eine absehbare Entwicklung, wo angesichts rückläufiger Gottesdienstbesucher sowie einer reduzierten Anzahl von Priestern und hauptamtlichen MitarbeiterInnen die momentane Identität der Pfarrei als vorwiegend lebendige Gottesdienstgemeinde (überwiegend Hl. Messen) sich verändern wird. Wenn Wirklichkeit wird, was im Votum auf S. 17 dargelegt ist: *Allerdings gehen wir davon aus, dass in Zukunft Kirche im Kleinen wesentlich auch durch Hauskreise, Gebetsgemeinschaften und Bibelkreise gelebt wird.*, dann gibt es auch eine Verlagerung im Raumbedarf vom klassischen Kirchenraum zu einem anderen Raumbedarf.

2. Zum letzten Satz auf Seite 14: *Kritisch wird angefragt, ob finanzielle Ressourcen bleiben für innovative Projekte und Personalstellen (z.B. Ehrenamtskoordinatoren).*

Es ist absehbar, dass mit dem Votum in dieser Fassung die hauptamtlich pastoralen MitarbeiterInnen langfristig strukturell verplant sind. Eine Überlastung dieser Mitarbeiter und eine Enttäuschung vieler, die in der Hoffnung gelassen werden, dass es bleibt wie es ist, scheint uns vorprogrammiert.

Wer wird die Projektarbeit initiieren und unterstützen? Wer wird die begrüßenswerte Zielstellung, die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen als Leitlinie der Pastoral zu intensivieren, in der Praxis seitens der Hauptamtlichen realisieren können? Wer wird die erhofften Gruppen neuer Ehrenamtler gewinnen, qualifizieren und begleiten? Wer wird die beabsichtigte Vernetzung in den Sozialräumen voranbringen? Wer wird die verlässliche Andockstelle vor Ort sein?

3. Die St. Pauluskirche ist das einzige Kirchengebäude, das bis 2030 verbindlich aus der finanziellen Förderung der Pfarrei herausfallen und nicht mehr der liturgischen Nutzung erhalten werden soll. Was mit diesem denkmalgeschützten Gebäude geschehen wird, ist völlig ungewiss. Das Bistum ist zwar bereit, Pfarreien durch eines der Zukunftsbildprojekte bei den Überlegungen zu einer Nachnutzung von Kirchen zu unterstützen. Die finanziellen Ressourcen dazu muss allerdings die Pfarrei selbst aufbringen. Wir plädieren dafür, finanzielle Mittel der Pfarrei zu reservieren, die eine Planungsphase, eine Gewinnung von Nachnutzern und einen verantwortlichen Umgang mit dieser dann ehemaligen Kirche sicherstellt. Dies soll selbstverständlich unter der Maßgabe geschehen, dass spätestens 2030 eine Nachnutzung gefunden wird, die der Pfarrei keine Kosten mehr verursacht.

Diese Investition in eine möglichst gute, dem Sozialraum dienende Nachnutzung des Kirchengebäudes, wäre ein Ausdruck für unser Selbstverständnis, nicht allein Kirche für uns selbst, sondern auch für andere zu sein.

4. Es ist zu bedenken, ob im Votum das Engagement von Ordensleuten in der Pfarrei einer Erwähnung wert ist.

5. Allen voran die Koordinierungsgruppe und viele, die im PEP Zuarbeit geleistet haben, haben sich teilweise bis an ihre Belastungsgrenze für das Wohl der Pfarrei verdient gemacht. Ihnen gilt unser ausdrücklicher Dank.

Wir fragen uns aber, ob das vorliegende Votum schon reif für eine Abstimmung ist oder ob wir uns erlauben wollen und sollen im Wissen um den vorgegebenen Zeitrahmen, beim Bistum um einen Aufschub zu bitten, der uns erlaubt, Zeit für eine Ausreifung der pastoralen Zukunftsplanung zu gewinnen.

Zum einen ist erst in der Schlussphase deutlich geworden, welche konkreten Alternativen in der pastoralen Schwerpunktsetzung tatsächlich gegeben sind, zum anderen gab es in der abschließenden Entscheidungsphase für die Basis der Pfarrei und den an der Zukunftsplanung Interessierten kaum eine Möglichkeit, zu einer abwägenden Stellungnahme. Selbst dieser abschließende Votumstext sollte vertraulich behandelt werden und wird uns erst als Tischvorlage am Abend der Entscheidung vorliegen. Ein zeitlicher Aufschub gäbe die Möglichkeit, mehr Betroffene mitzunehmen und für das Votum zu gewinnen.

6. Redaktionelles:

- S. 14 3. Absatz: Das Brunnenprojekt formuliert die Perspektiven (ergänzen: für die Pfarrei aus der Sicht) der Sozialpastoral.

Für das Brunnenprojektteam

Bochum, den 5.11.2017

P. Winfried Pauly

Bildnachweis

Luftbilder Titelseite: Jonas Frings

Logo zum Pfarreentwicklungsprozess: Christoph Lammert

Grafiken: Thomas Hellbach, Carina Frings, Anja Busse, Marcus Klefken

Fotos: Florian Rommert (Pfarreiforen, Litfaßsäulen), Georg Schroeder und Holger Crell (Pfarrversammlung), Gisbert Frömgen/WAZ (Sonntagsfrage)

Impressum

Herausgeber

Pfarrei St. Franziskus

Franziskusstr. 11

44795 Bochum

Redaktion

Koordinierungsausschuss u. A. Jaklitsch